Die heutige Nummer enthält die Beilage „Blätter für die jüdische Frau".

Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983. Inseraten-Abteilung Nr. 63372. Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 284-30.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XXII. Jahrgang. // Nr. 4 //

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung

Č. S. R., Österreich, Polen S. H. S.:	
halbjährig	Kč 35·—
vierteljährig	„ 18·
Das übrige Ausland:	
halbjährig	Kč 48·—
ganzjährig	„ 96·—
Einzelnummer:	
Č. S. R.	Kč 1·50
Deutschland	25 Goldpf·
Österreich	30 Gr.
Polen	50 Gr

5. Schewat 5688.

27. Jänner 1928.

Lokalredaktionen: Brünn: Kolištĕ 57. — Mähr.-Ostrau: Hošdfslawova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.

Moses Heß.

(Anläßlich der 115. Wiederkehr seines Geburtstages am 21. Jänner.)

Moses Heß' Schickung war, daß er in den Jahren zum Manne reifte, als sich die europäische Kultur den Juden nicht mehr verschließen konnte, als die „Verkündigung der Menschenrechte" die Geister Europas zwang, die Tore des Ghettos zu öffnen; was übrigens nicht aus Erbarmen und Gerechtigkeit, sondern nur aus der Folgerichtigkeit der Idee geschehen ist. Die Juden traten plötzlich aus der Geborgenheit des Ghettodunkels ins Licht europäischer Zivilisation; je strahlender das Neue war, um so leichtfertiger stürzte man sich hinein. Was gestern noch die Pietät verehrte und schonte, wurde plötzlich alter Kram, was noch gestern Hemmungen gewährte, wurde heute als gebrechliches Hindernis weggeworfen. Und Geld und Kapital als Mittel, um innere Gedrücktheit und äußere Zurücksetzung in Macht und Geltung zu verwandeln, wurde Ziel und Inhalt des Erwerbes und Ausfüllung der Tage.

In diese Zeit wird Moses Heß hineingestellt. Schon sein Vorname ist Kampf. Seinen deutschen Namen Moritz verwirft er und nennt sich fortan nur „Moses", während die anderen Juden sich beeilen, ihre jüdischen Namen im Gedächtnis der Mitwelt und im eigenen Gewissen zu vergessen. Schon daraus sieht man, wie er ausersehen war, aller Verneinung im Judentum wieder eine Bejahung zu setzen. Der technischen Ausnützung der Wissenschaft, dem Geltungsgewinn durch betriebsame Wissenschaftlichkeit, der Titelfreude, der leeren Wohltätigkeit bei gleichzeitiger Ausbeutung von körperlicher Arbeit trat ein unerhörtes Anderssein gegenüber: eine Gewissenhaftigkeit, die fremde Gewissenlosigkeit als eigene Schuld erleidet, fremde Pein als mitverursachtes Weh; die Robustheit des Gewissens und die Lauheit des Gefühls und ethischen Wollens stieß da auf Empfindsamkeit, Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit; die in die Zukunft taumelnde Gedankenlosigkeit auf Besinnung, die erschreckt innehält, und die Pflichtenlosigkeit, die ziellos dahinpraßt, auf Forderung und Wertung. Der tötlichen Starre ohne Auferstehungshoffnung erwuchs die Vision einer erhabenen Zukunft und dem Bruchstückleben ohne Gedächtnis die wiedergefundene Größe einer ethischen Vergangenheit.

Die Phantasielosigkeit der Zeitgenossen wurde ratlos und begann zu schmähen angesichts der Phantasiebedrängtheit, und der Rationalismus, die Spekulationsfreude, das Denken im Kreise retteten sich ins Verspotten, als sie auf ein Denken trafen, das gerichtete Kraft war. Der Anationalismus — die Hoffnung auf Rassenversudelung und die Genugtuung über Volklosigkeit — mußte erfahren, daß jemand auf nationalen Rasseninstinkten seine Zukunft und die Zukunft der Gesamtmenschheit bauen wollte.

*

In den Vierziger Jahren war der Kampf zwischen dem philosophischen und ökonomischen Sozialismus noch nicht zugunsten von diesem entschieden, war noch alles Theorie, die sich stetig wandelnd an der Wirklichkeit maß, war noch jede Theorie unabgegrenzt gegen die anderen. Karl Marx hatte noch nicht mit der Rücksichtslosigkeit des von seiner Größe erfüllten Kämpfers alle andern geschlagen; er hatte noch nicht den Arbeitern die Verzweiflung und die Verelendung als Weltgesetz einhämmern können. Er saß bei seiner Arbeit und verwandelte Blut, Gefühl, Sehnsucht, Hoffnung in mechanisch unbeirrbar ablaufende Gesetze. Nur der Tatwille, der revolutionäre Mut, das Mitgefühl konnten zwischen den Zeilen und in den Zeilen der ehernen Gedankenketten das von Erbarmen gefolterte Herz begreifen, den J u d e n Marx, der seinen wahren Antipoden, den N u r - Kapitalisten, dieses Trieb-Intellekt-Wesen, das n u r Gelddrang, n u r Herrschdrang ist, mit dem Hasse der alten Propheten haßte. Marx half sich aber leicht vor diesen Auch-Juden: Er verstieß sie, er verließ sie, sie waren ihm die Verkorperung des notwendigen Bösen als des von der Entwicklung benützten Mittels für den beschleunigten Fortschritt zur Gerechtigkeit.

Moses Heß konnte es nicht. Seine Zugehörigkeit zur Judenheit wurde ihm umso selbstverständlicher, umso entscheidender, je mehr er die Einzelnen verwerfen mußte. Er hätte Blutverwandtschaft, die eine physiologische Tatsache ist, verleugnen können, indem er sich auf eine Wahlverwandtschaft mit den Guten aller Völker zurückgezogen hätte: er mußte aber die Juden sehen, wie sie waren, und sie entzaubern. Er mußte sie sehen als die Nachkommen derselben Propheten und Anawim, welche einen Zukunftstraum von erhabener Gerechtigkeit in Gottes Namen verwirklichen wollten. Wie? Seine Zeitgenossen wären Nachfahren jener? Er konnte auch nicht zu Herzls Theorie sich flüchten, daß ein anderer Stamm sich unter die reinen Juden eingeschlichen hätte. Er konnte sie nur sehen als die Heimatlosen, darum Armen im Reichtum, Hilflosen in der Weltgewalt, Gedankenverlassenen in der Wirtschaftsverkettung. Und da baute er sein neues Reich; Zion wurde ihm nicht die Heimstätte der Juden, um sie zu retten, Zion wurde ihm die einzige Möglichkeit, um den jüdischen Gedanken von der Gerechtigkeit zunächst an einem Beispiel zu versinnlichen und hiemit an der ganzen Menschheit.

Wie sonderbar! Beide Zeitgenossen, beide Juden, Marx und Heß, stehen an den entgegengesetzten Polen der Idee von dem Heil der Menschheit. Heß mißtraut der Staatsverhimmelung, wiewohl er Hegelianer ist. Er unterscheidet scharf zwischen den Begriffen „Gesellschaft" und „Staat", er wird Schüler Proudhons, der Lehre von der Freiheit in der Verbrüderung der Menschengruppen; und dies wird er nicht aus der Leichtfertigkeit der Verblendung, nicht weil es einfacher zu denken und leichter zu ertragen sei. Denn mit dem ganzen Rüstzeug seines Studiums der Geschichte, der Philosophie und der Naturwissenschaften kommt er zu entgegengesetzter Anschauung als Marx und muß — er, der Feinfühlige, der persönlich nicht verletzen kann — die Folter der Verachtung und des Angriffs aus dem Hinterhalt vom rücksichtslos um seinen Gedanken kämpfenden Marx erfahren.

Marx sieht nur überall Nationalökonomie, Heß dringt in die Naturwissenschaft ein, Heß ahnt schon den Begriff der Entwicklung in der Natur vor Darwin, weiß um Parallelen und Stufen und sieht den ganzen Menschen, den darbenden, aber komplizierten Menschen. Marxens Blick aus der Höhe sieht die Bäume nicht vor dem Wald, Heß sieht in den Bäumen, die in Gott weilenden, aus Gott strebenden und zu Gott sich vereinigenden Gewächse.

Heß will, daß die Freiheit der Person sich die Freiheit der Gesellschaft schaffe, während Marx sich sicher fühlt im Nachweis, daß die Freiheit der Gesellschaft erst die Freiheit des Einzelmenschen sichere.

Marx sieht die Zukunft als eine hoch- und weitgetürmte und gegliederte technisch nimmer rastende Riesenfabrik, Heß sieht kleine freie Gemeinschaften von freien Menschen in bescheidener Zufriedenheit.

Marx leitet das Geschehen ab aus dem Hunger und der Maschine, Heß jauchzt darüber, daß s e i n e Nation die Freiheit gedacht hat. Marx verhöhnt den Ueberbau der Kultur als Hilfs- und Stützwerk des Kapitalismus, Heß ist sich gewiß, daß sein Volk Religion als Sehnsucht der Rasse nach Gerechtigkeit empfindet.

Marx verneint das Nationale als die Ursache der Entzweiung und der wirtschaftlichen Sklaverei, Heß liebt die Nationen als die Inkarnationen gewisser Weltaufgaben, die sie als ihre Sendung auf sich nehmen müssen. Dem Oekonomen Marx ist die Gesellschaft die Gesamtheit aller in e i n e r Klasse, dem Träumer Heß ist die Gesellschaft die I d e e einer Gesamtaufgabe. Marx sieht in den Zeiten die Wiederkunft des Gleichen, Heß in der Gerechtigkeit die Vollendung des Kosmos.

Hessens Zeit ist noch nicht gekommen, wir fühlen, daß er in Gustav Landauer, vielleicht in Gordon Verwandte gefunden hatte auf einer neuen Stufe der Menschheit und mit einer neuen Hoffnung und mit einem neuen Glauben. Beide verwandt in der Kraft, verwirklichen zu wollen (Heß war bei allen Revolutionen im buchstäblichen Sinne Mitkämpfer und einmal zum Tode verurteilt) und verwandt in der unerschütterlichen Gewißheit, daß die Gerechtigkeit für alle Menschen E i n s u n d A l l e s d e r j ü d i s c h e n R e l i g i o s i t ä t i s t.

Der Außenminister Griechenlands fürs griechische Palästina-Komitee.

Saloniki, 18. Jänner. (JTA.) Der griechische Außenminister Mikhalacopoulos, der in diesen Tagen in Saloniki geweilt hat, gewährte dem Redakteur der Zeitung „Renassinuca Joudia" ein Interview, in dessen Verlauf er u. a. sagte:

Ich ergreife die Gelegenheit, meiner warmen Sympathie für die zionistische Bewegung und den Kampf des jüdischen Volkes um Befreiung Ausdruck zu verleihen. Seitdem der Traum Theodor Herzls und Max Nordaus durch die Verkündung der Balfour-Deklaration Gestalt annahm, haben die griechischen Staatsmänner wiederholt ihrer Sympathie für die zionistische Bewegung Ausdruck gegeben und ihr ihre Unterstützung geliehen. Wir unsererseits haben es nie daran fehlen lassen, die gesetzlichen Ansprüche der jüdischen Nation anzuerkennen; wenn diejenigen, die es direkt angeht, mit der gleichen Begeisterung für ihr Ideal eingetreten wären, der jüdische Staat würde heute bereits eine Tatsache sein. Dies ist die Meinung der gesamten griechischen Regierung und des gesamten Griechenvolkes.

Sollte wie in anderen Ländern auch in Griechenland ein Pro-Palästina-Komitee geschaffen werden, fuhr der Minister fort, so würde ich mich glücklich schätzen, zu seinen Mitgliedern zu gehören und werde mit ganzem Herzen bei der Arbeit sein. In meiner Geburtsstadt Patras habe ich viele jüdische Freunde. Wo immer Juden mich um Unterstützung jüdischer Belange gebeten haben, habe ich meine Hilfe nicht versagt. Ich schätze die hohen Qualitäten der jüdischen Rasse, die soviel zrm Fortschritt von Handel und Industrie getan und so wertvolle Beiträge zu Literatur und Wissenschaft geliefert haben. Man zählt eine sehr große Reihe von Juden, die Griechenland bedeutende Dienste geleistet haben. Ich selbst habe einige der Schriften Max Nordaus ins Griechische übertragen.

Ich würde, sagte der Minister weiter, in einem vollständigen Aufgehen der Juden in die anderen Völker einen großen Verlust für die Weltzivilisation sehen. Während des Weltkrieges fochten die Juden tapfer an der Seite ihrer nichtjüdischen Mitbürger, aber sie blieben dabei weiter Jude. Juden können wohl ihren Heimatländern gewaltige Dienste leisten und dabei gute Juden bleiben. Ich erinnere an Sir Herbert Samuel, Sir Alfred Mond, Marquis of Reading, die ihre unschätzbaren Kräfte England geliehen haben und dabei begeisterte Juden und Zionisten sind. Juristen wie Brandeis, Staatsmänner und Wirtschaftler wie Luzzatti, ob sie nun Amerikaner oder Italiener sind, bleiben doch Juden mit all den bewundernswerten Merkmalen ihres Volkes. Warum soll dies nicht auch in Griechenland sein?

Der Minister schloß: Ich bewundere die jüdische Kultur der Vergangenheit und Gegenwart, ich lese immer wieder die jüdischen Propheten und erhoffe, daß der jüdische Genius in Palästina in all seinem Glanze neu erstrahlen wird. Denn die Rasse, die einen Einstein, einen Bergson, einen Nordau, einen Luzzatti erzeugt hat, wird noch viel der Welt zu geben haben.

Feuilleton.

Ein Sprachgenie.

Unter uns Juden befinden sich häufig genial begabte Menschen; der eine ist es im Geschäftsleben, der andere in Mathematik, Kunst oder Musik, und wieder ein anderer in der Sprachforschung. Daß nach dem bekannten Buche von Cesare L o m b r o s o „Genie und Irrsinn" sehr nahe mit einander verwandt sind, ist leider ebenso eine traurige Wahrheit. Ich möchte diese zweite Folge hier durchaus nicht anwenden, doch fürchte ich, daß bei dem nun zu behandelnden Falle von Sprachgenie von verhängnisvollen Irrtümern gesprochen werden muß.

Lebt da ein schlichter Stammes- und Glaubensgenosse in Tel Awiw in Palästina, der vielleicht jetzt das erste Mal seinen Namen in einer europäischen Zeitung gedruckt sehen wird. Z e k h a r i a S c h a p i r a ist allem Anschein nach aus Polen gebürtig, denn er operiert viel mit der polnischen Sprache. Er will nichts weniger erreichen, als den Ursprung aller Sprachen aus Naturlauten ableiten, eine Aufgabe, an der schon so manch Großer im Reiche der Wissenschaft gescheitert ist. Nebenbei stellt er natürlich das Hebräische als diejenige Sprache hin, die jene sinnfälligen Naturlaute am besten erkennen läßt, das er also auch fortwährend zum Ausgangspunkte seiner Untersuchungen macht.

Hier der Titel des Buches, das im Selbstverlag des Verfassers in Tel Awiw kürzlich erschienen ist: „Die Bibel als Ariadnefaden im Labyrinth der Sprachen; eine Probeschrift für Forscher aller humanistischer Gebiete." Man sieht, daß das Buch d e u t s c h geschrieben worden ist, und das ist meines Erachtens ein großer Fehler, denn der Verfasser ist der literarisch deutschen Sprache nicht mächtig und verletzt sie in Grammatik, Stil und Orthographie ganz schauderhaft. Was werden d e u t s c h e Gelehrte, auf deren Urteil der Verfasser doch rechnet, dazu sagen? Zwar schreibt mir Herr Schapira in einem längeren Briefe, daß ein völkischer deutscher Professor, der Gelegenheit hatte, das Buch vor seinem Erscheinen kennen zu lernen, schon von dem entzückt war, was das Buch an Aufschluß bietet für das Deutsche allein, aber von der Verderbnis seiner Muttersprache kann kein deutscher Professor entzückt sein, und so wäre es dringend nötig gewesen, das Buch vorher sprachlich revidieren zu lassen.

In wissenschaftlicher Beziehung bietet das Buch in der Tat reichen, mannigfachen Aufschluß. Von der als möglich anzunehmenden sinnlichen Wahrnehmung des Urmenschen ausgehend, stellt Schapira eine Anzahl von Naturlauten zusammen, aus denen er eine große Zahl von Worten der verschiedensten Sprachen ableitet, die sich alle in derselben Gedankenrichtung bewegen. Durch Ermittelung des Ursinnes der betreffenden Worte, durch Annahme von Sinn und Gegensinn und durch andere Beobachtungen kann die Gruppe dieser aus e i n e r Urquelle stammenden Worte in der Tat beträchtlich vermehrt werden. Um die Methode unseres Autors zu veranschaulichen, wollen wir folgenden Satz von ihm wörtlich zitieren, bemerkend, daß bei ihm das Kernwort immer fett gedruckt ist:

„**GR** . . . **GR** . . . Lange genug haben die, jedes Geräusch aufnehmenden Ohren des Homo allalus den Laut **GR** . . . **GR** . . . seinen Gehirnzellen eindruckskräftig zugeführt, als er, ein stummer Zeuge, von seinem Verstecke aus, die Greueltat des grollend, greinend, grinsend grimmigen Raubtieres zuschaute, wie es griesgrämig grausam seine Beute gegrapst, wie es sie gräßlich zurichtete, ihr den Garaus machte, sah wie es gierig mit den Krallen nach ihr griff; sah die Grimassen der querelend, krächzend, krepierend in Grumpen zerfetzten Beute" (ich bemerke, daß ich hier bereits den Stil verbessert habe). Im Hebräischen sei nun die Urwurzel gerem Knochen rein erhalten geblieben usw. Daraus erklären sich für ihn viele Worte für Knochen, Knie, Bein, Fuß usw. Dann kommen die Begriffe Länge und Größe, rund, krumm, Hand, Kopf und so fort. Er operiert mit Hebräisch, Aramäisch, Arabisch, Griechisch, Lateinisch, mit Romanisch, Germanisch und deren Derivaten; Slawisch ist bei ihm durch Polnisch vertreten.

Ein Hauptfehler ist bei ihm, soviel ich sehe, daß ihm ein bloßer Gleichklang die Identität verbürgt, so z. B. hebr. ruz laufen habe deutsches Roß geschaffen. Ein weiterer Fehler ist, daß der gegenwärtige Befund des Wortes ihm maßgebend ist, z. B. wenn er zu hebr. hadar

Die ältesten Wohnsitze der Juden in Prag.

Zu diesem Artikel Prof. Steinherz erhielten wir einige Zuschriften, von denen wir zwei im folgenden publizieren:

I.

An die

geehrte Redaktion der „Selbstwehr",

Prag.

Zu dem Artikel „Die ältesten Wohnsitze der Juden in Prag" von Univ.-Prof. Dr. S. Steinherz in Nr. 3/1928, will ich mir gestatten, folgendes zu bemerken:

In meinem Besitze befindet sich ein Scheidebrief (Get), der das Datum vom 8. Cheschwan 5541 (1780 der bürgerlichen Zeitrechnung), trägt. Darin wird die Formel „Praga genannt Mesigradl Drnava gelegen am Flusse Vltava und am Flusse Botitz" usw. gebraucht. Der Name Drnava ist im erwähnten Artikel nicht angeführt. Welche Bedeutung hat nun dieser Name?

Das erwähnte Get-Exemplar erhielt ich von meinem seligen Schwiegervater, Lektor M. Friedmann in Wien, der seinerseits dasselbe in einem ihm gehörigen Buche fand. Ich bin gerne bereit, dieses Get schenkungsweise dem Jüdischen Museum in Prag zu übergeben, falls darauf reflektiert wird, weshalb ich um Veröffentlichung dieser Zeilen ersuche.

Mähr.-Weißkirchen, 22. Jänner 1928.

Prof. Dr. J. Rabbinowicz.

II.

An die

Redaktion der „Selbstwehr".

Auf die Gefahr hin, tüchtig ausgelacht zu werden, erlaube ich mir paar Worte zu dem mich sehr interessierenden Artikel: „Die ältesten Wohnsitze der Juden in Prag" von Prof. Dr. S. Steinherz zu bemerken. Es betrifft den Namen „Schel", der „rätselhaften" Stadt. Hier fiel mir die Aehnlichkeit mit dem Worte „Schwell'" auf, das ich mir als Uebersetzung von „prah" deuten würde, dem man ja den Ursprung unseres Stadtnamens zuschreibt. Wäre diese Deutung ganz undenkbar? Es würde mich sehr freuen, eine wie immer geartete Entgegnung auf meine laienhafte Annahme zu erhalten.

Hochachtungsvoll

E. H.

(Anmerkung der Redaktion: Was den ersten Brief anbelangt, so lassen wir es dem jüdischen Museum zu dem gewiß vollkommenen Vorschlag des Einsenders direkt Stellung zu nehmen. — Was den zweiten Brief betrifft, so wird wohl der ganz interessante ethymologische Einfall der Einsenderin das Problem selbst schwerlich fördern, da erstens die Ableitung des Wortes „Prag" aus „prah" wahrscheinlich eine spätere Sage ist, vor allem aber, weil die Juden zu der Zeit nicht deutsch gesprochen haben und keinen Grund hatten, eine Uebersetzung des Stadtnamens ins Deutsche vorzunehmen. Der Name „Schell" wird auf einen Schreibfehler im ersten Buchstaben dieses Wortes zurückgeführt.)

Der Keren Hajessod als Universalerbe.

Bukarest, 22. Jänner, (JTA.) Die soeben erfolgte Oeffnung des Testamentes des vor drei Jahren in Bukarest verstorbenen sephardischen Juden E. Cohen-Linaru ergab, daß der Verstorbene sein gesamtes Vermögen, Häuser im Werte von etwa 10 Millionen Lei, dem Keren Hajessod vermacht hat. Seine Bibliothek und wertvolle Gemälde hat der Verstorbene der Kunstschule „Bezalel" und der hebräischen Universität vermacht. Testamentsvollstrecker sind die Leiter des Keren Hajessod in Rumänien.

Sir Alfred Mond auf dem Wege nach Palästina.

London, 18. Jänner. (JTA.) Sir Alfred Mond hat gestern in Begleitung von Lady Mond und seiner Tochter Lady Erleight eine Reise nach Palästina und dem Mittleren Osten angetreten. Die Reise geht über Aegypten nach Palästina, Syrien, Transjordanien, Bagdad, dann zurück nach Palästina, wo Sir Alfred Mond im Zusammenhang mit den Arbeiten der Joint Palestine Survey Commission die Lage studieren und die Jordan-Wasserwerke der Palestine Electriv Corporation, deren Direktor er ist, besichtigen wird. Mit der Familie Mond reisen M. Naamani vom Sekretariat der Joint Palestine Survey Commission und der berühmte Botaniker Sir Frederick Keeble, der die landwirtschaftliche Versuchsstation der zionistischen Organisation studieren wird.

Novomeysky und Major Tulloch halten in Palästina eine Beratung mit Sir Alfred Mond ab.

London, 20. Jänner. (JTA.) Der palästinensische Ingenieur Novomeysky und Major Tulloch, denen im Prinzipe die Konzession zur Ausbeutung der Kalischätze des Toten Meeres gewährt worden ist, haben sich von London nach Palästina begeben, wo sie mit dem gegenwärtig auf einer Orientreise sich befindenden Sir Alfred Mond zu einer Beratung zusammentreten werden. Es soll an Ort und Stelle die Möglichkeit einer Förderung der Tote Meer-Ausbeute durch die Imperial Chemical Industries, deren Leiter Sir Alfred Mond ist, zur Erörterung gelangen.

Gegen die Legende über Palästina als Herd des Kommunismus. — Die zionistische Organisation antwortet der „Daily Mail".

London, 19. Jänner. (JTA.) Unter Bezugnahme auf den in der „Daily Mail" vom letzten Sonnabend erschienenen Bericht über eine kommunistische Aktivität in Palästina stellt das Zentralbureau der Zionistischen Organisation fest, daß der Bericht den Umfang dieser Aktivität ungeheuer übertreibt. In Wirklichkeit sind die Kommunisten in Palästina, die niemals eine größere Gruppe bildeten, infolge der in den letzten zwei Jahren stattgefundenen Ausweisungen auf eine Handvoll Leute zusammengeschrumpft. Sie sind im Lande ohne jeden Einfluß und haben keinerlei Wirkung auf die allgemeine jüdische Arbeiterföderation (Histadruth). Vor ein paar Monaten z. B. begaben sich aus Palästina vier Personen zur Teilnahme an der Feier des 10. Jahrestages der kommunistischen Revolution nach Moskau. Diese vier Personen, die sich als Vertreter der palästinensischen Arbeiter ausgeben, hatten keinerlei Beziehung zur Histadruth. Angesichts der unablässigen Verfolgungen, denen die Zionisten durch die Sowjetregierung unterworfen sind, besteht nicht der geringste Grund zur Annahme, daß Zionisten in Palästina von irgendwelchen Agenten, die sich als Kommunisten ausgeben oder nicht ausgeben, geködert werden könnten, sich an irgendeiner von Moskau aus inspirierten Verschwörung zu beteiligen. Dem früheren Handelsattaché der Sowjetregierung in Palästina wurde von mehr als einem Jahre der Wiedereintritt in das Land untersagt, ein Nachfolger wurde nicht ernannt. Der Regierung Palästinas sind die Unternehmungen der wenigen Kommunisten im Lande gewiß nicht verborgen; es kann ihr ruhig überlassen bleiben, diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die sie als notwendig ansehen mag.

Konstituierung des Minderheitenwahlblocks in Polen.

Warschau, 18. Jänner. (JTA.) Der Minderheitenwahlblock hat sich nach langen Kämpfen am Mittwoch konstituiert. Auf der Staatsliste kandidiert an erster Stelle der Ukrainer Lewicki, an zweiter Stelle der Zionist Jizchak Grünbaum, an dritter Stelle der Weißrusse Jeremicz, an vierter der Deutsche Naumann, der bisherige Vorsitzende der deutschen Sejmfraktion.

Besserung der Lage der Palästina-Industrie.

Jerusalem, 11. Jänner. (J.T.A.) Die Lage der größeren Industrien in Palästina verbessert sich allmählich, der neue Zolltarif wirkt sich günstig aus. Die Haifa'er Zigarettenfabrik der Herren Karamna Dick und Salty hat ihr Kapital auf £ 150.000 erhöht und mit der Herstellung für Transjordanien bestimmter Fabrikate begonnen. Die Gesellschaft ist mit der bekannten ägyptischen Zigarettenfabrik Maspero Freres Ltd. liiert. Die Mazzoth-Export-Fabrik der Grands Moulins de Palestine arbeitet seit Anfang November wieder. Die „Shemen"-Oelfabrik hat angesichts der Erhöhung ihres Exportes weitere Arbeiter eingestellt. Die Zementfabrik „Nesher" Ltd. hat sich ein Motorboot von 300 Tonnen zum Transport ihres Fabrikates nach Syrien und Cypern angeschafft. Die Zementpreise sind in den letzten Wochen um 200 Mills pro Tonne gestiegen. Bei den Ruthenberg-Jordan-Werken sind 200 Arbeiter beschäftigt. Ungeachtet der Besserung der Lage der Industrie ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt in den Distrikten Jaffa und Haifa nach wie vor ungünstig. Man erwartet in den Wintermonaten eine Steigerung der Zahl der Arbeitslosen.

Erste Konferenz der ungarischen zionistischen Organisation.

Budapest, 17. Jänner. (J.T.A.) Der ungarische Zionistenbund hielt am Sonntag vormittags im Sitzungssaale des alten Abgeordnetenhauses den ersten Kongreß seit dessen Legalisierung ab. Der Vorsitzende, Dr. Leopold Osstern, referierte über die Genehmigung der Verbandsstatuten durch die Regierung und betonte, daß der Zionismus den patriotischen Gefühlen nicht widerspreche und daß das ungarische Judentum seinen Pflichten gegenüber dem Vaterlande stets nachkommen werde. Der Kongreß sprach sodann in einer einstimmig gefaßten Resolution dem Staatsoberhaupte sowie dem Innen- und dem Außenminister Dank für die Gutheißung der Statuten und die Unterstützung des Verbandes bei seiner organisatorischen Tätigkeit aus.

Der Präsident des Zionistischen Landesverbandes, Dr. Nison Kahan, sprach ausführlich über die bisherigen materiellen und moralischen Erfolge der zionistischen Bewegung. Armin Beregi berichtete über das neue Kolonisationswerk in Palästina. Dr. Moses Richsmann kritisierte scharf die Bemühungen der orthodoxen Juden, die Palästina-Bewegung zu hemmen. Dr. Bela Ungar appelierte an die jüdische Jugend, sich der Bewegung anzuschließen. Nach Annahme einer Reihe Beschlüsse wurde der Kongreß mit einer Ansprache des Vorsitzenden geschlossen.

Auf dem Kongreß waren die Organisationen der Jugend und der Studenten vertreten, die ihrerseits das revisionistische Programm angenommen haben.

Die Juden in der palästinensischen Polizei.

London, 18. Jänner. (JTA.) Gegenüber der Mitteilung, daß sich unter den 1200 Offizieren und Soldaten der palästinensischen Polizei 110 Juden befinden, stellt das Zentralbureau der zionistischen Weltorganisation in einer Zuschrift an die jüdische Telegraphen-Agentur fest, daß laut den Informationen des zionistischen Bureaus in Jerusalem die Zahl der Juden in der palästinensischen Polizei am 1. Dezember 1927 350 betrug. Davon dienten 249 in der Landespolizei und 101 in der Gemeindepolizei. In der Landespolizei stellen die Juden 40 Offiziere, 10 Sergeanten, 14 Korporäle, 181 Schutzleute; dazu kommen noch 30 Rekruten. In der Gemeindepolizei stellen die Juden einen Offizier, 2 Sergeanten, 9 Korporäle und 89 Schutzleute.

Völkerbundkreise für Ansiedlung der Konstantinopler jüdischen Flüchtlinge auf Staatsboden in Polen.

Berlin, 17. Jänner. (JTA.) In der gestrigen Spätabendsitzung der dritten jüdischen Emigrationskonferenz hielt der Vertreter des Emigdirect in Genf, Herr Zwi Aberson, einen mit großer Spannung angehörten Vortrag über die politische Arbeit in Genf auf dem Gebiete der Emigration. Er schilderte die Zusammenarbeit der jüdischen Emigrationsfaktoren mit den zuständigen Stellen des Völkerbundes und den internationalen Gesellschaften und stellte fest, daß in den Kreisen des Völkerbundes die Fragen der Emigration und Immigration mit dem gebührenden Ernst behandelt werden; es gelte, den Völkerbund gegenüber den Widerständen der einzelnen Regierungen zu unterstützen. Ein eigenes Kapitel widmete Herr Aberson der Fürsorge des Völkerbundes für die russischen Flüchtlinge.

In diesem Zusammenhange berichtete Herr Aberson über den folgenden in Völkerbundkreisen bezüglich der in Konstantinopel sich befindenden etwa 750 jüdischen Flüchtlinge gehegten Plan: Der Leiter des Flüchtlingskolonisationsfonds beim Völkerbund hat Herrn Aberson mitgeteilt, er habe die Anregung gegeben, das schwere Problem der in Konstantinopel in der unsichersten Lage sich befindenden 750 jüdischen Flüchtlinge in der folgenden Weise zu lösen: Die Palästina-Regierung wird ersucht, die Einwanderung der Flüchtlinge in Palästina zu gestatten und ihnen unentgeltlich Staatsboden zur landwirtschaftlichen Ansiedlung zur Verfügung zu stellen. Die sonstigen Kosten der Ansiedlung sollen zum Teil von dem Genfer Flüchtlingskolonisationsfonds, zum andern Teile von den jüdischen Organisationen getragen werden. Eine derartige Wendung des Völkerbundes als des Protektors Palästinas und der Flüchtlinge an die palästinensische Mandatarmacht sei den Umständen angemessen. Man nimmt an, daß Prof. Fritjoff Nansen den Plan billigt und ein gewichtiges Wort in der Angelegenheit noch sprechen werde.

Ein neuer Erdstoß in Palästina.

Jerusalem, 19. Jänner. (JTA.) Am Mittwoch, den 18. Jänner, gegen acht Uhr morgens, wurde in Jerusalem ein leichter Erdstoß verspürt. In der Erinnerung an das letzte katastrophale Erdbeben geriet die Bevölkerung in einen Zustand der Panik; sie beruhigte sich aber, als keine weiteren Erdstöße folgten. Schaden wurde nicht angerichtet.

---

nicht nur Adonis stellt, sondern auch englisch adorn, welches doch erst aus lateinisch adornare stammt. Noch mehr ist bei einem Hebraisten zu verdammen, daß er z. B. „Samstag" nach Analogie von „Sonntag" zu hebr. schemesch stellt, wo doch „Samstag" direkt aus „Sabbat" stammt.

Doch genug der Beispiele und Ausstellungen, die übrigens nur bezwecken wollen, den Inhalt des Buches und seinen „Weg" bekannt zu geben. Es ist jedenfalls ein originelles, in mancher Beziehung sogar geistreiches Buch. Das Hebräische, bzw. die Bibel sind da wieder in einen Nimbus gerückt worden, der uns nur freuen kann.

Noch ist es nur eine Probeschrift, das eigentliche Werk soll ja erst kommen. Es täte aber dringend not, den jedenfalls sehr begabten Autor materiell zu unterstützen, damit er das, wie er versichert, fertige Werk würdig herausbringen könne.

Professor S. Krauß (Wien).

Friedhöfe und Grabdenkmale.

Jeder Gemeinde und jeder Chewra-Kadischa sei das vorliegende Buch aufs allerwärmste empfohlen.[1] Wir können viel daraus lernen. Der Friedhof, der Beth Olam, die Stätte der ewigen Ruhe, des ewigen Friedens! Müßte der nicht besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit der Frieden dieser Stätte auf den Besucher übergehe und ihn andächtig stimme!? Wenn wir dies Buch lesen, das uns belehrt, wie der Friedhof in seiner Gänze, wie Gräber, Denkmale, Inschriften, Farben und Blumenschmuck geordnet und gehalten sein sollten, dann kommen wir zum Bewußtsein, zur Erkenntnis, wie wenig und wie selten wir bei Anlage und Ordnung von Friedhöfen an sinnige Kunst, an stimmungsvolle Schönheit denken. Gewöhnlich läßt sich jeder von seinem persönlichen Geschmack lenken und von der Kostenfrage; nirgends herrscht so viel Willkür, so wenig Einheitlichkeit wie dort, wo unsere Verstorbenen ruhen. Da steht ein Denkmal in schreiendem Protzenstil, daneben ein schlichter einfacher Sandstein. Der eine läßt sich einen Entwurf von einem hervorragenden Künstler machen, der andere fragt den Steinmetz oder wählt den Stein aus der Masse der Steine, die der Händler auf Lager hält. Ein Grab ist von Efeu umrankt, das andere besät mit allerhand Blumen. Ein Stein hatt goldene Lettern, der danebenstehende eine Inschrift in schwarzer Farbe; weiße, schwarze, braune Steine stehen wahllos hinter- und nebeneinander. Und keiner fragt, ob das eine nicht das andere schlägt, ob der Gesamteindruck nicht geschmälert wird, ob die Wahllosigkeit nicht beleidigend auf das Auge wirkt. Wahrlich, es wäre Zeit, auch hierin Windel zu schaffen und das Publikum zur Wahrung der Schönheit und des Geschmackes zu erziehen. Besonders wäre es ratsam, durch Anbringung von würdigen Symbolen etwas Mannigfaltigkeit unseren Friedhöfen wieder zu geben. Sie haben früher selten gefehlt diese Symbole, daran erinnert uns der schöne Aufsatz des Wiener Rabbiners Dr. Grünwald in diesem Buche über jüdische Symbole. Bald war es eine Menora, bald der Mogen David, die zeigten segnende Hände oder eine Krone an, daß das Grab die sterblichen Ueberreste eines Priesters deckt, die Wasserkanne war der Schmuck des Levitengrabes, Weinrebe, Palme, Löwe und Hirsch waren nicht selten zu sehen, ab und zu auch ein Männerkopf oder der Kopf eines jungen Mädchens. Warum sind wir davon abgekommen? Selbst die Buchstaben hebräisch werden immer seltener. Eine Fülle von Anregungen, Erinnerungen bietet das Buch, das in ausgezeichneter Ausstattung an sich schon andächtig stimmt. Hervorragende Fachmänner haben an dem Werke mitgearbeitet, sämtliche Aufsätze sind gediegen und mit Liebe geschrieben. Ich wiederhole: **jeder Gemeinde und Chewra-Kadischa sei es bestens empfohlen.**

Karlsbad, Dr. Ziegler.

[1] „Grab und Friedhof der Gegenwart." Im Auftrage des Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal herausgegeben von Stephan Hirzel, München 1927, Verlag Georg Dr. W. Callwey.

Die jüdische Melodie in Europa.

Bei den meisten bekannt gewordenen Paraphrasen über orientalische Melodien und insbesondere über ostjüdische Volkslieder suchen die Autoren durch den Gegensatz zwischen der eleganten europäischen Einkleidung, der salonmäßigen brillanten Form (meist des Nach-Liszt'schen Klaviersatzes) und der urkräftigen volkstümlichen Einfachheit und exotischen Besonderheit des thematischen Inhalts zu wirken. Die ganz auf die Monodie gestellte östliche Tonwelt widerstrebt aber den Forderungen des europäischen Harmoniebegriffs, läßt sich in keine diatonische Tonart pressen und in keinen zwei oder dreizeitigen Takt. So leidet die Wahrheit des übermittelten Kunstguts und was als elementare Fremdartigkeit bereichernde Anregung werden könnte, wird zur Kurkapellen-Perle in der Art des Kol nidre von Max Bruch. Es kommt sogar nicht selten vor, daß bekannte rumänische und ukrainische Volkslieder sich unter den für jiddisch ausgegebenen befinden, da die bearbeitenden Virtuosen das folkloristische Motivenmaterial aus zweiter oder dritter Hand ohne Nachprüfung übernehmen. Gewiß ist eine ganz reine Nationalmusik ohne Verwandtschaften und Anklänge nirgends möglich. Anregungen fluktuieren von Volk zu Volk und die musikalischen sind weit weniger noch als alle sonstige durch Grenzpfähle, Sprachverschiedenheit, ja selbst durch tödlichen Feindeshaß abzuhalten. Umso begreiflicher bei diesem verstreuten Volksteil der starke slawische Einschlag. Wie einst die maurischen Romanzen geradezu das Wahrzeichen für die Ritter Castiliens geworden und um ein modernes Beispiel zu nennen, so viele slowakische Lieder als Pracht- und Hauptstücke in national-ungarischen Sammlungen fungieren, so hat sich hier in der weichen Melodik die hebräische und die russische Melancholie zusammengefunden. Aber freilich ist es wichtig, mit wissenschaftlichem Ernst und gewissenhaftem feinwägendem Empfinden das Eigene oder Zueigengewordene vom bloß Unterschobenen oder Angeflogenen zu scheiden. Zum ersten Mal liegt mir ein ganz echtes, aus dem Geiste jener östlichen Tonwelt, ohne Vergewaltigung unserem Empfinden nahegebrachtes Musikstück vor. Ein dreiteiliges Charakterstück für Klavier: „Sabbatausgang beim Rabbi" von Herrmann Ehrlich (Verlag M. Rath, Wien). Der erste Teil bringt einen Gesang der Chassiden (einer Sekte ekstatischer Frömmigkeit) und es ist hier der Gebetton (Niggen) mit verblüffender naturalistischer Treue getroffen. Der zweite Teil „Der Rabbi sagt Thora" ist mit Benützung der Motive geschrieben, die beim Lehren und Lernen der Bibel wie des Talmud im Osten üblich sind. Der dritte bringt einen jüdischen Nationaltanz „Chassid" (Allegro burlesco), ist wohl ohne Anlehnung an vorhandene Motive gearbeitet, aber in Form und Rhythmus streng „chassidisch" und auch die Tonfortschreitung und die Modulation der Melodie hat einen rein urtümlichen Charakter. Der Klaviersatz ist kultiviert, aber ohne die übliche Konzertkoketterie und leicht spielbar. Nur die simple, abwechslungsarme Harmonik ermüdet etwas. Aber an der unfrisierten Echtheit des Motivmaterials erkennt man: Hier hat einer aus eigenem Erlebnis geschöpft oder er ist, ein zweiter Bartok und Kodaly, hinausgegangen in die von der Zivilisation abgeschnittenen einsamen Bergdörfer und hat die reinerhaltenen Urlaute mit Ehrfurcht und in zärtlicher Behutsamkeit festgehalten.

Oskar Baum.

Tomaschko

Die Wirtschaftslage in Palästina.

Arbeitsaussichten

Von H. Frumkin.

Zu den wesentlichsten Elementen der Wirtschaftslage in Palästina gehören folgende drei: Die Arbeitslosigkeit und die Aussichten der künftigen Arbeit; die „Tote Meer-Konzession“, und das neue palästinensische Geld. Ueber diese drei Themen informieren die folgenden Artikel in instruktiver Weise.

Das Jahr 1928 ist das dritte Jahr der Wirtschaftskrise im Lande, deren erste Zeichen gegen Ende des Jahres 1925 fühlbar wurden. Die Arbeitslosigkeit — die hauptsächliche Begleiterscheinung der Krisis — begann im November 1925 größeren Umfang anzunehmen; sie betrug damals 2600 Mann. Seit damals stieg diese Ziffer von Monat zu Monat, bis sie im Feber 1927 den höchsten Stand, nämlich 7500 erreichte.

Die andere Begleiterscheinung der Krisis, der Rückgang der Einwanderung bei gleichzeitiger Zunahme der Auswanderung, zeigte sich erst später. Noch in den letzten Monaten des Jahres 1925 betrug die Zahl der Einwanderer pro Monat 3000. Auch in der ersten Hälfte von 1926 wanderten monatlich noch 1500 Menschen ein. Erst seit Juli 1926 trat der starke Rückgang der Einwanderung in die Erscheinung, der am Ende des Jahres 1927 die Zahl der Einwanderer auf unter 100 per Monat sinken ließ.

Vom November 1925 bis November 1927 verließen 12.234 Menschen das Land, während die Einwanderung in derselben Zeit 23.174 betrug, so daß selbst in diesen beiden schweren Jahren die Anzahl der Juden — außer der natürlichen Vermehrung im Lande — um 11.000 Seelen anwuchs.

Um nun den wirtschaftlichen Prozeß zu verstehen, der im Lande vor sich geht, müssen wir folgende Ziffern betrachten: Die Zahl der Arbeitslosen, die im Feber 1927 noch 7500 betrug, ist heute auf 4750 gesunken, d. h. um 2750 kleiner geworden. Im Jahre 1927 wanderten zirka 1200 Arbeiter aus, während die Anzahl der Einwanderer dieser Kategorie 700 betrug, so daß eine Verminderung durch Auswanderung um 500 eintrat.

Es ist demnach als eine Tatsache anzusehen, daß sich im Jahre 1927 die Zahl der Arbeitslosen in den Städten um 2250 verminderte. Mit anderen Worten: Gleichzeitig mit den negativen Erscheinungen der Krisiszeit vollzog sich im Lande eine positive Wirtschafts-Entwicklung von großer Bedeutung, die Aufnahmemöglichkeiten für Tausende von jüdischen Arbeitern geschaffen haben.

Solche Aufnahmemöglichkeiten bildeten die Industrie, die Heimindustrie, der Arbeitsmarkt der Regierung und die Arbeitsaufträge von Arabern. Man darf annehmen, daß im Laufe des Jahres 1927 das Rutenberg-Unternehmen, ferner „Schemen“, „Kaanan“ und verschiedene Textil- und andere industrielle Betriebe des Landes 1000 neue Arbeiter aufgenommen haben; 500 Arbeiter sind in Regierungsarbeiten mehr als im Jahre 1926 beschäftigt gewesen. Eine weitere wichtige Eroberung war das Eindringen in den arabischen Bauarbeitsmarkt in Jerusalem, Nablus, Jericho, Rabbath Aman, wo der jüdische Facharbeiter durch seine Fachkenntnisse sich angemessene Arbeitspositionen erwerben konnte.

Das Problem lautet heute: Kann das Land mit seinen eigenen Kräften und aus eigenen Möglichkeiten diese 6000 Menschen — Arbeitslose und nur zeitweilig Beschäftigte — in das Wirtschaftsleben als Arbeitende einreihen?

Zur Beantwortung dieser Frage muß man diejenigen Möglichkeiten ins Auge fassen, die in den drei Hauptarbeitsgebieten des Landes liegen: bei der Regierung, in den industriellen Unternehmungen und in der Landwirtschaft.

Das ordentliche und außerordentliche Budget der Regierung für öffentliche Arbeiten beträgt für das Jahr 1927 £ 350.000 außer den Arbeitslöhnen, die bei den Eisenbahn-, Landwirtschafts- und Aufforstungsarbeiten ausgegeben werden. Durch die Stadtverwaltungen sollen in den kommenden zwei bis drei Jahren große öffentliche Arbeiten ausgeführt werden: Der Hafenbau, der nach den Schätzungen der Regierung zirka eine Million £ kosten wird, Eisenbahnbauten in Haifa für zirka £ 100.000, Regierungsgebäude in Jerusalem, Postgebäude, Ausgestaltung des Jaffaer Hafens, die nach den Worten von Colonel Symes zirka £ 500.000 kosten soll. Außerdem werden endlich Schulen aus dem Cadoori-Vermächtnis für ca. £ 75.000 gebaut werden, das Rockefeller-Museum für £ 100.000. Alle diese addieren sich zur Summe von £ 1,750.000. Wenn man annimmt, daß all diese Arbeiten im Laufe der kommenden drei Jahre ausgeführt werden sollen, so sind dies für ca. £ 600.000 Arbeiten jährlich. Wenn wir dazu das reguläre Budget der Regierung für öffentliche Arbeiten für 1927, ferner die Eisenbahn- und Aufforstungsarbeiten zählen, so dürfen wir annehmen, daß jährlich Arbeiten für ca. eine Million £ zur Ausführung gelangen werden.

Wir können annehmen, daß diese Arbeiten im Durchschnitt aus 40 Prozent Arbeitslöhnen und 60 Prozent Materialpreisen und administrativen Ausgaben bestehen werden, d. h. daß wir Arbeitslöhne von ca. £ 400.000 jährlich annehmen können. Wenn wir den Verdienst eines Arbeiters — Facharbeit und Schwarzarbeit im Durchschnitt — mit £ 60.— bis 70.— annehmen, so würde dies heißen, daß zur Beschäftigung von 1000 Arbeitern per Jahr Arbeitslöhne in Höhe von ca. £ 60.000.— bis 70.000. —nötig sind.

Wir sehen also daraus, daß, wenn die Regierung ihrer Verpflichtung eingedenk bleiben und einen angemessenen Prozentsatz jüdischer Arbeiter in ihren Arbeiten beschäftigen wird, diese Möglichkeiten für einige Tausende von Arbeitern bieten werden.

Was die Industrie anlangt, so werden die Elektrizitätsarbeiten am Jarkon und am Jordan zweifellos im Laufe dieses Jahres ca. 500 neue Arbeiter aufnehmen und sie ca. zwei Jahre beschäftigen können; auch wird ein Teil von ihnen wahrscheinlich dauernde Beschäftigung in diesen Werken finden. Ebenso dürfen wir annehmen, daß mit dem Prozeß der weiteren Entwicklung der Industrien im Lande — ein Blick in die Bilanz des palästinensischen Exportes und Importes zeigt, welche reichen Möglichkeiten hier noch gegeben sind — weitere 500 Arbeiter in der nächsten Zeit hier eingereiht werden können.

Und die Landwirtschaft? Die Konsolidierung der bestehenden Siedlungen erfordert laut den Plänen der zionistischen Exekutive Bauarbeiten im Betrage von £ 200.000. Die Erschließungsarbeiten auf den vorhandenen Böden des Keren Kajemeth und anderer Gesellschaften werden sich auf £ 150.000 belaufen, so daß auch diese Arbeiten, ohne eine Neukolonisation in Betracht zu ziehen, ohne welche an eine wirkliche Basierung unserer Wirtschaft nicht zu denken ist, 1000 Menschen drei Jahre lang beschäftigen können.

Wenn wir dazu annehmen, daß der jüdische Bauer endlich seine wahre Aufgabe erkennt und seine Wirtschaft auf der Basis von jüdischer Arbeit aufbaut, so können in den Kolonien wenigstens weitere 1000 Menschen Aufnahme finden, außer in den Aufforstungsarbeiten in der Umgebung von Tel Awiw und Petach Tikwah.

Diese Uebersicht zeige nach dem Verfasser, daß der Pessimismus und die Verzweiflung, die sich in weiten Kreisen auszubreiten beginnen, nicht begründet seien. Sie läßt vielmehr erkennen, daß wir uns in gesunden und eine Gesundung einleitenden Prozessen befinden, die uns bei einer richtigen Leitung leicht aus dem Zauberkreise herausführen könnten. Der Verfasser schließt mit einem Hinweis auf den Mangel an Voraussicht, den die leitenden Männer der zionistischen Exekutive bewiesen hätten. Noch vor einem Monat sprach Herr Sacher in einer Sitzung der Exekutive mit dem Waad Hapoel der Histadruth die Ansicht aus, daß er keinen Plan für eine Lösung der Arbeitslosigkeit und keine Möglichkeit für die Aufstellung eines Planes sehe.

Es sei keine Uebertreibung, wenn man demgegenüber erkläre, daß gerade in diesem Jahre und in den kommenden weit größere Möglichkeiten der Arbeit und der Einwanderung bestehen, als in den Jahren 1924 bis 1925, in denen ein schrankenloser Optimismus herrschte. Es wäre die größte Sünde des Zionismus, jetzt das Steuer aus der Hand zu lassen und die Dinge ihrer Entwicklung zu überlassen; er würde damit eine vielversprechende wirtschaftliche Situation unausgenützt lassen.

(„Davar.)

Der Bau des judaistischen Instituts in Jerusalem.

Jerusalem, 17. Jänner. (JTA.) Demnächst wird hier mit dem Bau des judaistischen und des physikalischen Instituts der Jerusalemer Universität begonnen werden, nachdem es Dr. Magnes in Amerika gelungen ist, die Mittel für den Bau sicherzustellen.

Die Tote Meer-Konzession.

Die Aufmerksamkeit der Britischen Regierung wurde bald nach der militärischen Okkupation Palästinas im Jahre 1918 durch Major T. E. Tulloch, dem früheren Leiter des Chemischen Forschungs-Departements in Woolwich, auf das Problem der Salz- und Kali-Gewinnung aus dem Toten Meer gelenkt. Es wurden dann an Ort und Stelle durch Herrn Brock, dem Leiter des Geologischen Vermessungs-Institutes von Kanada, chemische Untersuchungen des Wassers vorgenommen.

Unterdes wurden auch durch Herrn M. A. Novomejsky, einem Bergbau-Ingenieur und Chemiker, jetzt palästinensischer Bürger, gründliche Untersuchungen der Tote Meer-Salze und der Art ihrer Gewinnung durchgeführt. Sein Interesse an dieser Sache war geweckt, als er zum ersten Male eine Analyse des Tote Meer-Wassers sah. In einem anderen Teile der Welt mit der Gewinnung von mineralischen Salzen durch Verdampfung (Natrium-Sulphate, Magnesium und gewöhnliche Salze) beschäftigt, erkannte er den Wert der im Wasser des Toten Meeres vorhandenen Salze und die Möglichkeit ihrer Nutzbarmachung. Im Jahre 1911 schon hatte er Palästina besucht, eine Vermessung des Toten Meeres vorgenommen und Wasser für Analysen und Experimente mit sich genommen. Seit dem Jahre 1920, seinem zweiten Besuch in Palästina, beschäftigte ihn die Sache ausschließlich.

Seit dem Jahre 1923 zog die Palästina-Regierung eine Reihe von Gutachten über die Möglichkeiten und Aussichten einer Ausbeutung der Tote Meer-Schätze ein. Im Jahre 1924 wurden weitere Forschungen durch eine besondere, durch den Staatssekretär für die Kolonien in London ernannte Experten-Kommission vorgenommen, unter der Leitung des Kron-Agenten, Sir Henry Lambert, die die Resultate ihrer Arbeiten in folgenden Leitsätzen niederlegte:

A. 1. Vom technischen Gesichtspunkt aus gibt es keine unüberwindlichen Schwierigkeiten für die Gewinnung von Kali aus dem Toten Meere in einer Quantität von ungefähr 100.000 Tonnen Chlorkalium jährlich; 2. durch natürliche Verdunstung kann ein Produkt gewonnen werden, das über 70% Chlorkalium enthält; 3. unbegrenzte Mengen von gewöhnlichem Salz und Magnesium-Chlorid können gewonnen werden; 4. ein entsprechendes Areal von Land für die Errichtung von Verdunstungs-Bassins für diese Produktion ist verfügbar; 5. dieses Areal könnte, wenn es auch gegenwärtig ungesund ist, durch entsprechende Vorkehrungsmaßnahmen bewohnbar gemacht werden.

B. 1. Es kann gegenwärtig keine verläßliche Schätzung der Kosten der Errichtung der Verdunstungs-Bassins oder der Produktionskosten im allgemeinen gemacht werden; 2. außer den Produktionskosten und den Zinsen des Kapitals würden die Kosten des Transportes einen beträchtlichen Teil des Marktpreises des Chlorkaliums absorbieren und würden bei größerer Ausdehnung die großen Quantitäten von gewöhnlichem Salz und Magnesium-Chlorid unverkäuflich machen; 3. in Anbetracht nicht nur des fluktuierenden Kali-Marktes, sondern auch der völlig unbekannten Bedingungen der künftigen Kali-Produktion in Europa und der Nachfrage nach Kali auf den Weltmärkten, ist es der Kommission unmöglich, die geschäftlichen Aussichten der Kali-Gewinnung aus dem Toten Meere vorauszusagen; 4. solange der Markt für Brom relativ klein und veränderlich bleibt, kann es wahrscheinlich in angemessener Weise von anderen Quellen beschafft werden.

C. 1. Versuche in großem Maßstabe mit auf mehrere Morgen sich erstreckenden Verdunstungsbassins mit Verdampfungsanlagen auf verschiedenen Plätzen des zur Verfügung stehenden Areals würden die notwendige Voraussetzung für ein Unternehmen bilden, das auf alle Fälle doch ein spekulatives sein würde.

Mit diesem etwas frostigen Report schrieb die Britische Regierung im Mai 1925 die Erlangung einer Konzession für die Ausbeutung der Tote Meer-Schätze aus. Von den 4 Bewerbern betrachtete die Regierung als diejenigen mit der größten praktischen Vertrautheit mit dem Problem die Herren Novomejski und Major Tulloch, die sich schon im Jahre 1924 vereinigt hatten. Bevor jedoch die Konzession gewährt wurde, verlangte die Britische und die Palästina-Regierung eine Reihe von Sicherungen, die den Gegenstand langer Verhandlungen zwischen den Bewerbern und den Kron-Agenten bildeten.

Trotzdem seit 1924 eine starke amerikanische Interessentengruppe sich für die Gewinnung einer Konzession sehr interessiert zeigte, beschloß die Regierung, die Ausbeutung dieser Schätze in britischen, bzw. in palästinensischen Händen zu lassen, da beide Bewerber die britischen Interessen in dieser Angelegenheit wahren werden.

Die Imperial Chemical Company wurde viel in Verbindung mit dem Projekt genannt und sie scheint auch für den großen Kapitalbedarf eines solchen Unternehmens die geeignete Gruppe zu sein. Doch da das Hauptprodukt des Toten Meeres Kali sein soll und in Anbetracht von Deutschlands absoluter Monopolstellung darin, war es notwendig, die Tatsache zu betonen, daß ein solches Unternehmen keine Verbindung mit deutschen Interessen haben solle.

Die Vorzüge der Tote Meer-Produktion würden in den billigen Betriebskosten liegen, da der größte Teil der Arbeit durch Sonnen-Verdunstung getan werden soll. Zur Erleichterung der Entwicklung dieser Industrie sind jedoch zwei wesentliche Bedingungen unerläßlich:

1. Eine Verbindung des Toten Meeres mit einem der palästinensischen Häfen — Jaffa oder Haifa — und
2. billiges Brennmaterial am Orte.

Da die Palästina-Regierung wahrscheinlich kaum bereit sein wird, diese Verbindungs-Erleichterungen aus staatlichen Fonds zu schaffen, wird jeder Voranschlag für das Projekt einer Kali-Gewinnung die Kosten für solche Transport-Verbindung einschließen müssen.

Es gibt für das Problem zwei Lösungen: Eine Verbindung mit Jerusalem, von wo es eine Eisenbahnverbindung mit Jaffa gibt oder eine Linie nach Beisan einer Station der Schmalspurbahn von Haifa nach Deraa. Für eine Verbindung mit Jerusalem wäre wahrscheinlich eine Luft-Seilbahn das praktischeste, deren Kosten auf etwa £ 100.000 sich belaufen würden. Eine Verbindung des Toten Meeres mit Beisan durch eine Schmalspurbahn von etwa 60 Meilen zu schaffen, würde ungefähr 1½ Millionen £ kosten.

Für eine Lösung der Brennmaterialien-Frage könnte man sich vielleicht eines sehr billigen Materials aus der Umgebung des Toten Meeres bedienen, des teerhaltigen Kalksteines oder der Mineralien von Nebi Mussa.

Die Konzessionsinhaber beabsichtigen, das Unternehmen in den ersten 2—3 Jahren in kleinem Maßstabe zu leiten, für den auch der Straßentransport noch ausreichend sein dürfte.

Das große Experiment in Palästina, vereinigt mit dem Britischen Mandat und einer jüdischen „nationalen Heimstätte“, hat allen Grund dazu, stolz darauf zu sein, in einem so frühen Stadium seiner Geschichte zwei prominente Palästinenser, Herrn Rutenberg und Herrn Novomeiski hervorgebracht zu haben, die sowohl durch ihre wissenschaftlichen Errungenschaften, als durch ihre Charakterstärke sehr wesentlich zum Fortschritt Palästinas beitragen.

(„The Near East and India.“)

Das neue Palästina-Geld.*)

Von S. Hoofien.

Das neue Geld ist am 1. November 1927 eingeführt wrden. Die Vorgeschichte ist, obwohl sie recht lang ist, nicht allzusehr kompliziert.

Es ist allgemein bekannt, daß der Sturz der türkischen Herrschaft auch das Verschwinden der türkischen Währung mit sich brachte und daß der Leitung der militärischen Okkupation nichts anderes übrig blieb, als ägyptische Währung einzuführen. Man muß zugeben, daß diese Wahl in ihrer praktischen Auswirkung glücklich war. Dank des ägyptischen Geldes war Palästina während 10 Jahren sozusagen außer Gefecht gesetzt und vermochte alle Vorteile einer fest stabilierten Währung einzuheimsen. Aegyptisches Gold ist nicht im Umlauf; Zirkulationsmittel ist die Note der ägyptischen Nationalbank, die von den englischen Staatskassenscheinen garantiert sind. Kurz, die ägyptische Banknote ist nichts anderes als eine Pfund Sterling-Note, die durch eine unbedeutende Verkleinerung verkleidet ist. (1 £ = 0·975 äg. Pfund.) Eine wichtige Tatsache ist da noch zu erwähnen: die ägyptische Banknote ist schließlich nur darum eine verkleidete Pfund Sterling-Note, weil die Garantie gegenwärtig in englischen Staatskassenscheinen besteht. Nichts verbürgt die Dauer dieser Garantie, im Gegenteil, eine Aenderung scheint nahe bevorzustehen. Besitzt die ägyptische Regierung, die nicht mehr unter der Kontrolle Englands steht, die Macht, diese Lage der Dinge zu modifizieren und wenn — in welchem Maße? Für den Augenblick lassen wir diese Frage ruhen; wie immer es auch sei, sicher ist, daß die palästinensische Regierung in dieser Hinsicht nicht den geringsten Einfluß ausübt noch ausüben wird, und es auch nicht einmal beabsichtigen kann.

Auf die Dauer kann ein Land, das hinsichtlich der politischen Orientierung mit Aegypten

*) Aus „Palestine“: Siehe hiezu die Bilder des letzten „Spiegel d. jüd. Welt“.

nichts gemein hat, nicht in dieser Situation verbleiben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es schon seit langem die eigene Emission unternommen haben würde, wenn die Einführung für seinen nördlichen Nachbarn nicht zu frühzeitig gewesen wäre, deren zweifelhafter Erfolg mit dem syrischen Pfund Völker und Regierungen gelehrt hat, Experimenten zu mißtrauen.

Unterdessen gründete man im Frühjahr 1924 eine Kommission, die den Auftrag erhielt, der Regierung bezüglich einer neuen Emission Vorschläge zu unterbreiten. Die Kommission nahm als hauptsächliche Grundlage ihrer Arbeiten einen Artikel an, den der Verfasser dieses Aufsatzes in den Publikationen der Palestine Economic Society hatte erscheinen lassen; sie arbeitete Projekte aus, welche während 2 Jahre von den Jerusalemer und Londoner Behörden geprüft wurden und schließlich zum gegenwärtigen Gelde führten.

Das Einführungsgesetz der neuen Währung ist die „Palestine Currency Order in Counsil 1927", das in der „Official Gazette", Nummer 193, vom 16. August 1927, publiziert worden war.

Nach dieser „Order in Council" ist die Einheit der neuen Währung das palästinensische Pfund mit 1000 Mils. Der Goldwert gleicht dem eines Pfund Sterlings. Artikel 4 der „Order in Council" besagt: „Wenn der Betrag einer schuldigen Summe, die nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung in Palästina fällig ist, in ägyptischen Pfunden oder anderen Werten ägyptischer Emission zahlbar ist. — ebenso in jenen Fällen, wo die Verpflichtung vor dem Inkrafttreten der Verordnung oder während der folgenden 6 Monate eingegangen worden ist — muß die Zahlung in palästinensischen Pfund oder anderen Werten der palästinensischen Währung vorgenommen werden, wobei ein Palästina-Pfund 975 milliémes des ägyptischen Pfundes gilt usw." So wird die automatische Konversion aller in ägyptischer Währung eingegangener Verpflichtungen in palästinensisch-äquivalente garantiert.

Bis jetzt besteht, soweit man sich dessen hat vergewissern können, nicht die geringste Absicht, Gold-Pfunde in Umlauf zu setzen. Das wird dann geschehen, sobald das palästinensische Pfund als Equivalent des Gold-Pfundes betrachtet werden wird. Es ist übrigens klug, daß die Noten weder von der Palästina-Regierung, noch von einer Notenbank, noch von der britischen Regierung emittiert werden, sondern daß man zu diesem Zweck eine spezielle Institution schuf, die den Namen Palestine Currency Board trägt. Das Amtsblatt „Official Gazette" teilt im Nummer 170, vom 1. September 1926, mit, daß die Mitglieder dieses P. C. B. vom Staatssekretär für die Kolonien ernannt werden. In keiner Beziehung ist der Board von der Palästina-Regierung abhängig. Es ist wahr, daß er in Palästina durch einen Funktionär vertreten wird, der den Titel Currency Officer trägt und daß der Schatzmeister der Palästina-Regierung in den Board ernannt worden ist. Aber in seiner Eigenschaft als Currency Officer ist dieser Funktionär nur dem Board und in keiner Weise der Regierung unterstellt. Der Board berichtet dem Staatssekretär für die Kolonien, nicht der Palästina-Regierung. Seine Abrechnungen werden vom Colonial Audit Department kontrolliert. Zweimal im Jahre veröffentlicht der Board im Amtsblatt eine Abrechnung, aus der die emittierte Summe und gewisse Details bezüglich der Deckung ersichtlich sind. Die Einkünfte, die der Board nach eigener freier Entscheidung nicht nötig hat, können von ihm mit Zustimmung des Staatssekretärs für die Kolonien an die Palästina-Regierung zur Verstärkung des Budgets übertragen werden. Aber die Regierung kann ihn dazu nicht verpflichten und hat im allgemeinen keine präzisierte Einflußnahme auf die Leitung der Geschäfte und die Zusammensetzung des Board.

Die wichtigen Mitglieder des Board sind: ein Mitglied der Korporation mit dem Titel Crown Agent for the Colonies (Kronagent für die Kolonien), ein Londoner Bankier, ein hoher Beamter des Colonial Office und ein solcher des Schatzamtes.

Was ist also die Aufgabe des Board? Sie ist sehr einfach.

Der Board emittiert Noten und Kleingeld und beobachtet bis zur Übereinstimmung mit der emittierten Summe eine Deckung in Staatstitres verschiedener Regierungen des Britischen Empire oder in anderen vom Staatssekretär genehmigten Werten, ebenso wie eine Reserve von flüssigem Geld. Wie man sieht, ist die Gattung von Werten nur sehr vage angedeutet; die Proportionen der Reserve sind nicht einmal exakt definiert. Nichtsdestoweniger ist ganz klar, daß die ganze Deckung aus Sterlingtitres erster Ordnung und eine flüssige Geldreserve in Sterling besteht; die Zusammensetzung des Board bürgt ganz und gar für eine ehrenhafte und kluge Leitung der Geschäfte. Der Board wird gegen Vorweisung seiner Scheine Pfund Sterling auszahlen und Scheine gegen Zahlung von Sterling ausfolgen. Selbstverständlich wird ein sehr kleiner Gewinn festgesetzt und nur eine sehr bescheidene Provision berechnet werden.

Also, ob Goldmünzen geprägt werden oder ob man nur Scheine ausgibt, das neue Palästina-Geld ist eng mit dem Pfund Sterling verbunden. Es würde nur davon abweichen können, wenn die gegenwärtigen Vorschriften in allen wesentlichen Punkten geändert werden würden. Im Vergleich mit der ägyptischen Emission ist der Fortschritt beträchtlich, besonders wenn man sich darüber Rechenschaft ablegt, daß nach Abzug der Ausgaben und Schaffung einer Reserve die Einkünfte der Kapitalien, die die Deckung darstellen, das Palästinabudget bereichern sollen, was zur Zeit der ägyptischen Währung nicht der Fall gewesen ist.

Die Tatsache, daß die Regierung Palästinas sich gänzlich des Rechtes begeben mußte, an der Leitung des Emissionsinstitutes teilzunehmen, hat vorerst eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen. Aber man darf nicht vergessen, daß die Palästina-Regierung erst sieben Jahre alt ist. Man kann also weder die finanziellen Schwierigkeiten, die sie zu überwinden haben wird, noch den Druck, den die künftige palästinensische Volksvertretung auf sie ausüben wird, voraussehen. Auch diese wird viel zu lernen haben. Ein Noteninstitut konnte nicht hervorgezaubert werden. Eine zusagende Verwaltung war in diesem kleinen Land mit 800.000 Einwohnern, primitiven wirtschaftlichen Bedingungen und Rassenkämpfen, nicht leicht zu finden. Bei diesem Stand der Dinge muß jeder palästinensische Bürger wissen, daß das englische Pfund, das für die Londoner City gut ist, auch für ihn gut ist; er muß anerkennen, daß es ein Gefühl der Sicherheit gibt, daß das Band zwischen seinem palästinensischen Pfund und der Emission von Pfund Sterling reduziert ist auf verschiedene Vorteile und daß er einer Verwaltung vertraut, deren Neutralität, Zuständigkeit, Klugheit und Ehrenhaftigkeit außer Zweifel sind.

Es ist nicht notwendig, auf die Tatsache Gewicht zu legen, daß die neue Währung unelastisch ist. Die Erfordernisse des Landeskredites können infolge ihrer Veränderungen keinerlei Einfluß auf den Notenumlauf ausüben. Eine solche Elastizität würde die feine Apparatur einer Notenbank erfordern. Hiebei handelt es sich aber um einen Entwicklungsgrad, den die Wirtschaft Palästinas noch lange nicht erreicht hat. Erst nach Erreichung dieser Entwicklungsstufe wird man an die Errichtung eines solchen Institutes denken können.

Aufruf!

Jüdische Väter und Mütter helfet uns

ein Fürsorgewerk vollenden, dessen Objekte erbarmungswürdige junge Geschöpfe, die, obgleich ihre Eltern leben, bedauernswerter als Waisenkinder sind, weil ihre Väter und Mütter entweder von ihnen nichts wissen wollen, oder aus dem Grunde nichts wissen dürfen, weil sie von Gerichts wegen infolge ihrer moralischen Bedenklichkeit der elterlichen Gewalt verlustig erklärt wurden.

Diese in keiner der bestehenden Wohlfahrtsanstalten versorgbaren verlassenen Kinder hat die Jugendsektion der „Jüdischen Fürsorgezentrale" in Prag vorläufig auf dem Lande in Privatpflege untergebracht, aber die eminent wichtige Frage, der in solchen Fällen besonders sorgfältigen Erziehung dieser Aermsten kann nur durch das „Heim" gelöst werden, zu dessen Errichtung wir euere Hilfe dringend brauchen.

Wir haben bereits im Stadtzentrum eine zu adaptierende Wohnung gemietet, um 10 bis 12 dringliche Fälle sofort zu versorgen und wollen ehestens an die Erwerbung eines passenden Objektes schreiten, um durch Unterbringung von einem halben Hundert Kinder unsere Aufgabe restlos zu lösen.

Wir müssen nun die erforderlichen Mittel in Gestalt von einmaligen Gründungsspenden und jährlichen Beiträgen durch Sammlung aufbringen, und ihr jüdische Väter und Mütter sollt das Werk vollenden helfen und indem ihr euer Herz und eure Hand uns vollauf öffnet, möget ihr gewiß sein, daß der Segen dieser unvergleichlich guten Tat auf die Häupter eurer eigenen Lieblinge gelangen wird.

Für das Kuratorium des Heimes für verlassene Kinder:

Cecilie Ehrenfeld.
Dr. Emil Wiesmeyer.

Für die Jüdische Fürsorgezentrale für die Tschechoslowakische Republik:

Ing. Jakob Meißner.

Spenden an das Postscheckkonto Nr. 13.924 (Kinderheim) oder Böhm. Unionbank (Konto: Fürsorgezentrale — Kinderheim) oder an das Sekretariat der jüdischen Fürsorgezentrale in Prag V., Maiflova 19, zu überweisen. Das letztere erteilt auch eventuelle Auskünfte. (Telephon 20293.)

Irma Berkowitz-Singer:

Tagebuchblätter.

18. Dezember 1927.

Als Jakob heute den Kalender drehte, sagte er zu mir: „Voriges Jahr, am 18. Dezember, waren schon 180 Millimeter Regen gefallen und heuer ist der Himmel unbarmherzig trocken. Der Blumenkohl braucht Regen, die Blüten können sich, trotz der kümmerlichen Bewässerung nicht entfalten." Ich fragte ihn, ob wir schon mit dem Säen fertig sind. Wir haben noch einige hundert Dunam in Bagurah, dem neuen Pachtboden Ruthenbergs, zu beenden und dann, wenn schon der Regen kommt und wenn die Chamsine uns nicht die noch junge und zarte Saat verbrennen, werden wir uns heuer doch in die Höhe schwingen können!

Wie wir doch auf Gnade und Ungnade dem Zufall ausgeliefert sind.

20. Dezember 1927.

Einige Wolken jagten heute vorüber, streuten uns einige Tropfen auf die Wege, die wohl nichts den Feldern und Gemüsegärten nützten, die reingewaschenen Fußböden aber wurden schmutzig. Dann kam die Sonne in ihrer gewohnten Schönheit und erregte in mir ein sonderbares Gefühl von Aerger und Verachtung. Ich hätte ihr gerne das glühende Angesicht verliebt, ihr Leuchten brennt jetzt die letzte Feuchtigkeit aus dem Boden und es ekelt einen an, wie ein altkluges Kind, oder eine jugendliche Alte. Mein Junge spricht viel von Regen und Feld. Vielleicht wird der Traum vom „Mit der Natur verwachsen sein" an ihm in Erfüllung gehen!

23. Dezember 1927.

Wenn wir früh aufstehen, ist unsere erste gegenseitige Frage: „Hat es nachts geregnet?" Aber der Mond zeichnet seinen blauen Kegel auf dem Fußboden des Zimmers; es ist fünf Uhr früh! Der Schomer hat geweckt, und als du beim Erwachen die helle, fliehende Nacht noch erhaschest, — du freust dich nicht wie sonst darüber, wieder überkommt einen der Ekel, den man bei etwas Perversem empfindet. Es ist etwas Drückendes in unserer Atmosphäre. Das Lachen erstarrt einem oft auf den Lippen, irgend etwas Dämonisches, Unfaßbares droht und man kann nicht fliehen.

Bei jedem geringen Luftwechsel dreht sich das Gespräch im Speisezimmer um Regen- und Trockenjahre. An den Abenden, wenn wir uns zu gegenseitiger Aussprache und Einordnung an den langen, mit weiß gewesenem Linoleum bespannten Tischen treffen, berät man über Maßnahmen, die nur in einem Trockenjahr zu treffen sind. In Zemach ist Stroh zu verkaufen. Vorläufig billig. Wir bestimmen, es zu kaufen und zu pressen. Und wenn man dann aus dem Speisezimmer tritt, Dagania schwimmt im Mondschein, dann, wenn man einander in Schweigen begegnet, so wie aus einem langen Gespräch heraus, sagt einer zum andern: „Und was wird das Ende sein?" Und man versteht einander....

28. Dezember 1927.

Früh tropfte es. Mein Junge, als er hörte, daß wir noch im finsteren Zimmer, bevor die Petroleumlampe zum Ankleiden leuchtete, einander sagten, es regnet ein wenig, richtet sich in seinem Bettchen jäh auf und hastig, fast stotternd, ruft er: „Da muß man die Hühner zudecken, damit sie sich nicht verkühlen!" Er lebt so in seiner kleinen Wirtschaft im Kindergarten!

Als Chaim mittags vom Felde kam, um das Essen für die auf dem Felde Arbeitenden zu holen, erzählte er, daß die Saat schon sprießt. Aber diesmal erweckt in uns diese Nachricht nicht die Freude, wie jedes Jahr.

Von heute ab wird uns eine Gnadenfrist gewährt, wie einem, den man zum Galgen führt.

In zehn oder zwölf Tagen, in dieser qualvollen Galgenfrist, wird die Fruchtbarkeit dieses Jahres entschieden werden.

Was ahnen unsere Freunde, die jenseits des tiefen Wassers Zionismus machen, was ahnen die, wie uns jetzt hier die Tage verstreichen.

Immer sitzt uns etwas im Nacken und läßt uns den Kopf hochheben, so wie wir es gewohnt sind. Ein bitterer Geschmack, bitterer als Chinin, klebt uns am Gaumen.

Wir sind gewohnt, uns immer selber zu raten. Aber jetzt sind wir ratlos.

Was wissen die Keren-Hajessod-Spender davon! Sie werden uns vielleicht nach zwei, drei Jahren, während der wir die Schäden dieses Jahres wie eiternde Wunden mitschleppen werden, eine Kommission herschicken, die unsere Bilanz revidieren wird. Wir sind uns ja dessen bewußt, daß in diesen Jahren — besonders in diesem für uns Arbeiter so schweren Jahre — die Blicke aller Feinde und Freunde auf uns gerichtet sind, und deshalb vielleicht fürchten wir im Unterbewußtsein doppelt die natürliche Katastrophe, von der der unbewölkte Himmel lächelt. Bilanz, Zahlen und Statistiken schnüren uns ein; trockene Zahlen verraten wenig vom Schweiß des Jordantales, von den Aengsten dieser zehn bis zwölf Tage Galgenfrist.

Und deshalb ist es bitter, bitterer als Chinin! Wir wissen zu gut, daß aus allen Ländern „Sachverständige" die Statistiken der verschiedenen landwirtschaftlichen Besiedlungen revidieren und sich fragen: „Rentiert es sich?"

Und wir lesen die Zeitungen und lesen von dem „Numerus clausus" und von den Kämpfen auf dieser und jener Universität, und von dem „menschlichen Verhalten" der Rumänen gegen die Juden.

Heute Rumänen, — morgen vielleicht Slowaken! . . . Und wir wissen, ob es sich rentiert! — — —

3. Jänner 1928.

Heute hängte Mosche die Ergebnisse der Jahresbilanz an die Wand! 500 £ aktiv!

Wir wissen, daß diese 500 £, sogar wenn es noch in diesen zehn Tagen regnen sollte und wenn sich die drohende Wolke, die auf dem so klaren Himmel ängstet, verziehen sollte, wir wissen gut, daß diese 500 £ in unserem täglichen Leben nichts ändern werden. Wir werden genau so in geflickten Blusen arbeiten, in der Küche werden zu Ende des Monats fast alle Produkte fehlen, das so nötige dritte Haus werden wir heuer noch nicht bauen und weiter eng wohnen, aber wir wissen, daß diese 500 £ Aktiva irgend ein Ehrenzeichen bedeuten, so wie eine Siegesfahne, die man in die Höhe hebt, um sie den Feinden zu zeigen . . .

7. Jänner 1928.

Sturm fegt draußen. Einige Wolken sammeln sich um den Berg Kanaan. Die Nerven sind gespannt. Man wartet auf die kommenden Stunden, die vielleicht Regen bringen werden. Es ist Sabbat und man hat mehr Zeit dazu . . .

Die Galgenfrist ist kürzer geworden, in vier bis fünf Tagen, wenn es nicht regnet, sind unsere Felder verloren . . .

Die Wolken werden schwerer. Aber die Luft ist trocken und der Sturm kann sie noch auseinanderfegen . . .

Und die Galgenfrist ist kurz.

Dagania, 7. Jänner 1928.

M. Ussischkin überläßt seine Wohnung dem Oberkommissar.

Jerusalem, 20. Jänner. (JTA.) Der Oberkommissar von Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, hat vor kurzem den Leiter des jüdischen Nationalfonds M. M. Ussischkin brieflich gebeten, ihm seine Wohnung abzutreten, da die Gesundheit der Lady Plumer durch die in der jetzigen Wohnung des Oberkommissars herrschenden ungünstigen Zustände schwer angegriffen sei. Es sei gegenwärtig in Jerusalem nicht möglich, eine geeignete Wohnung für Lord und Lady Plumer zu finden. Die frühere Wohnung des Oberkommissars war bekanntlich durch das letzte katastrophale Erdbeben schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Herr Ussischkin erklärte sich sofort bereit, seine Wohnung dem Oberkommissar zu überlassen und zog in die ihm von Herrn Kalvarisky zur Verfügung gestellte Räume.

Das Jassyer Gericht entläßt die angeklagten Studenten.

Bukarest, 19. Jänner. (JTA.) Das Jassyer Gericht hat den Prozeß gegen die 6 der Synagogenschändung usw. angeklagten Studenten vertagt und die Angeklagten auf freien Fuß gesetzt. Die Jassyer Studenten feierten die Freilassung ihrer Kollegen durch Trinkgelage und Mißhandlung jüdischer Passanten.

Maßnahmen in Palästina gegen eine drohende Heuschreckenplage.

Jerusalem, 19. Jänner. (JTA.) Die Regierung von Palästina hat Vorbereitungen zur Bekämpfung einer Palästina bedrohenden Heuschreckenplage getroffen. Gewaltige Schwärme verheeren das Gebiet längs der Grenze zwischen Aegypten und dem Sudan, und es besteht ernste Gefahr, daß die Schwärme die Richtung auf Palästina einschlagen.

Beiblatt der „Selbstwehr“.

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Samstag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

II. Jahrgang. Prag, 27. Jänner 1928. — 5. Schewat 5688. Nr. 2.

Konferenz der Wizo-Föderation in Prag.

In wenigen Tagen werden Vertreterinnen der Wizo-Frauenverbände hier in Prag über die Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer gemeinsamen Arbeit beraten.

Wir freuen uns über diese Konferenz, obgleich wir alle, hier wie dort, nicht wissen, ob sie Erfolge zeitigen wird, nicht wissen, welcher Art diese Erfolge sein werden. Die Verbände, die da zusammenkommen, kennen einander nicht. Sie haben sich noch nicht über ihre Wünsche und Ziele unterhalten, nur eben alle paar Jahre einmal legten sie einen kurzen Bericht über ihre Existenz vor die Welt und gingen dann wieder hinter die Türe ihres Landes zurück. So weiß in dieser langen Zeit, in der wir für's gleiche Ziel parallel arbeiten — und so nahe aneinander! — keiner der Schwesterverbände vom anderen. Heute kommen diese Verbände zusammen, um einander kennen zu lernen.

Dieses Ereignis freut uns angesichts der Konferenz. Die unbegründete Haltung der Föderationen als abgeschlossener einsamer Körperschaften, die eben noch einer Hauptleitung tributär sind, sonst aber existieren, als gäbe es keine zweite ihresgleichen (obwohl es ihrer dreiunddreißig gibt), soll Platz machen vor der Tatsache der gleichen Arbeit, des gleichen Zieles und des gleichen Willens. Viel zu viel Kraft geht durch die vielfache Isolation verloren. Wir wollen diesen kostbaren Ueberschuß der einfachen Gemeinschaft wiedergewinnen.

Ob die Konferenz auch nur einen Teil von dem erfüllen wird, was optimistische Freunde aus allen Richtungen von ihr verlangen und ihr raten? Man erwartet viel von ihr. Aber wenn sie gegenüber vielen Wünschen unergiebig bleiben sollte und nur Eines erzielt — und das ist: die dauernde feste Gemeinsamkeit der Wizo in Zentraleuropa, dann hat sie schon genug geleistet.

Zur Konferenz kommt nur ein Teil der kontinentalen Verbände; andere wurden von unserem Rufe nicht erreicht und wieder andere konnten ihm nicht Folge leisten. Aber wenn selbst nur sechs Verbände unter sechzehn Föderationen Europas sich in dem Wunsche zusammenschließen werden, den gemeinsamen Weg gemeinsam zu gehen, so wird die Kerntruppe gebildet sein, die die jüdische Frauenbewegung in allen Ländern Europas erwecken und führen soll.

Wir begrüßen herzlich alle Verbände, die am 28. Jänner in Prag sich zur Beratung gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Verantwortung treffen werden.

Diese Zusammenkunft ist die erste ihrer Art. Das wollen wir nicht historisch betonen: Die erste! ihresgleichen ist noch nicht dagewesen —, sondern in Zuversicht für die Zukunft: die erste! in einer langen Reihe zukünftiger gemeinsamer Beratungen für unser Werk.

Wizo in der Galuth und in Erez Israel.

Eines der Hauptargumente der Frauenrechtlerinnen Europas war, daß ein großer Teil des sozialen Unrechtes in der Welt davon herrührt, daß man die Frauen durch Tausende von Jahren vom öffentlichen Leben ferngehalten hat. Heute besitzen die Frauen in vielen Ländern das Wahlrecht, also die absolute gesetzliche Gleichstellung mit den Männern. Man hätte nun glauben können, daß die Frauen sich zu den öffentlichen Körperschaften drängen würden, um mitzuberaten und mitzuentscheiden. Nichts von alledem geschah. Der Anteil der Frauen am öffentlichen Leben entspricht nicht ihrem Zahlenverhältnis, sondern ist auf wenige Ausnahmen beschränkt. So weit sie nicht als Stimmfutter von den Parteien ausgenützt werden, sind sie passiv. Der unmittelbare, menschliche, naturhafte Einfluß, den man sich von den Frauen versprochen hatte, fehlt auch heute noch. Was ist die Ursache dieses anscheinenden Mißerfolges der Frauenrechtlerinnen?

Die Ursache ist: die mangelhafte Einsicht und die mangelnden Kenntnisse der Frauen in bezug auf das Wesen der Erscheinungen im öffentlichen Leben und ihren Einfluß auf das Leben des Einzelnen. Man hat zum Beispiel immer geglaubt, daß die Frauen einen neuen Krieg nicht zugeben werden. Tatsächlich ist der Einfluß der Frauen auf diese Frage noch ganz minimal und jetzt erst hat die Arbeit jener Wenigen begonnen, die die Dinge erkennen und wissen, welchen Einfluß die Frau haben könnte. Es ist dies Erziehungs- und Aufklärungsarbeit, mit welcher parallel die Organisierung der Frauen geht, die ihnen erst die Möglichkeit gibt, die Macht und den Einfluß auf die Gesellschaft auszuüben, die der Einzelnen versagt ist. Zu diesem Zwecke wurden in den letzten Jahren überall Frauenorganisationen geschaffen, jede mit einer speziellen konkreten Aufgabe, aber alle im Grunde mit dem einen Ziel: die Frau am öffentlichen Leben zu interessieren und ihr zu zeigen, in welcher Weise sie sich für die Aufgaben des öffentlichen Lebens tauglich machen kann.

Betrachten wir dieses Ziel in Verbindung mit dem Aufbau Erez Israels, so wird uns klar, daß die konkreten Aufgaben in zwei Teile zerfallen: erstens in jene, die sich aus den Gesellschaftsproblemen ergeben, die in Palästina durch das Zusammenleben von Menschen entstanden sind und zweitens in jene, die sich aus der zionistischen Bewegung selbst ergeben und die nicht nur Palästina, sondern alle jüdischen Gemeinschaften der Welt zum Aufgabenkreis haben. Als Wirkungskreis bestimmter Organisationen gedacht, muß natürlich von vornherein zugegeben werden, daß eine scharfe Trennung dieser beiden Teile unmöglich ist. Aber es liegt im Wesen einer jeden Organisationsform, bis zu einem gewissen Grade abstrakt zu sein, indem sie sich bestimmte Aufgaben aus der Vielfältigkeit des Lebens herausgreift.

Auf die konkreten Aufgaben, die mit dem Leben im Lande selbst zusammenhängen, will ich hier nicht eingehen. Ich werde nur über jene Aufgaben sprechen, die die Vorbereitung und Erziehung der Frau für die Ziele des Aufbaus selbst zum Zwecke haben und die in der Konstitution der Internationalen Zionistischen Frauenorganisation an erster Stelle in folgenden Worten zum Ausdruck gebracht sind: „Das Ziel der Wizo ist, das nationale Bewußtsein der jüdischen Frau in der ganzen Welt zu wecken und tätigen Anteil am Aufbau Palästinas zu nehmen.“ Wenn dieses Ziel erreicht sein wird, wenn in allen Körperschaften der Zionistischen Organisation und Erez Israels Frauen in entsprechender Anzahl vertreten sein werden, dann werden vielleicht besondere Frauenorganisationen nicht mehr nötig sein. Aber dies liegt noch in weiter Ferne. Jedem, der an einem Zionistenkongresse teilgenommen hat, muß es aufgefallen sein, wie wenige weibliche Delegierte es gibt, obwohl das Wahlrecht für Zionistenkongresse den Frauen schon vor 30 Jahen zugestanden wurde. Wieso kommt das? Trotz des dreißigjährigen Bestandes eines organisierten Zionismus hat es bis vor kurzem eine systematische Propagandatätigkeit unter den jüdischen Frauen nicht gegeben (mit Ausnahme der Tätigkeit der Hadassah in

Feuilleton.

Margareth:

Wie ich meine jüdische Seele wiederfand.

Das Tagebuch einer französischen Jüdin.
(Uebersetzt von Berta Thieberger.)

(5. Fortsetzung.)

Wenn es uns schlecht erscheint, ist es nur, weil wir nicht den Blick für das Ganze haben können. Im Ganzen ist jedes Werk Gottes groß, gut und im höchsten Sinne gerecht. Wir müssen uns beugen und ohne Widerspruch annehmen. — Erhabener Glaube, der nicht aus passiver und blinder Unterwerfung besteht, sondern aus einem wunderbaren Optimismus, für den alles was geschieht, von einer höchsten Weisheit zum Besten gelenkt wird, einer Weisheit, der wir als willige Mitarbeiter folgen, indem wir die Wege gehen, die sie selbst in ihrer unendlichen Güte uns gezeigt hat.

Glaube, auch in den ruhigen Blättern der Bücher erhaben zu lesen und zu hören, aber um wie viel größer ihn in der Stunde der höchsten schmerzhaften Prüfung leben sehen!

Ich habe die wunderbare, herzzerreißende Seelenruhe Heinrichs beneidet. Und wie elend und klein habe ich mich gefühlt in meinen Ausbrüchen tiefster Auflehnung gegen diese Zerstörung, die mir unnütz und sinnlos erschien! Wenn sie so schöne und reiche Lebensenergien noch in sich hatte, warum starb sie? Welch' blindes Schicksal lenkt unser Leben, daß das Beste in ihm vernichtet und vielleicht das Schlimmste gerettet wird? Oder waltet hier vielleicht eine böse Macht?

Ich erinnere mich, daß ich, an diesem Punkte meiner Gedanken angelangt, mich entsetzt zurückgezogen habe; ich erinnere mich, daß ich in jener Nacht, zu der Stunde den Schauer des Entsetzens fühlte, wie wenn man sich auf freiem Felde, in der Einsamkeit plötzlich einer Viper gegenübersieht. Unmöglich, daß das Leben vom Bösen geleitet sei. Da erinnerte ich mich, was Josseline, die Gute, mich eines Abends des vorigen Sommers gelehrt, als wir bezaubert das Wunder eines herrlichen Sonnenunterganges genossen: „Siehst du, wir in Israel haben schon im Blute die physische Unmöglichkeit, an das Böse zu glauben; manchmal, aus Trägheit, können wir uns dem Glauben überlassen, die Welt sei vom Zufall regiert, nie aber von einem bösen Geiste. Deswegen segnen wir Gott in gleichem Maße, weil er das Licht schuf, wie weil er die ruhende Dunkelheit der Nacht bringt. Alles ist gut, auch das, was schlecht scheint; und alles ist Leben, auch was wie Zerstörung aussieht.“

Ach, Freundin, in diesem Leben nicht mehr mit uns, wer hätte damals ahnen können, daß diese Worte sich mir wie eine schmerzvolle Wirklichkeit angesichts deiner Vernichtung entgegenstellen würden? Oder hast du vielleicht mit deinen tiefen Traumaugen dein Schicksal vorausgelesen?

Ich Armselige, die dir nahe lebte und dich nicht verstand, die deine Bescheidenheit, deine Einfachheit, deine Kindlichkeit fast als Fehler ansah und sich oft über dich erhaben dünkte, weil es ihr schien, mehr zu „wissen“ als du und tiefer zu sein als du! Warum konnte ich deine wahre Größe nicht erkennen? Warum hielt ich nicht in meinem Gedächtnis alle die lebendigen Lehren fest, die aus deinen Worten mit soviel einfacher Güte hervorsprudelten?

Jetzt habe ich dich verstanden; als ich dich von mir weggerissen sah, als man dich (nicht dich, nicht dein ganzes Du, nur deine sterbliche Hülle) in die kalte Erde legte, habe ich wirklich verstanden, was du für mich gewesen bist, was du mir gegeben hattest. Du hast, als ich ohne Erkenntnis eitle, nichtige Dinge faselte, mich mir selber offenbart. Ich habe mir anfangs vorgetäuscht, daß du mich nur einen neuen Wissenszweig gelehrt hast, statt dessen hast du mich den tiefsten Sinn meines Seins gelehrt. Vor diesen tragischen Nächten, habe ich die ganze Bedeutung, wieder eine Jüdin geworden zu sein, gar nicht so recht ermessen können. Bis jetzt hatte ich geglaubt, dies bedeute, einige Dinge des Lebens verschieden zu sehen, neue, die ich vorher nicht kannte, kennen zu lernen, gewisse Bande, die ich vorher nicht gefühlt, zu fühlen. Es war mir nicht bewußt gewesen, daß dies eine tiefe, endgültige Umgestaltung meines ganzen Seins, eine Verwandlung — oder vielmehr eine Offenbarung meines ganzen Ichs bedeute. Ja, dies glaube ich; denn es ist unmöglich, daß all das, was ich heute bin und fühle, nicht im Keime schon in mir, vielleicht als Erbteil meiner Väter, gelegen hätte. Aber du hast es mir offenbart; ohne dich wäre mir mein Bestes, das ganze Ich, unbekannt geblieben.

Ja, jetzt verstehe ich dich: mein ganzes Ich ist jüdisch, meine ganze Weltanschauung, in den großen Linien und in den kleinen Einzelheiten, alle meine Freuden und alle meine Leiden sind aus dieser wundervollen Wirklichkeit, aus meinem Judesein entstanden.

Als du mich lehrtest, daß das Judesein viel mehr bedeute, als eine von den anderen verschiedene Religion zu haben, daß es auch viel mehr sei, als einer besonderen, von den anderen verschiedenen Nation anzugehören, verstand ich dich nicht; es schien mir — verzeih' mir! —, daß du in deinem jüdischen Gefühle exaltiert seiest, daß du zu einer Uebertreibung seines Wertes neigest, wie es oft vorkommt, wenn jemand eine Idee zu sehr liebt. Und doch sprachst du mir mit soviel Heiterkeit, mit solcher Ruhe, mit so wenig „Exaltion“! Warum ward es mir nicht gegeben, dich im Leben zu verstehen? Wie muß ich dir undankbar und eigensinnig vorgekommen sein! Aber jetzt habe ich den Glauben, daß du mich anhörst, daß du mich verstehst. Ja, ich fühle es, ich weiß, daß du nicht gestorben bist, daß du nicht aufgehört hast zu sein; dein Körper, die „Verkündigung“ deines Ichs, wie du es in jüdischem Sinne zu nennen liebtest, liegt kalt und unbeweglich, in Auflösung begriffen, nicht im Nichts, sondern in neuen Beziehungen des Lebens; aber dein Leben, dein eigenes Ich, das ist höchst lebendig, jetzt vielleicht mehr als früher, reiner und freier als früher . . . Und du hörst mich, du verstehst mich, und verzeihst mir auch, nicht wahr? Und du freust dich auch, arme Liebste, dich endlich von dieser Geistesschwester, der du soviel von dir gegeben, die du zum Kind ihres Geistes machen wolltest, vollständig verstanden zu fühlen. Es ist dir gelungen. Ich neige mich heute vor deinem lebenden Andenken, am Tage, da du das neue Leben der Ewigkeit anfängst, das die Grenzen des Raumes und der Zeit nicht kennt, das nichts von der Begrenzung und den Kämpfen der Materie weiß: in frommer Dankbarkeit sage ich dir: du warst es, die mich mir selber offenbart hat, die mit meinem Judentum, die tiefste Wahrheit meines Seins enthüllt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Amerika) und das Interesse der Frauen am Zionismus ist daher noch gering. Eine solche systematische Propaganda für den Zionismus hat erst mit der Gründung der Wizo begonnen und der konsequenten Arbeit ihrer Organisatorinnen ist es zuzuschreiben, daß schon jetzt große Fortschritte zu verzeichnen sind. Der Weg, den die Wizo bisher gegangen ist, ist ein gerader Weg mit einem bestimmten Ziel: die Vorbereitung der Frau für das Leben in Palästina. Von diesem Wege eröffnen sich Seitenblicke auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens nicht nur in Erez Israel, sondern auch im Galuth und in dem Maße, in dem das Interesse und das Verständnis unter den Frauen wächst, wird der Weg breiter. Von der Hauswirtschafts- und Gartenbauschule in Tel-Awiw über die landwirtschaftliche Schule in Nahalal führte er zu der Anteilnahme an den Bestrebungen der Arbeiterinnen, Lehrfarmen und Arbeiterinnenchavuroth zu gründen, von den Mutterberatungsstellen zu der weiteren Erziehungs- und Aufklärungsarbeit unter den Frauen Tel-Awiw. Seks Jahre ist die Wizo auf diesem sich immer verbreiternden Wege weitergeschritten und das Geleistete erfüllt uns mit der Hoffnung, daß in Zukunft noch viel Größeres geschaffen werden wird. Wir wissen aber auch, daß dies nur möglich ist, wenn wir das Endziel nicht aus dem Auge verlieren und uns nicht vom geraden Wege dazu ablenken lassen.

Aus dem inneren Zusammenhange zwischen der Organisationsarbeit der Wizo im Galuth und der Aufbauarbeit in Erez Israel selbst ergeben sich die Richtlinien für die Tätigkeit der Wizo im Lande. Der wesentlichste Teil derselben umfaßte bis jetzt die Vorbereitung der Frau für die landwirtschaftliche Kolonisierung Palästinas und es besteht wohl auf keiner Seite ein Widerspruch dagegen, daß dies auch in Zukunft so sein muß. Hier ist zu bemerken, daß diese Tätigkeit der Wizo nicht nur Chaluzoth im engeren Sinne umfaßt, d. h. Mädchen, die aus der Chaluzbewegung ins Land kommen, sondern daß auch Töchter des Landes, deren Familien in den Städten leben, in immer wachsendem Maße ihren Anteil an dieser Erziehung fordern. Nicht nur die Erfordernisse der landwirtschaftlichen Kolonisation, sondern auch der Umstand, daß die Verbindung mit dem Boden dem Leben der Frauen eine sittliche Grundlage gibt, die auf keine andere Weise gegeben werden kann, lassen es als unumgänglich notwendig erscheinen, daß dieser Teil der Tätigkeit der Wizo auf eine immer breitere Grundlage gestellt werde und daß neben dem Ausbau der Hauswirtschaftsschule in Tel-Awiw und der landwirtschaftlichen Schule in Nahalal im Laufe der nächsten Jahre eine Anzahl neuer Anstalten dieser Art entstehen. Hier wäre vor allem der Plan der großen Lehrsiedlung bei Nes-Zionah zu erwähnen, der geeignet erscheint, eine wichtige Stelle im Zukunftsplane einzunehmen. Ein solcher umfassender Plan wird auch den Ausbau der bestehenden Meschkej-Poaloth und Chavuroth Hapoaloth und die Schaffung neuer Punkte dieser Art ins Auge fassen müssen.

Neben der Ausbildung für die Landwirtschaft hat sich jedoch im Laufe der letzten Jahre die Notwendigkeit ergeben, auch der Ausbildung der verheirateten Frauen in den Städten und Kolonien große Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihnen bei der Pflege der Kinder und einer ökonomischen Hauswirtschaftsführung zu raten und zu helfen. Die Frauen, die aus allen Teilen der Welt hieherkommen und die Traditionen ihrer Herkunftsländer mitbringen, müssen langsam an die Lebensbedingungen des neuen Landes gewöhnt werden. Hier ist ein breites Arbeitsfeld. Während die landwirtschaftliche Ausbildung in geschlossenen Gruppen durchgeführt wird, hat es sich bei der Arbeit in den Städten als notwendig erwiesen, möglichst viele Frauen zu erreichen, da es vor allem darauf ankommt, daß sie verstehen lernen, was nötig ist und was ihnen fehlt. Von dieser Erkenntnis zum Bessermachen ist nur ein Schritt. Aus diesem Grunde hat die Landesorganisation der Wizo in Tel-Awiw einen Frauenklub geschaffen, wo durch Vorträge und unformelle Gespräche den Frauen klar gemacht wird, in welch engem Zusammenhange die Führung ihres privaten Lebens mit der Allgemeinheit steht und wie sie andererseits durch Einflußnahme auf das öffentliche Leben ihr eigenes Leben auf eine höhere Stufe stellen können.

In der praktischen Arbeit handelt es sich vor allem darum, die Frauen die richtige Verwendung von Material und Zeit zu lehren. Es wird ihnen gezeigt, wie sie das Stückchen Land um ihr Häuschen oder ihre Barracke mit wenig Zeit zu einer Quelle des Einkommens und erhöhter Lebensfreude machen können. Im Laufe eines halben Jahres ist es gelungen, über hundert Familien dieser Tätigkeit zuzuführen. Wie wichtig es ist, daß die Wizo Schritt für Schritt vorwärts geht, zeigt sich darin, daß die Einrichtung der Gemüsegärtchen in Tel-Awiw sich in natürlicher Weise an die Erziehungsarbet der Schule in Tel-Awiw anschließt und ohne letztere unmöglich wäre. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Arbeit sich über das ganze Land ausbreiten möge.

Ein zweiter wichtiger Zweig der Tätigkeit der Landesorganisation ist der Unterricht in Hauswirtschaft, der Kochkurse, Demostrationsvorträge im Waschen, Nähen usw. einschließt. Trotz der kurzen Zeit des Bestehens dieser Kurse ist es bereits unter den Frauen Tel-Awiws zur Gewohnheit geworden, sich in vielen Haushaltsfragen an die Leiterinnen dieser Kurse um Rat zu wenden.

Ferner wurde mit dem Unterricht in verschiedenen Handarbeiten für den Verkauf begonnen.

All diese praktische Arbeit liegt auf dem Wege zum Endziele: die jüdischen Frauen zur vollen Anteilnahme an dem Aufbau einer jüdischen Kulturgemeinschaft zu erziehen. Viel schwieriger als die praktische Arbeit in Palästina ist natürlich die Organisationsarbeit im Galuth, die dasselbe Endziel hat, die sich aber zur Erziehung desselben erst eine Bewegung unter den jüdischen Frauen des Galuth schaffen muß. Wir stehen erst am Anfang dieser Bewegung und wir dürfen uns durch momentane Schwierigkeiten nicht auf Wege lenken lassen, die die Bewegung und damit unsere ganze Erziehungsarbeit unter den Frauen Erez Israels und des Galuth zunichte machen würde. Gerade in Zeiten der Not ist es wichtig, daß man über der Not die Ziele der Zukunft nicht vergißt.

Hedwig Gellner.

Jerusalem, Dezember 1927.

Ernste Mahnung.

Die Arbeit der Wizo wurzelt in Erez Israel und gilt hauptsächlich der werktätigen Hilfe für Frauen und Kinder dortselbst und der damit innig verbundenen kulturellen Erziehung der jüdischen Frau.

Für die kontinentalen Verbände kommen jedoch noch andere schwierige Probleme sozialer, geistiger und religiöser Natur hinzu, wie Jugenderziehung, Hachscharah, jüdische Frauenliga für Friede und Freiheit und jüdische Frauenpresse, die gleichfalls Aufklärungs- und Erziehungsarbeit fordern.

Um all diese Arbeit leisten zu können, in das innerste Wesen dieser Dinge einzudringen, Ideen und Wahrheiten zu propagieren und Menschen zu erziehen und zu gewinnen, muß die jüdische Frau nicht nur vom höchsten Menschentum und Bewußtsein ihrer schweren Aufgabe erfüllt sein, sondern auch jüdisches Wissen besitzen.

Der Zionismus hat in den letzten drei Jahrzehnten auf das gesamte jüdische Schrifttum eine geradezu umwälzende Wirkung ausgeübt und auch in fremder Literatur Abfärbung und Niederschlag gefunden.

Bibel, Talmud und jüdische Geschichte wurden wieder zum lebendigen Quell der Gegenwart, und die hebräische Sprache, die eine nie geahnte Verjüngung erfuhr, bahnte sich in Wissenschaft und Dichtung einen neuen Weg zum jüdischen Volke.

Doch auch der Inhalt der jüdischen Dichtung in der deutschen, jiddischen und hebräischen Sprache hat unter dem Einflusse der jüdischen Wiedergeburt eine ungeheure Bereicherung und Neuformung erfahren.

Der jüdische Mensch, der einer neuzugestaltenden Zukunft gegenübergestellt wurde, bekam pulsierendes Leben. Das allgemein Menschliche am Judentume, das Schicksal des einzelnen Juden und der jüdischen Gemeinschaft erhielten selbst für die Umwelt Sinn und Farbe.

Jüdische Gestalten und jüdisches Leben, die Probleme des Galuth und das Sehnen nach Erez Israel gewannen bei Lyrikern wie Bialik und Tschernichowski, bei hebräischen und jiddischen Erzählern wie Mendele, Perez, Scholem Alejchem und Scholem Asch, dann bei deutschen und andersschreibenden Dichtern und Erzählern wie Brod, Beer-Hoffmann, Feuchtwanger, Schnitzler, Wassermann, Zangwill und Zweig lebendige und sinnvolle Bedeutung.

Schließlich wurden der Zionismus und das große Aufbauwerk zu einer grundlegenden und epochalen Wissenschaft, wie dies ja die Schriften von Herzl, Nordau, Achad Haam, Buber, Weizmann, Sokolow und Ruppin bezeugen.

Doch dieses in kurzen Zügen gekennzeichnete jüdische Schrifttum und die zionistische Bewegung selber tragen unverkennbar bloß das Antlitz des Mannes. Die Frau, die in der jüdischen Geschichte in wunderbaren Idealgestalten lebt, und in den letzten Jahrzehnten seit ihrer Emanzipation in viele Wissensgebiete und Volksbewegungen dem Manne ebenbürtig eingedrungen ist, zeigt bislang im Zionismus und in der modernen jüdischen Literatur fast keinerlei Gestaltungskraft und schöpferische Tätigkeit.

Dies rührt, um es offen und ehrlich zu sagen, hauptsächlich davon her, daß sie Wissen, Belehrung und Zerstreuung fast durchwegs aus nichtjüdischer Literatur schöpft und daß ihre Seele zumeist mit Bildern aus fremder Kultur erfüllt ist. Und gewiß ist dies für eine Frau, die an der Befreiung, Erziehung und kulturellen Hebung ihres Volkes arbeitet aufs tiefste beklagenswert und erheischt Besinnung und Wandel.

Darum ergeht an die jüdische Frau die ernste Mahnung, auch die Kraft und den Zauber des jüdischen Buches auf sich unablässig einwirken zu lassen und jüdischem Wissen eine Pflege- und Heimstätte bei sich zu gewähren. Wissen bedeutet ja Macht und innere Befreiung und gibt der jüdischen rau Kraft und Eingebung, in der Erziehungs- und Aufklärungsarbeit Großes zu vollbringen, an der Gestaltung des Zionismus mitzuarbeiten und ihm ihre Seele einzuhauchen.

Die Weltorganisation zionistischer Frauen zeigt für ein Sichbesinnen und Sichgeltendmachen in dieser Richtung bereits vielversprechende Anfänge und insbesonders die Gründung der Zentralstelle für kulturelle Arbeit in Wien ist als ein weiterer Schritt der jüdischen Frau zu jenem Endziele zu werten, das für sie die Befreiung der Fesseln wesensfremder Kultur und die Befähigung zur Lösung der höchsten Aufgaben für das jüdische Volk bedeutet.

Ing. Artur Steiner (Brünn).

Gerda Arlosoroff:

Frauenarbeit in Palästina.

Der Bund zionistischer Frauen gab sein 9. Rundschreiben heraus. Wir entnehmen ihm diesen Auszug eines Referates.

Heute, wo wir in Palästina mitten in der praktischen Arbeit stehen und auf vielen Gebieten Versuche gemacht und Erfahrungen gesammelt haben, haben wir es nicht mehr mit einigen theoretischen Problem-Komplexen zu tun sondern mit praktischen Fragen, die sämtlich auf ihre Lösung warten.

Die Frauenarbeit in Palästina ist kein für sich abgesondertes Gebiet, nur von Frauen und für Frauen, die mit der praktischen Arbeit insgesamt nichts zu tun hat. Ich verstehe darunter einen Teil unserer Kolonisation überhaupt, der zufällig oder nicht zufällig von Frauen und für Frauen gemacht wird. Wir haben Frauenfragen in Palästina seit dem Beginn unserer Arbeit überhaupt. Nicht eine Frauenbewegung im europäischen Sinn, z. B. der Gleichberechtigung, des Wahlrechtes, sondern wir haben es de facto mit Kolonisationsproblemen bei Frauen zu tun. Die Frage der politischen Gleichberechtigung der Frau ist bei uns mit dem Beginn der zionistischen Organisation gelöst. Wir haben aktives und passives Wahlrecht. Wenn es in Palästina auch eine Frauenorganisation für das Stimmrecht gibt, so hat dies mit dem konfessionellen Recht zu tun, da in diesem Rabbinatsgesetz die Frauen noch eine abhängige Stelle einnehmen. Doch auch hier herrscht bereits die Tendenz, eine Modernisierung durchzuführen. Dieses ist ein besonderes Kapitel.

Ich will mich konzentrieren auf zwei Problemkomplexe. Vor allem den der beruflichen Ausbildung in Palästina. Sie wissen daß die zionistische Organisation, als sie an die praktische Arbeit heranging, sich darauf konzentrierte, eine Landwirtschaft zu schaffen. Zwei Gesichtspunkte hat sie sofort erkannt: daß Palästina ein Agrarland ist und bleiben muß und daß eine Renaissance des jüdischen Volkes sich nur durchführen läßt, wenn die Juden in jeder Beziehung normalisiert werden. In allen Ländern der Diaspora haben wir unter Juden Kaufleute, Akademiker und eine Anzahl Handwerker. In Palästina, wo alles von Juden gemacht werden sollte, hatten wir wahrscheinlich viel mehr Leiter der Universität, als Straßenkehrer. Wir brauchen jüdische Landwirte, und es wäre die Schaffung des jüdischen Bauern sinnlos, ohne jüdische Bäuerin. Dieses hat man früh erkannt, und Ansätze zur praktischen Lösung gemacht. Es hat aber lange Zeit bis zum heutigen Standpunkt gedauert, bis man einen klaren Weg sah, wie man aus dem jüdischen Mädchen eine jüdische Landarbeiterin macht, die allen Anforderungen gewachsen ist. In Palästina gibt es auch die Berufe, die man im Auslande gewöhnt ist (Stenotypistinnen, Kindergärtnerinnen usw.). Was wir aber bei der Heranziehung der anderen Berufe für Frauen versuchten, ist interessant und lehrreich, besonders für die Stellen, wo man bis heute diese Fragen nicht kennt und bearbeitet.

Eine Ausbildung zu bestimmten Berufen wird in den durchschnittlichen Ländern durch Schulen vermittelt. Auch diesen Weg ist man in Palästina gegangen. Die Wizo hat die erste landwirtschaftliche Schule im nahen Osten, Nahalal, die 60 Schülerinnen ausbildet, geschaffen und erhält sie. Die Schule steht unter der Leitung von Frau Meisel-Schochat. Natürlich konnte man sich hier nicht begnügen, da diese Schule eben immer nur 60 Mädchen ausbilden kann und solche Schulen auch sehr kostspielig sind. Man mußte einen anderen Weg finden, der für uns gangbar war, und zwar nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern weil wir mit besonderen Bedingungen und besonderem Material zu rechnen haben. Es handelt sich nicht um irgendwelche Menschen, die einfach als Schüler in die Schule zu gehen haben, sondern z. B. um Studentinnen, die von der Universität kommen, um erwachsene Menschen einer hohen Kulturstufe, die in möglichst kurzer Zeit viel lernen wollen und die nicht nur darauf ausgehen, zu lernen, wie man eine Hühnerzucht macht, sondern die für den Gesamtbetrieb einer Landwirtschaft ausgebildet werden wollen. Unter diesem Gesichtspunkt entwickelte sich ein neuer Weg, um unsere Mädchen für die Anforderungen des Landes fähig zu machen. Dieser Weg bestand in der Schaffung der sogenannten Arbeiterinnenfarmen.

Solche Arbeiterinnenfarmen gab es bis vor kurzem nur wenige. In den letzten Jahren vermehrten sie sich, weil wir eingesehen haben, daß sie sich gut durchsetzen. Sie kosten verhältnismäßig wenig Geld, sind leicht rentabel und erreichen das Ziel, das uns vorschwebt. Sie sind

auf eine sehr primitive Art und Weise hergerichtet, im besonders günstigen Falle ein paar Baracken, dan werden Hühner- und Kuhställe errichtet. Man sieht darauf, daß diese Farmen in gesunden Gegenden liegen, in denen keine Malariagefahr besteht, nahe an einer Kolonie, sodaß die Farmen entweder in der Kolonie oder in der nahen Stadt einen Absatzmarkt für ihre Produkte haben.

Wir können heute, nach einer jahrelangen Erfahrung sagen, daß wir ein gut Teil von dem erreicht haben, was wir uns vorgenommen hatten. Die Mädchen, die von dort aus nach zwei bis drei Jahren nach einem Arbeitsplatz gehen, sind ein sehr gesunder, ernsthafter und arbeitsfroher Menschentypus. Dieser eine Weg scheint zu einer wirtschaftlichen Entwicklung der Frauen sehr wichtig.

Wie gut sich diese Farmen eingebürgert haben, zeigen drei Tatsachen. Erstens, daß sie nach einer kurzen Zeit sich selbst erhalten können und das nicht nur aus den vorherigen Gründen, weil sie nämlich in eine günstige Situation gesetzt werden, sondern weil sie eine große Arbeitsfreude erzeugen, und man zeigen will, was man auch ohne Männer fertig bringen kann. Es gibt bei diesen Farmen keine Arbeitgeber u. Arbeitnehmer. Auch wird in diesen Farmen das Werkzeug, das Material, der Tierbestand viel sorgfältiger gehalten, als in sonstigen Betrieben, weil Frauen gerade in diesen kleinen Dingen sparsamer als Männer sind und heute gelten unsere Arbeiterinnenfarmen als Betriebe, die sich viel schneller durchsetzen. Im Laufe eines jahrelangen Ausprobierens und Erfahrung hat sich so ein klarer Weg für Mädchen eroeben, die in Palästina in die Landwirtschaft hineingehen. Sie bilden sich meistens im Ausland zwei bis drei Jahre vor auf irgendeinem landwirtschaftlichen Lehrgut, sie kommen dann nach Palästina entweder als Lohnarbeiterinnen, oder im günstigeren Fall in solch eine Arbeiterinnenfarm. Hieraus ergibt sich dann ein Material, das überall gerne genommen wird, und es ist der Weg von hier aus gegeben, entweder zur Ansiedlung in einer Kolonie, oder als Lohnarbeiterin, oder die Heimat mit einem Landwirt. Jedenfalls kann man sich nach dieser Ausbildung eine Existenz schaffen. Diese Arbeiterinnenfarmen haben aber noch eine andere Bedeutung. Wenn man nach Palästina kommt, kann man sich doch nie im Auslande so schon den palästinensischen Verhältnissen angepaßt haben um im Lande selbst nicht noch einen Akklimatisationsprozeß durchmachen zu müssen, nicht nur körperlich, sondern auch in anderer Beziehung, indem man in eine ganz andere Atmospäre hineinkommt, und diese Farmen sind eine der Zentren der palästinensischen Atmosphäre. Er wird in diesen Farmen nur hebräisch gesprochen. Man beschäftigt sich dort mit sämtlichen Problemen des Landes. Es wird gelesen und gelernt. Es werden Vorträge gehalten und meistens konzentriert sich das gesamte geistige Leben einer Kolonie gerade in diesen Arbeiterinnenfarmen. Natürlich sind die Lebensbedingungen äußerst primitiv, und es ist so daß das Vieh dort besser versorgt ist, als die Menschen, denn die Kuh oder der Stier müssen in den Bilanzen ausgewiesen werden, die Menschen aber bekanntlich nicht. Eine gewisse Sicherheit ist ja insofern gegeben, als es so ist, daß, wenn für einen zu essen ist, alle zu essen haben, allerdings kann es auch so sein, daß keiner etwas hat.

Wir sahen uns auch vor der Frage, städtische Frauenberufe zu schaffen. Nun ist es so, was man in Palästina anfängt, fängt man mit sehr viel Schwung an. Die Mädchen wollen alle Arbeit leisten, die nur irgendwie in Betracht kommt (Steineklopfen, Pflügen, Bauarbeit). Das war ein schweres Problem, denn es ist natürlich so, daß auf dem Arbeitsmarkt gelernte Arbeiter es viel leichter haben, als ungelernte, dagegen die ungelernte Arbeit oft viel schwerer ist, als die gelernte. Als Beispiel führe ich an, daß die Mädchen z. B. bei Baubarbeiten den Arbeitern die Steine heraufreichen mußten, was natürlich weit schwieriger ist, als oben zu stehen und die Steine einzumauern. Es wurden dann ein paar Versuche gemacht, die auch gegl ckt sind. Z. B. hat man Mädchen asl Maler ausgebildet, d. h. als Zimmeranstreicherin. All dies wurde nicht unsystematisch betrieben, sondern die zionistische Exekutive verstand, daß es sich nicht um ein übliches Frauenproblem handele, sondern daß dies Kolonisationsprobleme erster Klasse sind, wenn sie nämlich Arbeit suchten und nicht fanden. Man schuf daher eine neue Stelle, ein Sekretariat für Frauenarbeit beim Arbeitsdepartement. Man machte eine Zusammenstellung alles dessen, was in Palästina notwendig war und versuchte, die Dinge wissenschaftlich anzupacken.

Da man eingesehen hatte, daß es für jüdische Mädchen leichter war, in Gruppen zusammen zu leben, beschloß man auch, die Mädchen in den Städten zusammenzuschließen und diese Grup-

pen schießen heute wie Pilze aus der Erde. Die Einrichtung erfolgt sehr ähnlich wie bei den Arbeiterinnenfarmen. Man erhält ein Stück Boden vom Magistrat der Stadt, und es werden ein paar Zelte oder Baracken aufgestellt. In einem Fall ist sogar schon ein richtiges Ziegelhaus vorhanden und ferner gehört dazu ein Stück Land für Gemüsebau, Blumenzucht, sowie für einen Geflügelhof. Ein Teil der Mädchen, die außen keine Arbeit finden, besorgen die Wirtschaft und die anderen gehen auf Außenarbeit. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, billiger zu wirtschaften und andererseits auch Korporationen zu gründen, die nach außen als Vertreterinnen der Mädchen-Gruppen auftreten zu können. Natürlich befinden sich alle diese Dinge treterinnen der Mädchen-Gruppen auftreten natürlich durch die Familieneinwanderung auch eine ganze Reihe von Frauen, die man anders behandeln muß, die keine Außenarbeit machen können, weil sie für Mann und Kinder sorgen müssen, andererseits aber auf Arbeit angewiesen sind. Hier macht man heute eine ganze Reihe von Versuchen mit Heimarbeiten verschiedenster Art, Näherei, Stickerei. Man hilft auch den Frauen insoweit, als man ihre Kinder versorgt. Allerdings hat man noch zu wenig Erfahrung, als daß man endgültig sagen kann, wie diese Fragen zu handhaben sind. In der ...wirtschaft ist das doch viel einfacher als in der städtischen Kolonisation. Auch auf dem Gebiet der Kindererziehung ist man in den ländlichen Kolonien weiter als in der Stadt. Man hat in Palästina eine Form des landwirtschaftlichen Betriebes, die man sonst selten kennt, Kolonien, in denen nicht nur das Stück Boden gemeinsam bearbeitet, sondern auch die Produkte gemeinsam verzehrt werden.

Es gibt in Palästina noch eine ganze Reihe von anderen Frauenproblemen. Es gibt heute im Lande alles das, was Sie auch hier kennen und was man mit sozialer Hilfsarbeit bezeichnet.

Als zum ersten Male Helene Hanna Thon mit dieser Arbeit bekannt wurde, fand man, daß man hier auf ein Gebiet gestoßen war, von dem man nichts wußte. Es handelte sich um europäische oder jemenitische Einwandererfrauen, welche man erst zu einer zivilisierten Lebensweise erziehen mußte. Man versuchte zum ersten Male, diesen Frauen Arbeit zu verschaffen, rief sie zusammen und fragte, was könnt ihr? Und man fand, daß sie Handarbeiten machten, stickten, häkelten aus dem Instinkt heraus, ohne Muster, jedes Mal neue Muster in neuen Farben, ohne daß sie wußten, daß dieses etwas besonderes war. Man faßte also diese Frauen zusammen, besorgte ein Zimmer, nahm ihnen vor allem die Fürsorge für die Kinder ab, die man in einem Raum unterbrachte, unter Obhut von einer Fürsorgerin. Zu diesem Zwecke tat man sich mit der Hadassah zusammen, die dann eine Säuglingsfürsorgestelle einrichtete. Man ließ dann die Frauen arbeiten und bekam eine Reihe von erstaunlich schönen Handarbeiten, in Farben wie in Modellen, und es sind auf diese Weise zwei Dinge fertiggebracht worden, erstens den Frauen eine Arbeit zu verschaffen und zweitens ein Stück jüdischer Volkskunst zu retten. Heute gibt es eine ganze Reihe von Ateliers, die sich mit diesen Arbeiten beschäftigen, zum Teil privater, teils halböffentlicher Natur.

Ein Kapitel von Frauenfragen möchte ich noch sehr kurz streifen, das mit den Kreisen zusammenhängt, die Ihnen näher stehen, die aber auch spezifisch palästinensisches Gepräge tragen, es sind alle die Probleme, die zusammenhängen mit der Lebenshaltung der bürgerlichen Frauen in Palästina. Wenn man das nötige Geld hat, kann man in Palästina genau so leben wie hier. Ich möchte aber keinen Menschen raten, es zu tun, aus zwei Gründen: Erstens, was für hier paßt, paßt nicht für Palästina, und zweitens würde man sich dadurch, daß man ein Leben führt, das in einem Haushalt abgeschlossen ist, dort sehr bald unbehaglich fühlen. In unserer Palästinainformation wird ein großes Verbrechen begangen. Man informiert über Ideologien, über Nationalismus, über Kolonisationsformen, aber man hat sich noch nie darüber den Kopf zerbrochen, daß man dort anders wohnen muß, daß man anders essen muß, daß dort eine andere Art von Hygiene notwendig ist usw. Es sind Menschen dort hingekommen, die wollen ihren Haushalt genau so weiterführen wie hier. Das geht natürlich nicht, denn erstens ist es ein subtropisches Land und zweitens sind auch die sogenannten bürgerlichen Kreise darauf angewiesen, sich einfacher und primitiver einzurichten. Ein Haushalt muß anders aufgebaut sein. Mann kann bei 35 Grad im Schatten nicht in so schweren Möbeln wohnen wie hier, man kann nicht so kochen wie hier. Das haben die Frauen zuerst nicht einsehen wollen. Man ist nicht darauf gekommen, daß es in Palästina eine Bevölkerung gibt, die dort seit hundert Jahren ansässig ist, alles ausprobiert hat und von der man in dieser Hinsicht vieles lernen kann, nämlich die Araber. Heute ist schon vieles anders. Es gibt einige Leute, die sich sagten, daß hier etwas geändert werden müßte, die den großen Sprung wagten und z. B. in arabische Restaurants essen gingen, um die Speisen kennen zu lernen. Der erste große Erfolg, der in dieser hauswirtschaftlichen Beziehung erzielt wurde, ist die Herausgabe eines hebräischen Kochbuches. Man hat dann eine ganze Reihe von diesen Haushaltsdingen durchprobiert, z. B. wie wir die Wohnungen am zweckentsprechendsten einzurichten haben, wie man die Landesprodukte zuzubereiten hat usw. So klein und lächerlich dies schien, so ist es doch von großer Wichtigkeit. Sie wissen, man kann sich trotz aller hohen Ideale unglücklich fühlen, wenn man im Haushalt Schwierigkeiten hat. Die Frauen waren schließlich von diesen Dingen so absorbiert, daß sie nicht fähig waren, sich richtig mit dem palästinensischen Leben zu beschäftigen. Das ging nicht. Denn es kommt alles darauf an, daß man sieht, wie die Dinge sich weiter entwickeln, man muß die Probleme kennen, man muß wissen, in welcher Richtung gearbeitet wird usw. Es ist hier schon nicht gut, wenn man sich auf diese kleinen Dinge im Haushalt beschränkt, dort ist es unmöglich, denn wenn man nicht mit dem gesamten Leben verbunden ist, hat die Sache keinen Sinn.

Wir haben eines vor den Frauen in der Diaspora voraus daß wir auf jungfräulichem Boden bauen. Wir sind nicht behindert durch bestehende, feste Einrichtungen und können versuchen, einfach aus dem Experiment heraus von dem Ziel ausgehend, auf das wir hinstreben, eine vernünftige Ansiedlung zustande zu bringen. Heute, wo wir Erfahrungen hinter uns haben, sind wir soweit, daß wir daran gehen können, einen Austausch zu schaffen zwischen der Judenzeit der ganzen Welt und Palästina. Wir können sehr viel von ihnen lernen und ihnen unsere Erfahrungen übermitteln, ganz abgesehen davon, daß, je realer Palästina wird, desto sicherer wird ihm das Interesse aller Juden sein wie es ja auch heute schon das Interesse der Nichtjuden erweckt.

Jüdische Frauenarbeit.

Konferenz der kontinentalen Verbände.

Am 28. und 29. Jänner findet in Prag im Sitzungssaale des jüdischen Rathauses (V., Maiflova 18) eine Konferenz der mitteleuropäischen Verbände der Wizo statt.

Tagesordnung:

Samstag, den 28. Jänner, Beginn 18½ Uhr:

Eröffnung.
Vorbericht.
Kulturarbeit. (Ref. Dr. H. Hofmann, Oesterreich.)

Sonntag, den 29. Jänner, Beginn 9 Uhr:

Vormittags:

Wahl des Präsidiums.
Aufgaben der mitteleuropäischen Wizo-Föderationen. (Ref. H. Steiner, ČSR.)
Palästina-Arbeit. (Referentin aus Deutschland.)
Diskussion.

Nachmittags:

Organisationsfragen einer kontinentalen Arbeitsgemeinschaft (Ref. Mj. Scheuer, ČSR.)
Generaldebatte.
Resolutionen. Wahlen.

Samstag, den 28. Jänner, abends halb 9 Uhr, öffentliches Meeting im Jüd. Rathaus.

Sonntag, den 29. Jänner, abends. Empfangstee der Konferenzteilnehmer, gegeben von dem Zentralverband jüd. Frauenorganisationen in der ČSR.

* * *

Am Samstag, den 28. Jänner, um ½9 Uhr, findet ein Festmeeting im Jüdischen Rathaus statt, welches der Zentralverband jüd. Frauenorg. in der Tschechoslowakischen Republik (Wizo) veranstaltet. Rednerinnen: Eröffnung: Hanna Steiner, Irma Pollak, Prag, Frau Sieff, London, Dr. Lewite, Warschau, Frl. Dr. Martha Hofmann, Wien.

Tschechoslowakei.

Karpathorussische Bekleidungsaktion.

Vor zwei Monaten haben wir uns an die jüdische Bevölkerung der Tschechoslowakei gewendet, mit der Bitte, unsere armen Brüder in Karpathorußland mit warmen Kleidern, Wäsche und Schuhen zu versorgen. Jetzt, da die Kleideraktion beendet ist, ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen denen, die sich an dieser humanitären Aktion beteiligt haben, unseren innigsten Dank auszusprechen und ihnen mitzuteilen, wie die gesammelten Sachen verwendet wurden.

Aus Prag wurden 22 Kisten und 38 große Postpakete abgeschickt. Dieselben wurden folgendermaßen verteilt: Beregsaß 1 Kiste, 4 Pakete, Buskina 1 Kiste, Berehovo 1 Kiste, Bilke 2 Kisten, Velka Berezna 2 Kisten, Iršava 1 Kiste, Mukačevo 2 Kisten, Nerežnice 1 Kiste, 1 Paket, Solo Solodwina 8 Pakete, Tornu 16 Pakete, Užhorod 7 Kisten, Sevljuš 2 Kisten, Hechaluz 2 Kisten, 1 Paket.

An der Sammelaktion in Prag haben sich außer Prag und Vororte noch folgende Orte, entweder mit Geld oder Kleiderspenden, beteiligt: Bergreichenstein, Brünn, B.-Brod, Čech.-Teschen, Dobříš, Graslitz, Herm.-Městec, Časlau, Iglau, Göding, Jičín, Jindřichův Hradec, Kuttenberg, Karlsbad, Komotau, Krummau, Lobositz, Leitmeritz, Luhačovic, Lipnik, Marienbad, Mies, Močonek, Mähr.-Sternberg, Mnichovic, Nimburg, Neudek, Podivin, Pilsen, Prerau, Prostějov, Prešov, Plan, Pacov, Postelberg, Pisek, Radvanic, Ročov, Roudnice, Slapy, Skřivany, Švihov, Strakonitz, Soběslau, Schüttenhofen, Studanka, Teplitz, Trietsch, Tachau, Teltsch, Troppau, Tabor, Těchobuz, Wildenschwert, Wollin, Vlachovo Březy, Všeratitz, Winterberg, Zbraslav, Zlaté Moravce.

Selbständige Aktionen wurden in folgenden Städten durchgeführt: Aussig nach Dolhaje und Jasina, Beroun nach Iska, Bodenbach nach Mukačevo, Bratislava nach Ugived Tiačevo und Svaljava, Brüx nach Volovec, Brünn nach Hust, Č.-Teschen nach Solo-Solotwina, Jägerndorf nach Volovec, Königgrätz nach Rahovo, Khjov nach Velky Sevljuš, Kuttenberg nach Velky Bočkov, Pistian nach Užhorod, Karlsbad nach Užhorod, Nachod nach Mukačevo, Teplitz nach Užhorod, Turnau nach Rakovo.

Unser Dank gebührt auch den Spediteuren, Herrn Kirchenberger aus Prag und Herren Kovač und Rosenberg aus Užhorod, die die Zustreifung zur Bahn und von der Bahn kostenlos besorgt haben.

Allen Spendern in Prag und in der ganzen Tschechoslowakischen Republik sowie den israel. Frauenvereinen von Bodenbach, Beroun, Bratislava, Brünn, Č.-Teschen, Iglau, Jindř. Hradec, lit. Klub Karlsbad, Kolin, Kuttenberg, Karolinenthal, Nachod, Postelberg, Bund jüd. Frauen und Mädchen in Pilsen, Makkabi Pardubitz, Smichov, Pistian sei nochmals im Namen der armen, frierenden Juden Karpathorußlands der herzlichste Dank ausgesprochen für ihre Opferwilligkeit, die es uns ermöglicht hat, 2000 arme Menschen mit warmen Kleidern zu versorgen.

Minna Arje, Leiterin der Aktion.

Landesorg. jüdischer Frauen in Böhmen.
Jüdischer Frauenverein Prag.

Generalversammlung der jüdischen Frauenorganisation in Brünn.

Am 11. d. M. fand im Saale des Café Esplanade die diesjährige Generalversammlung der J.-Fr.-O. in Brünn statt. Nach Begrüßung der Anwesenden, insbesonders des Gastes Frau Hanna Steiner aus Prag, durch die Präsidentin des Vereines Frau Berta Schnabl, erstattete die Schriftführerin Frau Helene Hoffmann den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1927, der im wesentlichen folgendes enthält.

Der Verein widmete wieder seinen beiden Fürsorgeinstituten für die Jugend, der Tagesheimstätte am Makkabiplatze und der Wärmestube, eine besondere Sorgfalt und versorgte bedürftige jüdische Kinder, Waisen, Blinde, Chaluzim und Lehramtskandidaten mit Bekleidung, Beschuhung und Wäsche. Der Jugendorganisation Blau-Weiß, der Rosenthalstiftung, der Fürsorgezentrale, dem Waisenheime und der Toynbeehalle wurde tätige und pekuniäre Hilfe zugewendet. Die Krankenpflege wurde durch Besuche von Kranken und fallweise Beistellung einer Krankenschwester betätigt. Diese Fürsorge soll auf Grund eines Vortrages des Herrn Dr. Lieben aus Prag weiter ausgebaut werden, und zwar hauptsächlich durch Aufnahme einer ständigen Krankenwärterin. Der Reinertrag des auch diesmal mit großem Erfolg veranstalteten 5-Uhr-Tees floß den genannten Fürsorgeaktionen zu, die im übrigen in weitgehendem Maße von der Stadtgemeinde Brünn, der Kultusgemeinde, den beiden Gemeinderäten Dr. Sonnenfeld und Stabskpt. Grün, unterstützt wurden. Die Palästinaarbeit für Kinderfürsorge und Mädchenerziehung vollzog sich im Rahmen der Wizo. Den Anteil am Wizobudget hat die J. Fr.-O. ebenso wie den jährlichen Beitrag für die landwirtschaftliche Lehrfarm in Komorau voll aufgebracht. Die Aufbringung dieses Budgets erfolgte durch ein Kinderpurimfest, durch die Vorführung des Films „Kinderland Palästina" und durch Mithilfe der angeschlossenen Ortsgruppen Boskowitz, Gaya, Lundenburg, Znaim und Zwittau. Für die von einer Unwetterkatastrophe betroffene Lehrfarm in Komorau wurde eine Notstandsaktion durchgeführt, für Karpathorußland wurde eine großangelegte Kleidersammlung eingeleitet und das jüdische und hebräische Schulwerk in der Tschechoslowakischen Republik wurde durch namhafte Beträge und Werbetätigkeit gefördert. Die Ausschußmitglieder betätigten sich schließlich im Armenrate der Brünner Kultusgemeinde, im jüdischen Volksrate, in der Parteiexekutive, beim Keren Hajessod und Keren Kajemeth, dann in der Schekelaufbringung.

Die Referentin wies auf die Tätigkeit der Wizo hin, empfahl den Bericht derselben den Frauen zur eingehenden Lektüre und erbat die Unterstützung der Frauenbeilage in der Selbstwehr als ein wertvolles Material für Propagandaarbeit.

Mit einem Appell an jedes Mitglied und jede Gruppe zur unermüdlichen Arbeit und Werbung zur Förderung der hohen Ziele der J. Fr.-O. und der Wizo schloß der interessante Bericht, dem wohlverdienter Beifall zuteil wurde.

Nach Verlesung des von der Kassierin Frau Mitzi Windholz verfaßten Kassaberichtes, der ein anschauliches Bild über die großen finanziellen Aufgaben der J. Fr.-O. gibt und nach Erstattung eines überaus günstigen Berichtes der Kassarevisorinnen wurde dem scheidenden Ausschuß das Absolutorium erteilt und Dank und Anerkennung ausgesprochen. Hierauf wurden zu Mitgliedern des neuen Ausschusses nachstehende Damen gewählt: Berger Hedda, Bergmann Lucie, Birnstein Mitzi, Böhm Elly, Czuczka Hermine, Dische Ada, Feldmann Berta, Feldmann Gisela, Hofmann Helene, Hubler Risa, Kahn Trude, Neufeld Erna, Rosenbluth Bluth Helene, Ritter Sabine, Schnabl Berta, Schwarz Grete, Schwarzkopf Charlotte, Tintner Valli, Windholz Mitzi, Zaitschek Berta.

Sodann erstattete Frau Hanna Steiner aus Prag ein Referat über jüdische Frauenarbeit. Sie sprach über die beiden Kreise der Frauenarbeit, und zwar über die Notwendigkeit einer jüdischen Frauenbewegung in Galuth einerseits und über die eigene Art der Frauenfragen in Erez Israel andrerseits und weiterhin darüber, wie diese beiden Kreise ineinander wirken müssen, um die Stellung der jüdischen Frau beim Aufbaue des Humanitätsgedankens in der Welt festzulegen. Sie begründet in ihren weiteren Ausführungen die Notwendigkeit einer jüdischen Frauenorganisationen als Plattform für eine gemeinsame Arbeit, die alle Abstufungen von der Philantropie angefangen bis zur Steigerung der kulturellen Arbeit am Volke umfaßt.

Das mit stürmischem Beifall aufgenommene Referat hinterließ einen tiefen Eindruck bei den Anwesenden. Der als Gast erschienene Obmann der Brünner Parteiexekutive, Herr OLGR. Dr. Birnstein, sagte der J. Fr.-O. Dank und Anerkennung für ihre reiche Tätigkeit und bat sie, die in Brünn in Kürze neu aufzubauende zionistische Organisation durch Mitarbeit zu unterstützen, worauf die verdienstvolle Präsidentin Frau Berta Schnabl unter Dankesworten die überaus würdig verlaufene Generalversammlung schloß.

A. S.



Mitteilungen der Landesorg. jüd. Frauen in Böhmen.

Am 2. Feber findet in Prag, Beth Haam, Dlouhá 41, eine Tagung der Ortsgruppen des Kreises Böhmen statt.

Bodenbach. Am 9. Jänner hatten wir das große Vergnügen, unsere ehemalige Präsidentin und Begründerin unserer Ortsgruppe, Frau Fini Brada, als lieben Gast begrüßen zu dürfen. Frau Brada brachte uns einen interessanten Vortrag über Popper-Linkeus. Sie entrollte dieses großen Mannes Lebensbild, befaßte sich dann mit seinen Werken, um ihrem Auditorium die Lösung des sozialen Problems auf Popper-Linkeus Weise gut verständlich zu machen. Es ist nicht nur hervorzuheben, wie schön-interessant Frau Brada ihren Vortrag zu gestalten verstand, sondern wissen wir ihr auch für die Wahl des Themas Popper-Linkeus, dieses großen Denkers, in dessen Werken wir so viele typisch jüdische Gedanken finden und der dennoch in den meisten Kreisen nur wenig bekannt ist, großen Dank. — Außer ihrem schönen Vortrag brachte uns Frau Brada noch viele gute Anregungen, die zu verwerten wir uns gern zur Aufgabe machen wollen. Wir danken Frau Brada an dieser Stelle nochmals recht herzlich für den schönen Abend, den sie uns bereitete und wünschen aufrichtig, sie recht bald wieder in unserem Kreise begrüßen zu dürfen. — Die Ortsgruppe Tetschen-Bodenbach hat die karpathorussische Aktion mit Erfolg abgeschlossen. Es wurden einige Pakete nach Karpathorußland abgesandt und waren wir, dank einer Spende des israelitischen Frauenvereines, auch in der Lage, der Sammelstelle den Betrag von 150 Kč für diesen Zweck abzuführen. — Dem hebräischen Schulwerk ist unsere Ortsgruppe als Mitglied beigetreten. — Die Vorarbeiten zur Anfertigung der Säuglingsausstattung wurden bereits eingeleitet.

H. L.

Brüx. Die Ortsgruppe Brüx hat ihren Vortragszyklus mit einem Referate ihrer guten Mitarbeiterin Frau Rabbiner Dr. Halberstam eröffnet. Die Referentin wählte als Thema: „Die soziale Stellung der Frau". Von der Frau des Altertums ausgehend, schilderte sie in übersichtlicher sachlicher Weise den sozialen Aufstieg der Frau. Das sowohl dem Inhalt als auch der Form nach fein ausgearbeitete Referat löste herzlichen Beifall bei den dankbaren, überaus zahlreich erschienenen Zuhörerinnen aus. Den zweiten Vortrag hielt Herr MUDr. Taussig aus Niedergeorgenthal, für dessen Bereitwilligkeit heute nochmals herzlich gedankt sei. Thema: „Die Frau in den Wechseljahren". Der Redner, welcher seinen Vortrag ganz vom Standpunkte des Arztes beleuchtete, besprach in

FESTMEETING DER JUDISCHEN FRAUENORGANISATIONEN IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

Samstag, 28. Jänner ½ 9 Uhr Abend im Jüdischen Rathaus, Prag V., Maislova ulice 18.

allgemein verständlicher Weise das Leben der Frau von der Zeit der Pubertät bis zum Stadium der Wechseljahre. Herr Dr. Taussig erläuterte das interessante Thema an mannigfachen Beispielen, schilderte die natürlichen Begleiterscheinungen, wies warnend auf die oft verkannten, ernst zu nehmenden pathologischen Fälle hin. Der Redner beantwortete zahlreiche Anfragen in ausführlicher Weise und hat sich durch die aufklärende Art, mit welcher er seinen Vortrag behandelte, den innigen Dank der Zuhörerinnen gesichert. Herr Dr. Taussig versprach, zu einem späteren Zeitpunkt wieder im jüdischen Frauenbund zu sprechen, was herzlichst begrüßt wurde. — Die Ortsgruppe Brüx dankt Frau Babbiner Dr. Halberstam und Herrn MUDr. Ernst Taussig durch eine Keren Kajemeth-Spende von je 100 Kč. — Der jüdische Frauenbund in Brüx beteiligt sich an dem Kinderheim in Prag mit der Beistellung von vier Betten.

Gablonz. Der Landesverband hat bereits die erste Quote des Budgets eingezahlt und für das Kinderheim in Prag außer einer Geldspende, die Spende von 1 Dutzend Handtücher, 1 Dutzend Geschirrtücher und 1 Dutzend Kinderschürzen übernommen.

Uh. Hradiště. Donnerstag, den 12. d. M. fand im hiesigen Döl. Dum eine Versammlung der Damen unseres Ortes statt, in der Frau Hanna Steiner, Prag, Frau Dr. Hoffmann und Frau Feldmann, Brünn, Gelegenheit nahmen, uns über die Ziele und Arbeit der Wizo zu informieren. In packender Rede forderte Frau Steiner sämtliche Frauen zur wichtigen Arbeit auf, die wir Frauen für unsere bedrängten Schwestern und Kinder in Palästina und im Galuth zu leisten verpflichtet wären. Frau Dr. Hoffmann referierte sodann über Arbeit und Leistungen der Brünner Wizo-Ortsgruppe, die auch in unserem Orte entsprechende und berechtigte Anerkennung fanden. Im Verfolge dieser Versammlung fand Sonntag, den 15. Jänner in der Kultusgemeinde-Kanzlei die konstituierende Generalversammlung der hiesigen Wizo-Ortsgruppe statt, zu der recht viel Frauen und Mädchen erschienen waren. Zur Präsidentin wurde einstimmig Frau Elisabeth Jelinek gewählt. Auch die anderen Funktionärinnen übernahmen gerne die ihnen zugeteilte Arbeit. Donnerstag, den 26. d. M. findet die erste gemütliche Zusammenkunft in Form eines Teeabendes statt, bei dem drei Damen referieren werden: 1. Ueber die Wizo, 2. Anekdoten aus Scholem Alechem, 3. Zeitungsreferat. Wir hoffen, dadurch den Zyklus der gemütlichen Abende einzuleiten, die von allen Damen und Mädchen gewünscht und entbehrt wurden.

Warnsdorf. Im Anschluß an den Vorbericht über die Chanukkahveranstaltung muß betont werden, daß die Erwartung, auf dem eingeschlagenen Wege Interesse und Freude an einer gemeinsamen Arbeit für jüdische Zwecke zu erwecken, uns nicht getäuscht hat. Diese erste spezifisch jüdische Veranstaltung hat in allen Kreisen, auch denen, die uns bisher vollständig ferne standen, einen derartigen Widerhall gefunden, daß wir uns mit berechtigter Zuversicht entschließen konnten, auf diesem Wege fortzufahren, um einen festen Unterbau für die wichtigen sozialen und kulturellen Ziele der Wizo zu schaffen. Insbesondere hat das Kinderfest allgemein so gut gefallen, daß wir für Purim eine ähnliche Feier vorbereiten. Die Damen unserer kleinen Organisation haben sich mit Begeisterung an den Arbeiten beteiligt und sich dadurch um den Erfolg reichlich verdient gemacht. Wir haben uns nunmehr mit den Damen unserer nächsten Umgebung, insbesondere in Rumburg, ins Einvernehmen gesetzt, um diese für unsere Organisation vorläufig durch Anschluß an unsere Gruppe zu gewinnen und glauben mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß uns diese Erweiterung demnächst gelingen wird.

V. W.

Österreich.

Trauerfeier für Oberrabbiner Prof. Chajes in der Organisation zionistischer Frauen Oesterreichs. (Wizo).

Donnerstag, den 5. ds. fand eine schlichte, aber eindrucksvolle Trauerfeier für unseren verstorbenen Führer Prof. Chajes im Rahmen der zionistischen Frauenorganisation Oesterreichs (Wizo) statt. Die Zionistinnen sowie die führenden Vertreterinnen der nichtzionistischen jüdischen Frauen Wiens hatten schon durch ihr zahlreiches Erscheinen ihrer Verbundenheit mit dem teuren Toten Ausdruck verliehen. Zuerst sprach Frau Dr. Martha Hofmann und rief mit ihren sehr warmen und lebendigen, den geistigen Umriß des Verstorbenen nachschaffenden Worten ganz die Erinnerung wach, die in dem Herzen jeder Frau schmerzlich und wegweisend zugleich nachklang. Sie gebrauchte das jüdische Gleichnis der Legende von den 36 Gerechten, um deretwillen die Welt besteht, deren jeder eine unsichtbare Krone auf dem Haupte trägt . . . Einer von diesen Stillen und Erlauchten, wie Bialik sie in einem Gedichte nennt, war Chajes und die Vortragende brauchte nur an Erlebnisse des jüdischen Alltags mit Chajes anknüpfen, wie sie die meisten der Anwesenden gehabt und wobei sie empfunden hatten, wie jede jüdische Sache, mit der man zu dem geliebten Führer kam, von ihm als seine eigene aufgenommen und gefördert wurde. — Dann schilderte Rabbiner Dr. Feuchtwang in markigen Worten die Bedeutung des Toten als Gelehrter, sprach von seinem Werdegang, seinem Wissen, seinem Schaffen. Zugleich wies er darauf hin, welchen Wert Oberrabbiner Chajes auf die Mitarbeit der Frau in der künftigen jüdischen Gemeinde gelegt, wie ihm die seelische Erfassung der Frau für das moderne Judentum wahrhaft wichtig gewesen sei. Wie er in den Augensternen jedes jüdischen Kindes messianisches Licht gesucht habe. — Der ganze heiße Schmerz um den teuren Führer wurde durch diese Gedenkfeier wieder frisch aufgewühlt — aber man kann sich sein vorbildliches und hohes Wesen nicht oft genug vor das leicht erschlaffende geistige Auge in all seiner Integrität und Seelenkraft als ein Unvergängliches und Absolutes hinstellen. Dieser Zweck wurde erreicht. Die jüdischen Frauen haben ihren Führer und Freund durch den Tod nicht verloren.

Plaudereien.

Kurt Hiller:

Kurt Hiller — Juden und Frauen.

Kurt Hiller, einer der besten und interessantesten Köpfe im heutigen Deutschland, betont in der „Weltbühne" auf Grund eines unangenehmen Erlebnisses mit einem litauischen Juden ganz energisch seine Stellung außerhalb des Judentums, und seine Verwunderung, daß die Jüdischnationalen sich einem „Chaimke" in Litauen identisch fühlen. Dr. Felix Weltsch meint ganz richtig, daß wir doch mit „Chaimke", dem Spitzbuben, nicht mehr und nicht weniger gemeinsam haben als eben mit jedem anderen Spitzbuben, das Menschliche. Lumpen haben alle Völker und alle Nationen, was aber nicht alle gemeinsam haben, das ist Hysterie, und es ist diejenige Hysterie, die Dr. Thieberger auf verdrängtes Judentum zurückführt. Doch auch nicht das allein ist es, was uns bei diesem Erlebnis K. H. auffällt, sondern der Minderwertigkeitskomplex des Assimilanten, den uns kein Volk streitag macht. Menschen, die Italien besuchen, werden bestätigen können, daß es in Italien viele „Chaimkes" gibt, die für Fahrten 3 Lire vereinbaren und dann 10 verlangen, für wertlose Dinge unglaubliche Summen fordern, falsches Geld zurückgeben, wertlosen Tand für Antiquitäten verkaufen und ähnliches mehr. Es wird aber keinem Italiener einfallen, sich aus seiner Volksgemeinschaft auszuschließen, weil es in seinem Volke Gauner gibt, er wird sich der Gauner vielleicht schämen, aber nicht des Volkes. Phänomenal ist die Eigenart des Judenvolkes, die den Gauner Chaimke als Juden wertet, und den Juden Einstein als Deutschen.

Dem Assimilanten Kurt Hiller war der Zwischenfall mit „Chaimke" unangenehm, er hatte das stolze Gefühl, nicht mehr Jude zu sein. Interessant wäre es zu wissen, ob er das polnische oder französische Volk verdammt hätte, wenn ihm dasselbe Mißgeschick in Frankreich oder Polen passiert wäre. Für ihn war es eben unangenehm und ein Grund mehr, seine Abneigung gegen das Judentum zu bekräftigen. Für uns ist es ein Grund mehr, an der Regeneration des Judentums mitzuarbeiten und unseren ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß wir die Jugend in unserem Sinne beeinflussen, damit sie keine „Chaimkes" werden.

✣

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch auf das ausgesprochene Pech Kurt Hillers bei seinen Begegnungen mit Menschen hinweisen. Denn nur so ist es zu verstehen, daß er der Statistik in einem Berliner Blatt solchen Glauben beimißt, daß er sich bemüßigt fühlt, die Frauen im „Prager Tagblatt" vom 15. d. ganz wüst zu beschimpfen. In dieser Berliner Zeitung wird erzählt, ein Blinder habe im Laufe einer gewissen Zeit 92 Anrempelungen auf der Straße erlitten, und dies von nur 12 Männern, von denen sich neun entschuldigt hätten, und von 80 Frauen, von denen sich nur eine entschuldigt habe (und diese war eine Ausländerin), daraus ist zu schließen, daß Berlins Frauen viel minderwertiger seien als ausländische, denn man müsse doch annehmen, daß nur eine Ausländerin sich unter diesem „Pack" befunden habe.

Kurt Hiller ergeht sich in den ärgsten Anwürfen gegen diese Frauen, die er Prostituierte nennt, er deklassiert die Menschen, denen beim Lesen seiner Anschuldigungen nicht das Blut siedet. Herr K. H. scheint in dauerndem Konflikt mit der Umwelt zu stehen, der sich in Mißtrauen und Voreingenommenheit gegen Juden und Frauen äußert.

✣

Ich bin überzeugt davon, daß ein Großteil von uns Frauen an den Galanterien der Männer hängt, daß von dieser Aufmerksamkeit gegen das weibliche Geschlecht ihre eventuelle Unachtsamkeit auf der Straße (Bequemlichkeit) abzuleiten ist.

Nicht anzunehmen ist aber Roheit der Frauen, wie sie K. H. nennt. Gegen solche Roheit sträubt sich der in fast jeder Frau latent vorhandene Instinkt ihrer Mütterlichkeit, der bei Anblick eines Hilflosen immer in Aktion tritt. Gäbe es nicht diesen Instinkt der Mütterlichkeit bei fast jeder Frau, so wäre jede soziale Frauenarbeit ausgeschlossen. Immer wieder kann man sich überzeugen, daß auch die Frauen, die K. H. als „Damen" bezeichnet, von Indolenz in Menschheitsfragen ablassen, um sozial zu arbeiten, es kommt nur darauf an, sie zu lehren, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Dazu wäre nun keiner mehr geeignet als K. H., dessen sittlichen Zorn jeder anerkennt, der jedoch in positive Bahnen gelenkt, Wesentlicheres leisten könnte als durch zerstörende Kritik.

Fini Brada.

Frauenfortschritt im Haushalt.

Das Wirtschaften drüben ist eine mehr gesellige Angelegenheit. Es ist keineswegs eine niedrige oder schmutzige Arbeit, eine Mahlzeit zu bereiten. Wird doch zum Beispiel bei den regelmäßig veranstalteten Picknicks im Freien, die man den Kindern zuliebe meist auf den schulfreien Samstag verlegt, das Bereiten der Mahlzeit am Lagerfeuer als der Gipfelpunkt des Vergnügens betrachtet; das Kochen ist mindestens so erfreulich wie das Essen.

Man hat neben dem Küchenherd ein Serviertischchen auf Rädern, das Platz hat für alle Speisen und Gänge einer Mahlzeit. Die heißen Schüsseln werden mit Hüllen, die man bei uns unter dem wenig bezeichnenden Namen „Teepuppen" kennt, gegen Abkühlung geschützt. Mit einem einzigen Gang von der Küche ins Eßzimmer wird die ganze Mahlzeit serviert; es gibt kein Aufstehen zwischen zwei Gängen. Der gleiche Rolltischwagen schiebt das benützte Geschirr zurück zum Abwaschtisch; dort ist an das heiße Wasser ein Schlauch angeschraubt, der durch eine sinnreich konstruierte, kleine Seifenschale führt; eine Drehung, und man kann das ganze Geschirr, das in den Abwaschtisch gehoben ist, mit dem kräftigen Strahl des heißen Wassers reinigen, reiben und spülen; dann läßt man es an der Luft trocknen. Man braucht sich nicht einmal die Finger zu netzen beim Geschirrwaschen; man kann es im seidenen Abendkleid besorgen, besser, hygienischer und sparsamer als es jetzt noch allgemein hierzulande geschieht. Auch das Geschirrwaschen ist daher drüben zum beliebten Gesellschaftsspiel geworden, und wenn der Herr Professor seine Kollegen zum Dinner ladet, dann decken die Gäste nicht bloß den Tisch und helfen die Speisen bereiten, sondern sie reinigen nachher auch unter fröhlichem Chorgesang oder lustigen Wechselreden das Geschirr und die Kochtöpfe, beginnen. Es ist durchaus nicht entschieden, welcher Teil der Geselligkeit der unterhaltendere ist.

Die amerikanischen Frauen wundern sich immer sehr darüber, daß in Deutschland die Vorstellung: „am Dienstag haben wir Waschtag", so bestimmend in alle häuslichen Programme eingreift. „Wir würden ebensowenig sagen: „Wir haben heute Waschtag", als wir sagen würden, „wir essen heute zu Mittag", wenn es sich darum handelt, einen Gast zu haben oder einen Besuch zu machen," versichern sie. Die große Wäsche ist schlimmstenfalls eine Affäre von zwei Stunden, wenn man eine elektrische Waschmaschine hat; und wenn die Hausfrau gerade mit dem Gast beschäftigt ist, dann wird die Maschine von dem dreizehnjährigen Gymnasiasten bedient oder einfach abgestellt für später. Die Bügelmaschine steht gleich neben der Waschmaschine, die nicht nur wäscht und spült, sondern auch trocknet; man kann beim Bügeln sitzen und sich von einem Tennisturnier ausruhen.

Die Zeit wird kommen, wo der Haushalt einer der gesuchtesten und beliebtesten Berufe sein wird. Dann werden die Männer neidlos die Politik den Frauen überlassen und erklären, daß die Führung von Haus und Küche die menschliche Entwicklung entscheidender beeinflußt, daß sie daher den Männern mit dem größeren und schwereren Hirn überlassen und hoch bezahlt werden muß, und daß sie als volkswirtschaftlich und kulturell wichtigste Leistungen mit den höchsten Würden und Ehren umkleidet werden muß.

Zur Berufswahl.

Im nächsten Vierteljahr werden sich viele Mädchen mit der Wahl ihres Berufes beschäftigen müssen. Fast mehr noch, als die Mädchen selbst, werden Mütter und Fürsorgerinnen darüber nachdenken, denn sie wissen, daß von dieser Entscheidung sehr viel für das zukünftige Leben ihrer Töchter oder Schützlinge abhängt.

Deshalb einige Ratschläge an unsere jüdischen Mütter und Fürsorgerinnen für diese wichtigste Lebensfrage, nicht geschöpft aus theoretischen Erörterungen, sondern erlebt in praktischen Erfahrungen.

Beratet mit den Mädchen selbst, zu welchem Beruf sie Lust, Liebe und Eignung haben!

Besondere Begabungen müssen dabei gepflegt und berücksichtigt werden.

Stecket Eure Töchter nicht in irgend ein Geschäft als Lehrmädchen, nur um sie untergebracht zu haben!

Zwängt sie nicht in die Handelsschulen, wenn sie nicht ganz besondere Lust dazu haben, es laufen genug arbeitslose Stenotypistinnen und Buchhalterinnen herum!

Sorget besonders dafür, daß das Milieu, in welches das junge Mädchen durch den Beruf gebracht wird, das richtige ist, denn große Gefahren liegen gerade hier, wenn Verkehr und Umgangsformen leicht und verdorben sind. — Gar zu schnell wird dann das junge Mädchen durch dieses junge Mädchen auf falsche Fährte gebracht.

Achtet darauf, daß die Beschäftigung der Gesundheit und körperlichen Konstitution angepaßt wird! — Schwächliche, sehr blutarme Mädchen sollen nicht den ganzen Tag in sitzender Beschäftigung in düsteren luftlosen Räumen an der Nähmaschine oder im Bureau sitzen!

Wir können unseren jungen Mädchen und ihren Beraterinnen nur immer wieder sagen, daß der hauswirtschaftliche Beruf der Art und Gesundheit der Mädchen am besten angepaßt ist.

Es sprechen dafür besonders folgende Motive:

Die Ausbildung erfordert geringe Zeit und wenig Mittel!

Die Verdienstmöglichkeiten und das Finden von Stellungen erfolgt sofort nach der Ausbildung. Es besteht eine sehr große Nachfrage nach geschultem jüdischen Personal.

Das Milieu, in das die Mädchen kommen, ist ein gesundes, geordnetes, in dem sie noch viel dazulernen können.

Wenn die Stenotypistin heute 60 Mark Anfangsgehalt bekommt, so ist es weit mehr vorzuziehen, wenn die Hausgehilfin 25 Mark, freie Verpflegung, Wohnung, Wäsche und meist Kleidung und Geschenken noch dazu erhält.

Die meisten Hausgehilfinnen können das Gehalt sparen, oder ihre Angehörigen damit unterstützen.

Nach mehrjähriger Tätigkeit kann die Hausgehilfin jetzt auch zur Hausbeamtin avancieren, so daß der Beruf auch zukunftsreich ist.

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist es, unseren jüdischen Mädchen das Vorurteil vor dem Hausgehilfinenberuf abzugewöhnen.

Alle Menschen müssen dienen! Der Hausherr der Familie, die Sozialarbeiterin der Gesamtheit, die Geschäftsarbeiterin dem Chef, — genau dasselbe ist es bei der Hausgehilfin. Sie übt nur das, was sie später bei ihrem eigenen Hausstand aufs Beste verwenden kann. —

Küche gut, verstandesmäßig führen, Haus und Wohnung schön gestalten, Kinder richtig erziehen, das sind alles Dinge, die erlernt sein müssen und deren Kunst nicht zu unterschätzen ist.

Früher konnten nur sehr begüterte Mädchen kostspielige Haushaltungsschulen besuchen.

Um allen Mädchen Gelegenheit zu geben, den Haushalt gründlich zu erlernen, hat die „Soziale Grupe für erwerbstätige jüdische Frauen und Mädchen", Breslau, eine Schule geschaffen, in der die Mädchen entweder für sich selbst gegen eine geringe Vergütung oder, wenn sie den hauswirtschaftlichen Beruf ergreifen wollen, unentgeltlich Hauswirtschaft erlernen können.

Die Ausbildung dauert ein halbes Jahr. Stellungen werden dann sofort vermittelt.

Edith Lachmann.

Anmeldungen in unserem Bureau, Höschenstraße 84. Tel. St. 36289.

Neue Rätsel.

Du findest mich überall in der Welt,
Denn ganz unbegrenzt ist mein Wirkungsfeld.
Von Natur aus träge, bleibe ich überall liegen
Auf allen Betten, auf Tischen und auch auf Stühlen.
Doch kann ich mitunter auch wunderbar fliegen
Und im Fluge den schnellsten Vogel besiegen.
Dann kannst Du im lustigen Reigen
Mich sehen hoch zum Himmel steigen.
Ich bin das Geringste von allen Dingen,
Doch kann mich auch der Stärkste nicht bezwingen,
Denn dauerhafter bin ich als selbst der Stein,
Drum werd' ich auf Erden auch der Letzte sein.

Friedrich Stein.

Rätsel-Auflösung.

vom 30. Dezember:

I. Tag und Nacht.
II. Eltern.
III. Luftschloß.

Vom 13. Jänner:

I. Spiegelbild.
II. Traum.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wegen Platzmangel mußte das Seminar diesmal entfallen. Wir tragen dasselbe nächstens nach.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Inland.

Wichtige Beschlüsse des Obersten Rates.

Wie wir erfahren, hat die Plenarversammlung des Obersten Rates der Kultusgemeindeverbände von Böhmen, Mähren und Schlesien folgende wichtige Beschlüsse gefaßt:

1. Die Errichtung eines Rabbinerseminars von der Regierung zu verlangen.

2. Eine Kommission zur Sammlung jüdischer Denkmäler zu errichten.

3. Die in Gründung begriffene jüdisch-historische Gesellschaft zu subventionieren. (Ueber das Wesen dieser Gesellschaft haben wir in unserer letzten Nummer anläßlich des Artikels von Prof. Steinherz „Die ältesten Wohnsitze der Juden in Prag" berichtet.)

4. Der Regierung eine Elaborat über die Zusammenlegung der Kultusgemeinden in Böhmen zu unterbreiten (Referent dieses Antrags war Dr. Emil Margulies, Leitmeritz).

5. Die Zusammenlegung der Kultusgemeinden auch für Mähren und Schlesien zu bearbeiten.

6. Die jüdische Fürsorgetätigkeit als eine gemeinsame Angelegenheit der Kultusgemeindeverbände zu erklären und die Frage zu prüfen, ob diese Tätigkeit gemeinsam mit der bisherigen Fürsorgezentrale durchgeführt werden soll.

Zionistensteuer 5688.
Ausweis I.

Eingänge vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1927.

Böhmen: in Kč: B.-Leipa 100, Brüx 1500, Gablonz 300, Görkau 25, Tetschen-Bodenbach 350, Warnsdorf 250, Zwickau 150 = **2675.**

Mähr.-Schlesien: in Kč: Bisenz 300, Brünn 2400, D.-Kounice 25, Freudenthal 160, Freistadt 100, Gaya 700, Göding 500, Müglitz 25 = **4210.**

Slowakei: in Kč: Banovce 100, B.-Bystrica 500, Dobsina 50, Lučenec 300, Malacky 25, Sabinov 70, Sučany 300 = **1345.** Summe 8230, storno Lundenburg 500, verbleibt **7730 Kč.**

Die Zionistensteuer-Eingänge im 1. Quartal des Finanzjahres 5688 sind absolut ungenügend.

Nur ein kleiner Bruchteil unserer Ortsgruppen hat in den verflossenen 3 Monaten à konto Zahlungen auf ihr Jahreskontingent geleistet, während die überwiegende Anzahl unserer Vertrauensmänner dem Exekutivkomitee keine Mittel für die Durchführung der ihm vom Zionistentag und dem Zentralkomitee aufgetragenen Arbeiten zur Verfügung gestellt hat.

Das Defizit gegenüber dem Budgetvoranschlag für Zionistensteuer beträgt in den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahres Kč 30.000.—.

Wir fordern hiemit alle säumigen Ortsgruppen und Vertrauensmänner auf, ihren Verpflichtungen gegenüber der Organisation nachzukommen und unverzüglich die Zionistensteueraktion durchzuführen.

M.-Ostrau, im Jänner 1928.

Zentrale Finanzkommission.

Einheitsaktion 5688.
Ausweis I.

Eingänge vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1927.

Böhmen: Aussig 1091.40 (2109.40), Dux — (846), Eger 578.60 (895.—), Graslitz 590.70 (380), Hradec Králové 922.40 (1070.15), Karlsbad 2000.— (1000.—), Kaaden — (100), Komotau 550 (—), Náchod 1000 (—), Prag 4277 (6012), Pardubice 300 (842), Pilsen 2000 (3000), Reichenberg 8229.37 (669), Teplitz-Schönau 1000 (8154), Saaz 1634 (845), Endsumme 19.173.47 (25.872.55).

Mähren — Schlesien: Brünn 7242 (700), Břeclav 323.40 (—), Freistadt 300 (300), Hranice 600 (1150), Hruschau (400), Iglau 3660 (2800), Jägerndorf 500 (—), Kojetain 380 (412), Kremsier 1530 (2400), Mieslitz 340.30 (930), M.-Ostrau 13.199 (7365), M.-Trübau 151 (—), Neu-Titschein 883 (1415.40), Napajedla (91), Olmütz 2100 (2700), Pohrlitz 1081.75 (862), Proßnitz 2762 (5912), Prerau 1020 (2008), Podivin (268), Slavkov 494 (260), Stražnice 477 (305), Schönberg 299.50 (450), Troppau 2000 (1000), U.-Hradiště 1550 (590), U.-Ostra 580 (—), Vsetin 366.75 (686.25), Wal. Meseritsch 500 (—), Znaim 195 (—), Endsumme 42.535.20 (33004.65).

Slowakei: Čadca 1370.60 (1213.60), L. Sv. Mikuláš 1445.60 (1881.75), Poprad 1193.70 (896.80), Puchov — (502.40), Ružomberok 410 (13400), Sp. N. Ves 600 (1200), Zilina 2500 (2000), Endsumme: 7,519.90 (9.034.55).

Zusammenstellung:

	Kč	Kč
Böhmen	19.173.47	(25.872.55)
Mähren — Schlesien	42.535.20	(33.004.65)
Slowakei	7.519.90	(9.034.55)
	69.228.57	(67.911.75)

Verteilung:

	Kč
Chaluzverband	8.000.—
„ Form	2.000.—
Schulwerk Karpathorußland	6.000.—
„ Brünn	3.000.—
„ Prag	1.000.—
Gewerbeschule M.-Ostrau	9.000.—
Hasomer	1.000.—
Techeleth Lawan	1.000.—
Schekel	5.000.—
Zion. EK, Finanz-Kom., Palästina — Amt — Politische Arbeit — Distriktskomitee, Prag — pracovni komise, Kreisleitungen — Propaganda	33.228.57
	69.228.57

(Die eingeklammerten Ziffern sind die EA-Leistungen der Ortsgruppen in der gleichen Zeitperiode des Finanzjahres 5687).

M.-Ostrau, 20. Jänner 1928.

Zentrale Finanzkommission.

Dr. J. Klinoff (Berlin) in der Tschechoslowakischen Republik.

Ueber Einladung des Zionistischen Exekutivkomitees und der Union der Zionisten-Revisionisten spricht Dr. J. Klinoff, ein ausgezeichneter jüdischer Publizist und ein führendes Mitglied der revisionistischen Gruppe im Zionismus, in den nächsten zwei Wochen in Teplitz, Olmütz, Brünn, Oderberg, Zilina, Lipt. Sv. Mikuláš, Spišská Nova Ves, über das Thema „Neue Wege des Palästinaaufbaues" und „Der Prozeß Schwarzbart und das Judentum". Es ist wahrscheinlich, daß die Tournee auch noch auf andere Städte ausgedehnt wird. Für den Vortrag gibt sich ein großes Interesse kund, einige Orte mußten aus Gründen der zeitlichen und örtlichen Einteilung der Tournee unberücksichtigt bleiben.

Eine Vortragstournee über den Antisemitismus.

F. Bernstein, der Verfasser des Buches „Antisemitismus als Gruppenerscheinung", das sehr großes Aufsehen erregt hat, kommt Mitte Feber nach der Tschechoslowakischen Republik, wo er über Einladung des Zionistischen Exekutivkomitees in einigen Orten Vorträge halten wird. Bernstein bedient sich ebenso wie Arnold Zweig in seinem „Caliban" der neuesten soziologisch-psychologischen Erkenntnisse zur Erklärung des Antisemitismus, sein Buch ist eine Bereicherung der zionistischen Ideologie, auch in bezug auf die Begründung der jüdischen Minoritätsrechte.

Arbeitskreis Karpathorußland.

Die Professoren am hebräischen Gymnasium in Mukačevo werden in einigen zionistischen Ortsgruppen in Karpathorußland und der Ostslowakei Vorträge halten. Es sind dies die Herren: Prof. Dr. Ch. Kugel, Prof. Dr. M. Ettinger, Prof. Dr. K. Schweig. Die hebräische Schulbewegung in Karpathorußland hat einen großen Teil der zionistischen Energien gebunden. Umso begrüßenswerter ist es, daß gerade aus Schulkreisene mit zionistischer Aufklärungsarbeit eingesetzt wird.

Reaktivierung der „Poale-Zion" in der Tschechoslowakei.

Olmütz. Am 22. Jänner tagten die Vertreter der gewesenen Poale-Zion-Gruppen Brünn, Prerau und Olmütz und wurde wegen Neugründung der Partei folgende Resolution gefaßt:

Die am 22. d. M. in Olmütz tagenden Delegierten beschließen die Gründung der allweltlichen jüd. sozialdemokratischen Arbeiterpartei Poale-Zion in der Tschechoslowakischen Republik. Zu diesem Behufe werden die Statuten der politischen Landesbehörde zur Genehmigung vorgelegt.

Genossen aus anderen Gruppen haben unverzüglich diesbezüglich Zuschriften an Genossen Julius Huth, Olmütz, Mauritzplatz 19, zu richten. Das Proponentenkomitee.

„50 Semester Barissia."

Unter diesem Titel erscheint in nächster Zeit eine aus Anlaß des 50semestrigen Bestandes der J. A. V. „Barissia" Prag herausgegebene Festschrift. Die Publikation wird Originalbeiträge von Weizmann, Sokolow, Ussischkin, Jabotinsky, Blumenfeld, Hugo Bergmann, Hans Kohn, Robert Weltsch, Felix Weltsch, Nahum Goldmann, Walter Kohner, Oskar Neumann, Soloweitschik, Klatzkin, Max Brod, Theodor Lessing u. v. a. enthalten.

Eine neue jüdische Lehrerzeitschrift.

Dieser Tage ist das erste Heft einer neuen jüdischen Lehrerzeitung erschienen, das in Brünn herausgegeben wird. Herausgeber ist die Schulkommission des zionistischen Zentralverbandes der Tschechoslowakischen Republik: Dr. E. Drachmann, Dr. A. Engel und Dr. K. Teller; verantwortlicher Redakteur: Professor Dr. A. Engel. Die Zeitschrift, welche den Titel führt: „Hamoreh. Zprávy učitelské. Mitteilungen für die jüdische Lehrerschaft", enthält Artikel in hebräischer, deutscher und tschechischer Sprache. Wiederholt ist schon in Eltern- und Lehrerkreisen der Wunsch nach einer derartigen Zeitschrift laut geworden, welche neben theoretischen Beiträgen Lehrern wie Eltern direkte Hilfe bei der Erziehung jüdischer Jugend leistet. Hier ist dieser Versuch mit Glück gemacht worden. Diesmal ist es chamischa assar b'schwat, der Erzähl- und Lehrstoff bietet. Auch die Zeichenbeilage steht zum Teile im Bann des Konzentrationsgedankens. Die Zeitschrift will eine Aussprache in der Lehrerschaft ermöglichen und die Sonderaufgaben des jüdischen Schulwesens aufzeigen. Die Männer, welche diese Zeitschrift herausgeben, sind eine Gewähr dafür, daß die Zeitschrift die wichtigen Aufgaben, die sie sich gestellt hat, auch erfüllen wird.

Nachrichten.

Die Beschlüsse der Palästina-Konferenz der Agudas Jisroel.

Berlin, 20. Jänner. (JTA.) Die Palästina-Konferenz der Agudas-Jisroel, die am 26. und 27. Dezember v. J. in Berlin getagt hat, hat nach dem Tätigkeitsbericht von Herrn Dr. S. Ehrmann und nach dem Referat des Herrn Dr. Robert Weiß über die palästinensische Wirtschaftskrise und ihre Ueberwindung die folgenden Beschlüsse gefaßt:

Die wirtschaftliche Entwicklung des Jischuw im Lande verlangt jetzt ganz besonders:

a) Herabsetzung der Veranlagung für Besitzsteuer (Wirko) in Fällen von Eigentumsübertragungen; b) Herabsetzung der Gebühren für Eigentumstitel (Kuschane); c) steuerliche Erleichterunge für landwirtschaftliche Siedlungen (Oscher, Wirko); d) Befreiung neuer Fabriken von der Besitzsteuer, e) Maßnahmen zu einer raschen Durchführung der Bestimmungen von Artikel 6 des Mandates betr. Staatsländereien; f) aktivere Unterstützung von Handel und Industrie; g) beschleunigte Durchführung der jetzt in Angriff genommenen Arbeitsgesetzgebung; h) angemessene Beschäftigung jüdischer Arbeiter zu angemessenen Lohnsätzen bei Regierungsunternehmungen; i) angemessene Zuweisungen aus öffentlichen Mitteln für die ärztlichen und sanitären Erfordernisse des Jischuw.

Die Konferenz ersucht den Geschäftsführenden Ausschuß, der palästinensischen Regierung diese Resolution — möglichst als gemeinsame Forderung des gesamten Jischuw zur Kenntnis zu bringen.

Herr Henry D. Weill beantragt, das amerikanische Aguda-Komitee zu ermächtigen, die Verantwortung für die Aguda Land and Building Co. voll und ganz zu übernehmen. Der Antrag wird befürwortend der Finanzkommission überwiesen.

Ein Antrag Möllers (Breslau), der Palästina-Zentrale ein Vertrauensvotum auszusprechen, wird einstimmig angenommen. Besonderen Dank spricht die Konferenz — auf Anregung Nußbaums (Halberstadt) — den Herren Dr. Oppenheimer und Dr. Ehrmann aus.

Von seiten des Vorsitzenden wurden mit einem warmen Appell die Konferenzteilnehmer zur Mitarbeit und zum Hinaustragen der auf der Palästina-Konferenz gewonnenen Eindrücke in ihre Gruppen und Landesorganisationen aufgefordert.

Enthüllung eines Grabsteins für Achad Haam.

Jerusalem, 23. Jänner. (J.T.A.) Am Sonntag den 22. Jänner, ein Jahr nach dem Ableben des hebräischen Philosophen und Begründers des „Kultur-Zionismus", Achad Haam (Ascher Ginsburg), wurde auf dessen Grabe in Tel-Awiw ein Gedenkstein gesetzt. Die feierliche Enthüllungszeremonie wurde von der Stadtverwaltung von Tel-Awiw, die auch den Grabstein gestiftet hat, arrangiert. Auf dem Friedhof hatten sich tausende jüdischer Bürger von Tel-Awiw, und Abordnungen aus anderen Städten eingefunden. Die Schüler und Schülerinnen der Tel-Awiwer Schulen zogen in Reih und Glied zum Friedhof. Der jüdische Dichter Chaim Nachman Bialik hielt die Gedenkrede auf den jüdischen geistigen Führer.

Sport.

Unser Sportreferent, Herr JUC. Eugen Justic wird heute Freitag um 11 Uhr in der großen Aula der tschechischen Karls-Universität zum Doktor der Rechte promoviert. Wir gratulieren ihm recht herzlich und hoffen, daß auch Doktor Justic die wichtigen Funktionen ausüben wird, die die jüdische Sportwelt dem Studenten Justic mit vollem Recht anvertraut hat.

Wasserball-Pokal:

Hagibor siegt in der ersten Runde gegen APK. 5 : 4.

Die Wasserballmannschaft Hagibor, welche schon bei den Meisterschaften bewies, daß sie sich in aufsteigender Form befindet, bestätigte, daß diese Formverbesserung keine vorübergehende war und konnte den Exmeister der ČSR. knapp aber entschieden schlagen.

Das Treffen, welches als eines der interessantesten der heurigen Saison bezeichnet werden kann, war abwechslungsreich genug, um sowohl die Zuschauer wie auch die Spieler selbst bis zum letzten Moment in Atem zu halten.

Bei der Hagibor-Mannschaft konnten wir ein schnelles, gut durchdachtes Kombinationsspiel bewundern, welches gegen die sich auf Einzelerfolge verlegende APK.-Mannschaft zu einem Siege führen mußte.

Das Spiel, welches von Prof. Simon glänzend geleitet wurde, setzte mit scharfen Angriffen des APK. ein, welche Mannschaft auch in der 2. Minute den ersten Erfolg buchen. Dieser Erfolg bewirkte es aber, daß die Hagiboraner nunmehr sich zusammenfanden und fieberhaft auf den Ausgleich hinarbeiteten. In diesem Kampfmomente wurde jedoch Wollner zirka in der 4. Minute ausgeschlossen, so daß ein Erfolg der 6 Hagiboraner gegen den kompletten APK. ausgeschlossen erschien. Klempfner und Getreuer, unstreitig das beste Verteidigungspaar der Republik, zeigten jedoch, was sie zu leisten in der Lage sind, und hielten die APK.-Leute so in Schach, daß es diesen nicht gelang, vor der Halbzeit einen weiteren Treffer zu buchen. Kurz nach Wiederbeginn gelingt es dem APK. durch ein Mißverständnis der H.-Verteidigung ein zweites Mal zu scoren. Schulz verwendet vorbildlich eine gute Vorlage Wollners und korrigiert das Resultat auf 2 : 1. Durch diesen Erfolg aufgemuntert, arbeitet die Hagibor-Mannschaft in allen Reihen fehlerlos und siegesgewiß, doch noch ein drittes Mal muß Pick den Ball aus dem Netz fischen. APK. hat sich jedoch bereits ausgegeben und versucht durch rohes Spiel das Resultat zu halten, verschuldet jedoch durch diese Taktik vor dem eigenen Tore einen Vier-Yard-Schuß, welchen Pollakoff II verwandelt. Kurz darauf schießt Schulz an die Latte, Balazs, der diese Situation gut erfaßt, schwimmt durch und erzielt den seitens des Publikums bejubelten Ausgleich. Schulz, der sich im besten Lichte eines Goalschützen zeigt, sendet noch zweimal ein, so daß in Minuten der Stand auf 5 : 3 für Hagibor hergestellt ist. Knapp vor Schluß wird Pick, der aus dem Goal herausgeschwommen ist, von einem APK.-Spieler gehindert, rechtzeitig zurückzuschwimmen und Rohlik gelingt es, aus einem langen Schuß den letzten Treffer für APK. zu verzeichnen. Kurz darauf endet das Spiel 5 : 4 für Hagibor und sichert dieser jungen und hoffnungsreichen Mannschaft das Aufsteigen in die nächste Runde.

Hagibor spielte in der Aufstellung: Pick, Getreuer, Klempfner, Wollner, Pollakoff II, Balacs, Schulz.

Im Finale unterlag Hagibor gegen Sparta 6 : 7, das detaillierte Referat dieses Kampfes bringen wir in der nächsten Nummer.

Sparta gegen Hagibor 7 : 6 (3 : 1, 4 : 4, 5 : 5).

Dieses Spiel war wohl das aufgeregteste, das man je in Prag gesehen hat. Das Bad glich einem Hexenkessel, denn die Anhänger der beiden Vereine — insgesamt etwa 600 Personen — standen sich in den Beifalls- und Protestkundgebungen nicht nach. Hagibor trat diesmal wieder mit Kantor an und scheint nun endlich die richtige Mannschaftsaufstellung gefunden zu haben. Die Verteidigung Getreuer-Klempfner ist ganz hervorragend und wäre noch besser, wenn Klempfner genauer zuspielen würde, die Mitte Wollner-Kantor zeigte sich gegen Sparta von der besten Seite, und auch am Angriff ist, seit Balázs durchsteht, nichts auszusetzen. In dieser Zusammensetzung hat die jüdische Mannschaft keinen Gegner der Republik zu fürchten und wird auch bald im internationalen Verkehr etwas mitzureden haben. Hagibor beginnt mit scharfen Angriffen, ein Tor Kantors wird nicht anerkannt. Trotz ständiger Ueberlegenheit geht aber die Sparta in Führung, und bald steht es 3 : 0. Als noch Wollner ausgeschlossen wird, scheint das Spiel entschieden. Aber bei einem von Getreuer eingeleiteten Angriff wird Balázs gefoult und stellt durch 4y-Wurf auf 1 : 3. Nach der Pause ist Hagibor stark überlegen. Getreuer geht durch und sendet nach Kombination mit Kantor ein. 2 : 3. Sparta unternimmt nun heftige Angriffe, aber Pick, der anfangs etwas unsicher war, hält in prachtvollem Stil die schwersten Bälle. Bei einem Gegenstoß gleicht Kantor aus, und der Jubel kennt keine Grenzen, als kurz darauf Balázs die Führung erzielt. Sparta stellt aber das Spiel nochmals ein, und es wird ein Nachspiel von 2 mal 3 Minuten nötig, das einen unerhört aufregenden Verlauf nahm. Hagibor ging durch Schulz zweimal in Führung, aber schließlich konnte Sparta doch durch einen glücklichen Schuß das Spiel für sich entscheiden. Es hätte ebensogut umgekehrt ausfallen können. Dem Schiedsrichter Klapač ist seine Ruhe hoch anzurechnen. m. s.

Hagibor zweiter im Winterpokal. Das Turnier um den Winterpokal hat der Hagibormannschaft einen großen Erfolg gebracht. Sie kämpfte sich ins Finale und wurde hier von der Sparta ganz knapp und nur mit großem Glück geschlagen. In der Endplacierung steht Hagibor vor APK. und Slavia an zweiter Stelle. Im ersten Spiel schlug Hagibor APK. 5 : 4 (0 : 1). Hagibor spielte mit Pick, Klempfner, Getreuer, Wollner, Polakoff, Balázs, Schulz und bot eine ausgezeichnete Gesamtleistung. Geradezu unglaublich ist der Kampfgeist, von dem die Mannschaft beseelt ist. APK. war in Führung gegangen und vergrößerte nach Ausschluß Wollners, trotz dem hervorragenden Spiel der jüdischen Verteidigung, seinen Vorsprung auf 2 : 0. Schulz, der sich stark verbessert hat und heute vielleicht der schußkräftigste Stürmer Prags ist, holte zwar ein Goal auf, aber APK. stellte auf 3 : 1. Nun ging Hagibor mit unwiderstehlichem Elan nach vorne, Schulz holte mit Bombenschuß ein Tor auf, und als Polakoff aus einem 4y-Wurf ausgeglichen hatte, war die Mannschaft überhaupt nicht mehr zu halten und sicherte sich durch ein Goal Balázs' und ein weiteres Schulz den Sieg, an dem auch ein kurz vor Schluß erzielter vierter Treffer des APK. nichts mehr ändern konnte. Schiedsrichter Prof. Simon amtierte in gewohnt vorbildlicher Weise.

Die Generalversammlung der J. S. C. Hagibor findet am 2. Feber d. J. im Beth Haam statt.

Makkabi.

Makkabikreisleitung für die ČSR.

Sitzung des Festausschusses und der turn- und sporttechnischen Kommission für das Turn- und Sportfest 1928.

Am Sonntag, den 22. ds., fand in Brünn in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder des Festausschusses und der turn- und sporttechnischen Kommission für das Turn- und Sportfest 1928 eine Sitzung statt, welche in den grundlegenden technischen Arbeiten Beschlüsse faßte. Vor allem wurden von der turntechnischen Kommission die Freiübungen für Männer, Frauen und Zöglinge geprüft und angenommen. Das neue Uebungsmaterial wird im Laufe der nächsten Woche sämtlichen Vereinen zugehen. Die Demission Tb. Dr. Hirsch als Kreisturnwart wurde zur Kenntnis genommen und Tb. Gelbkopf mit der turntechnischen Leitung des Festes betraut. Das von Tb. Löwy aus Prag vorgelegte sportliche Programm wurde mit kleinen Aenderungen genehmigt. Der Festausschuß hat ferner das Budget der Veranstaltung entgültig aufgestellt. Es wurde beschlossen, Subventionsgesuche an das Ministerium, die Stadtgemeinde Brünn, die Ausstellungsleitung, ferner an die Kultusgemeinde, Logen und einzelne Freunde der Makkabi-Bewegung zu richten. In der Nachmittagssitzung legte die turntechnische Kommission das turnerische Programm vor, welches mit dem sportlichen Programm in Uebereinstimmung gebracht und hierauf ebenfalls genehmigt wurde.

In folgendem sei in großen Zügen das gesamte Programm des Turn- und Sportfestes, welches in der Zeit vom 29. Juni bis 1. Juli in Brünn stattfindet, wiedergegeben:

Freitag, den 29. Juni: 7 bis 12 Uhr: Turnerischer Zwölfkampf, 8 bis 12 Uhr: Leichtathletische Wettkämpfe und Tennisturnier, 14 bis 17 Uhr: Fortsetzung der leichtathletischen Wettkämpfe und des Tennisturniers, 16 bis 17½ Uhr: Hockeywettspiel, 17½ bis 19 Uhr: Fußballwettspiel, 20 Uhr: Jugendfeier.

Samstag, den 30. Juni: 10 Uhr: Festgottesdienst, nachmittags Besichtigung der Ausstellung, 20 Uhr: Schwimmeeting.

Sonntag, den 1. Juli: 8 bis 12 Uhr: Generalprobe der Freiübungen, Tennisturnier, 14 Uhr: Abmarsch des Festzuges zum Festplatz, 14 bis 17 Uhr: Tennisendkämpfe, 15 bis 16½ Uhr: Leichtathletische Endkämpfe, 17 bis 19 Uhr: Schauturnen, 20½ Uhr: Abschiedsabend mit Tanz.

Bezüglich der Uniformierung wurde beschlossen, sofort Photos der Uniformen an alle Vereine zu versenden und diese aufzufordern, Bestellungen mit Angabe der Maße an den Makkabi Brünn zu richten. Als Festabzeichen wurde das Makkabi-Weltverbandswappen gewählt, in welches die auf das Fest bezugnehmenden Daten geprägt werden.

Ein weiterer Beschluß beinhaltet die Herausgabe einer Festschrift, welche als Leitartikel „10 Jahre tschechoslowakischer Makkabikreis" beinhalten wird.

Die turntechnische Kommission hat überdies beschlossen Ende Feber einen Vorturnerkurs in Brünn abzuhalten und einen Monat später mit der Kontrolle der Freiübungen in den einzelnen Vereinen zu beginnen, für die slowakischen Vereine wird anfangs März ein Vorturnerkurs abgehalten werden; die nordböhmischen Vereine bestimmen den Termin für den Vorturnerkurs im Einvernehmen mit Prag.

Zum Zwecke eines engen Kontaktes zwischen der Kreisleitung und dem Festausschusse wird an den Sitzungen des Festausschusses allmonatlich ein Mitglied der Kreisleitung aus Prag teilnehmen. Schließlich wird zur Kenntnis genommen, daß sich eine Reihe von Mitgliedern der Kreisleitung bereit erklärt, acht Tage vor dem Fest in Brünn einzutreffen und an den letzten Vorarbeiten mitzuwirken.

„Makkabi Aussig." Der Makkabi Aussig veranstaltet am Samstag, den 25. Feber, in den Ressourcesälen in Aussig einen Maskenball und bittet alle Nachbarvereine um Freihaltung dieses Tages. Separate Einladungen ergehen rechtzeitig.

Gemeinden.

Prag.

Veranstaltungskalender.

Jänner 28.: Festmeeting anläßlich der Kontinentalkonferenz der WIZO. Jüdisches Rathaus 8.15 Uhr abends. Es sprechen Mrs. Sieff (London), Fr. Dr. Lowitz (Warschau), Fr. Dr. M. Hoffmann (Wien).

Jänner 29.: Jüdischer Volksverein Zion: Vortrag Dr. M. Singer: Das neue tschechoslowakische Steuergesetz. Beth Haam, 10.30 Uhr vormittags.

Jänner 29.: Jüdischer Schulverein: Repräsentationskonzert, 7.30 Uhr abends, Smetanasaal.

Feber 4.: Makkabi: Palästinakunde-Seminar. 1. Vortragsabend mit Lichtbildern Ing. O. Aschermann. Beginn 8 Uhr abends, Beth Haam, allgemein zugänglich.

Feber 16.: Jüdischer Volksliederabend: M. Perlmann, Karlsbad, Mozarteum.

Die Prager jüdische Gemeindepolitik.

war das Thema eines Debatten-Abendes, den der Volksverein Zion am 22. d. M. in Beth Haam veranstaltete. Referenten des Abends waren Dr. Angelo Goldstein und Norbert Adler. Dr. Goldstein sprach vor allem über die Stellung der jüdischen nationalen Partei in der Gemeinderepräsentanz und legte die politische Situation und die Grundsätze der Politik unserer Partei in der Gemeinde dar. Es ist keine erfreuliche, sondern eine entsagungsreiche Arbeit; aber es ist Pflicht unserer Vertreter, diese Position zu halten, bis eine bessere Konstellation uns die Möglichkeit positiver Arbeit gibt. Heute haben wir nur die Möglichkeit, für die Haltung des Bestehenden zu sorgen, genauer, allen Versuchen des Abbaues der bestehenden ideellen und materiellen Güter der jüdischen Gemeinde Widerstand zu leisten. Er berührte hierauf im Detail alle Probleme und Ereignisse der letzten Zeit, erörterte das schwierige Problem des Religionsunterrichtes, die veraltete Art unserer Armenpflege und die Stellung der Gemeinde zu konstruktiver jüdischer Aufbauarbeit. Er hob als ein Positivum unserer Arbeit die Veranstaltung der Buchausstellung durch die Gemeindebibliothek hervor, um deren Zustandekommen und Durchführung sich Herr Lebenhart besondere Verdienste erworben hat.

Herr Norbert Adler behandelte die Gemeindepolitik mehr von der prinzipiellen Seite her; er hob die Wichtigkeit dieser Position hervor, in öffentlichrechtlicher sowie jüdisch-meritorischer Hinsicht und ging dann zur Besprechung der Politik des Obersten Rates, seiner Bedeutung und seiner Wirksamkeit über. Er teilte wichtige Beschlüsse des Obersten Rates mit, über die wir an anderer Stelle des Blattes berichten, und betonte, daß unsere Stellung im Obersten Rate davon abhängen werde, welche Bedeutung die Judenschaft und insbesondere unsere Anhänger der Arbeit in der Gemeindepolitik und in der Politik des Obersten Rates beilegen werde. Wir müssen mit einer regen Aufklärungsarbeit beginnen, damit diese so lange mit Unrecht vernachlässigte Gemeindepolitik von der zum Judentum positiv eingestellten Judenschaft unserer Stadt wieder voll gewürdigt werde.

Letzterem Appell schloß sich mit all seinem Temperament Herr Philipp Lebenhart an, der in der Debatte als Erster das Wort ergriff, und die Bedeutung und Wichtigkeit der Resonanz darlegte, die notwendig ist, damit die Arbeit unserer Vertreter in der Gemeinde den nötigen Nachdruck erhalte. Es ist unsere Sache, das positive Interesse an den Gemeindeaufgaben wieder zu erwecken, welches in der Judenschaft dieser Stadt aus dem Grunde fast ganz erloschen ist, weil die frühere Repräsentanz es nicht verstanden hat, in andere Beziehung zu der jüdischen Bewohnerschaft unserer Stadt zu treten, als durch den Steuerzettel. Der Steuerzahler muß aber wissen, wofür er Steuer zahlt, und was für dieses Geld Wirkliches und Konstruktives — und nicht bloß rein Administratives — geleistet wird. Er ging dann auf die Besprechung der Einzelheiten über, hob ebenfalls die ungenügenden Leistungen der Armenkommission hervor, betonte die Wichtigkeit der Bibelübersetzung ins Tschechische, zu der er die erste Anregung gegeben und den schriftlichen Antrag gestellt habe und verlangte, daß die Plenarsitzung des Kultusverbandes öfter zusammentrete.

Nachdem noch Dr. Ludwig Singer über die berührten politischen Fragen gesprochen und vor allem bezüglich der Erweckung des Interesses für die Kultusgemeindefragen unter den jetzigen Umständen sich recht pessimistisch ausgesprochen hatte, reagierte Herr Norbert Adler in seinem Schlußwort auf die vorgebrachten Anfragen und Anregungen, und gab insbesondere die gewünschten Aufklärungen über die Struktur des Obersten Rates. Die Grundthese aller Redner dieser Versammlung war: Es ist notwendig, das Interesse für die Kultusgemeinde und unsere Arbeit in derselben zu erwecken. Hiefür war die Veranstaltung dieses Debattenabends ein geeigneter Schritt. Den weiteren Weg zeigt eine richtige Synthese ernster sachlicher und kluger politischer Arbeit.

Chajes- und Tiomkin-Trauerfeier des zionistischen Distriktskomitees.

Die Trauerfeier nach Oberrabbiner Professor Dr. Zwi Perez Chajes und Wladimir Tiomkin, welche das zionistische Distriktskomitee am 19. d. M. im Jerusalemer Tempel veranstaltete, war eine würdige und eindrucksvolle Veranstaltung. Zuerst sprach Dr. Emil Margulies über Wladimir Tiomkin; er gab ein lebendiges Bild des großen Toten, schilderte sein Leben, sein Wirken und seine Leistungen; er zeigte seinen Ursprung, das Milieu, aus dem er kam, die Weltanschauungsepoche, aus der er entstammte und das Ziel, das er verfolgte. Er führte uns die großen Etappen seiner Wirksamkeit vor, wie dieser Mann, in doppelter Diaspora, der Jude in der Galuth und der russische Jude in Westeuropa, überall zu finden war, wo von einem führenden Menschen Taten und Opfer für sein Volk verlangt wurden. Unermüdlich arbeitete er, bald auf politisch-zionistischem, bald auf nationalem, bald auf sozialem Gebiete, auf Kongressen konnte man seine prachtvolle Gestalt sehen, alle überragend, würdevoll und doch gerade mit Temperament und höchstem Eifer für die Sache. Er glaubte an die Menschheit und er glaubte an eine bessere Zukunft seines Volkes. Ihr diente er bis zu seinem letzten Atemzug. Wir aber können das versprechen, unsere Arbeit so führen zu wollen, als stünde er noch an unserer Seite.

Hierauf bestieg Rabbiner Dr. Gustav Sicher die Tribüne und sprach über Chajes, dem er in Freundschaft verbunden gewesen war. Er schilderte mit allen Farben seines rednerischen Talents diesen seltenen Mann, die wunderbaren Eigenschaften seines Charakters und die herrlichen Gaben seines Geistes. Er stellte dar, wie Chajes, der einer der größten jüdischen Gelehrten war, ein Maimonides unserer Zeit, ein Mann mit einem geradezu phänomenalen Gedächtnis, eine lebendige Bibliothek, wie dieser Mann zum politischen Dienst für sein Volk geführt wurde, aus Liebe für dieses Volk, das ihm alles war, und ihm Frau und Kinder vertrat. Die Festtage des jüdischen Volkes waren seine Festtage, Zionismus war — wie einst Juda Halewi, seine Braut, für die er lebte und litt. Chajes war ein Mann, dessen große menschliche Eigenschaften jedem offenbar waren, und den Freund und Feind verehrte. Sein großes Wissen, seine echte Frömmigkeit — nie ist er auch nur ein Millimeter vom jüdischen Gesetze abgewichen — seine Ehrlichkeit, seine Hilfsbereitschaft waren beispiellos. Er war der reinste Mensch, rief Dr. Sicher aus, den ich je gesehen habe und ich glaube, es hat auch kein anderer einen reineren gesehen. Er war stolz auf sein Volk und vertrat es, mit Würde, Stolz und Offenheit vor den Höchsten der Erde. Charakteristisch für Chajes war seine Liebe zu den Kindern, mit denen er am liebsten sprach; er sah in den Kindern die Schöpfer eines neuen Anfangs und war ihnen nicht nur ein liebender, sondern ein geradezu geliebter Vater. In jungen Jahren noch ist er uns entrissen worden, wie der Prophet Elias ist er mitten aus seiner Wirksamkeit entführt worden, und wir können nichts als diesem edlen und weisen Mann, der uns allen ein Vorbild war, nachtrauern.

Ein El mole rachamim, das Oberkantor Czernowsky mit schöner Stimme und tiefer Innigkeit sang, schloß die Feier, welche auf alle Anwesenden — der große Tempel war trotz des schlechten Wetters bis aufs letzte Plätzchen gefüllt — einen tiefen und bleibenden Eindruck machte.

Jüdische Toynbeehalle, Prag II., Růžová 5. Die nächste Veranstaltung findet Dienstag, den 31. Jänner, um 8 Uhr abends mit folgendem Programm statt: Lichtbildervortrag des Obermagistratsrates Dr. František Beneš: „Durch die Schweiz an die Riviera" mit 200 kolorierten, selbst aufgenommenen Lichtbildern. Eintritt allgemein frei. Kostenlose Erfrischungen.

Das hebräische Schulwerk in Palästina. Erwin Arnstein, Professor an der hebräischen Realschule in Haifa, sprach Sonntag, den 22. d. M. in der Prager „Ivriah" über das hebräische Schulwesen in Erez Israel bei großer Beteiligung der Hebräisch sprechenden Prags. Er schilderte die Schwierigkeiten der hebräischen Schulen Palästinas, die von Schülern aus allen Herren Ländern besucht und trotz des hohen Schulgeldes überfüllt sind, bisher wohl über pädagogisch einwandfreie Lehrmittel nicht verfügen und trotzdem den besten nationalen und menschlichen Dienst leisten. Arnsteins interessante Darstellungsweise und klare Beantwortung sämtlicher Anfragen in wohlklingendem und einwandfreiem Hebräisch sind ein Beweis, daß man auch im Mannesalter die Schwierigkeiten dieser Sprache überwinden kann.

G. L.

Vortrag im jüdisch-zionistischen Akademikerverein „Hechawer", über „Mendele Mocher Sforim, sein Leben und Schaffen" von Menachem Tscherniawski. Sonntag, 29. d. M., Ymka-Zimmer Nr. 19 um 8 Uhr abends.

Ivrijah. 1. Am Sonntag, den 29. Jänner 1928, spricht Chawer Menachem Mendel Czerniawski über daß sich im Rahmen der Ivrijah auf Initiative der Leben und Schaffen, im Zusammenhange mit dem 10jährigen Todestage des Dichters. Hebräisch Sprechende willkommen. 2. Es wird bekanntgegeben, daß sich im Rahmen der Ivrijah auf Initiative des Chawer im Czerniawski und Turek eine Studentengruppe zusammengetan hat, die sich der Chochmath hajahadit (Wissenschaft des Judentums) widmen wird.

Repräsentations-Konzert des Jüdischen Schulvereines am Sonntag, den 29. Jänner 1928, um ½8 Uhr abends im Smetanasaal des Städtischen Repräsentationshauses mit Oskar Nedbal als Dirigenten, Frau Gisela Kettner-Fröhlich (die aus philharmonischen und Solo-Konzerten bestbekannte Prager Klaviervirtuosin) und dem Orchester der Böhmischen Philharmonie. Aus dem Programm seien angeführt: 1. Felix Mendelssohn-Bartholdy: „Ruy Blas", Ouvertüre; 2. Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert in A-Dur (dreisätzig); 3. Rimski-Korssakow: „Scheherezade", ein symphonisches Tongemälde; 3. Bedřich Smetana: „Blanik." Aus dem Zyklus „Má vlast". Karten zu 60, 50, 40, 30, 25, 20, 15 und 10 K (Logen, fünffitzig, zu 150 und 100 K), in den üblichen Verkaufsstellen. Für Mitglieder und Freunde des jüdischen Schulvereines wurde eine entsprechende Anzahl von Sitzen bei den Mitgliedern des Ausschusses reserviert. Eventuelle Anfragen und Bestellungen: Tel. 229—8—1. Das Konzert wird zugunsten hiesiger jüdisch-kultureller Institutionen veranstaltet.

Jüdische Fürsorgezentrale für die Tschechoslowakische Republik. Die Beratungsstelle für Eltern nervöser, schwer erziehbarer und sprachgestörter Kinder amtiert jeden Sonntag von 9—11 Uhr im Sekretariate, Prag V., Maiselgasse 18/III. 344

Druckfehlerberichtigung. In der „Selbstwehr" vom 13. d. M. finden sich im Artikel „Radikale und Revisionismus" von Dr. Lichtner zwei sinnstörende Druckfehler. Es soll heißen statt „ . . . während die Radikalen gerne zweifellos fast ausschließlich auf die Diaspora beschränkt blieben" — „während die Radikalen ganz . . ." und ferner statt „stehen sie (die Radikalen) mehr der rein britischen Richtung nahe" — „stehen sie mehr der rein sozialistischen . . .".

Geschäftsnachrichten.

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Allen, die bereits Vorkenntnisse in der französischen Sprache besitzen, ihr Wissen aber auf unterhaltsame und zugleich bildende Weise vervollkommnen wollen, wird die Zeitschrift von großem Nutzen sein. Probenummer kostenlos durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Die Erziehung des Kindes fördern wir durch: Spiel, das die beste Uebung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten ist, sittliche Gefühlserziehung durch Erzählungen, Gespräche und Singen, Handfertigkeiten, die die Erziehung der Sinne und des Willens unterstützen, die Schaffenslust und Liebe zur Arbeit wecken, rhythmische und gymnastische Körperpflege im gesunden, lichten Raume oder auf dem Spielplatz. Das alles finden Ihre Kinder in der „Kinderwelt", privater Kindergarten, Weinberge, Břetislavova 14, 1. Stock (nahe dem Náměstí krále Jiřího), geleitet von der langjährigen zion. Mitarbeiterin Ida Blann, staatlich geprüfte Kindergärtnerin und Sprachenlehrerin. Tschechische, deutsche und französische Halbtagskurse. Daselbst Wiederholungsstunden unter Aufsicht und französische Plauderkurse für die Schuljugend. 3762

Firma Wildt photographiert ab 1. Juni Prag I., Graben 33. 3358

Kombucha. (Wortmarke „Jobra"). Der japanische Naturschwamm-Kombucha hat in der Oeffentlichkeit ein derartiges Interesse erweckt, wie selten eine Sache zuvor. — Diesem Naturschwamm verdanken die Japaner die Tatsache, daß in ihrem Lande so wenig Leute an Sklerose, Nieren- und anderen inneren Krankheiten leiden. Kombucha verjüngt Sie und bewahrt Sie vor späteren Krankheiten. Kombucha, komplett, bestehend aus 1 Schwamm und des zum Ansetzen nötigen Elixiers kostet Kč 40.—, das Elixier allein Kč 10.—. Der Kombucha-Schwamm, der 5 bis 6 Monate hält, liefert zirka 80 Liter fertigen Getränkes. Es kostet Sie hiemit das Getränk, zu Hause bereitet bloß Kč —.50. Wie Kombucha gezüchtet wird, ihre Zusammensetzung, ihr Aussehen und ausführliche Anleitung, ersehen Sie aus dem Prospekte, der jeder Bestellung beigelegt wird. Mr. Ph. Brauners Apotheke „Zum weißen Löwen", Prag I., Příkopy 37. 3758

Körperliche Ueberfülle. Die Zeitschrift „Für die Dame", Basel, schreibt in Heft 2 über Fettleibigkeit. Körperliche Ueberfülle widerspricht den Gesetzen der heutigen Mode und wirkt mehr oder weniger unästhetisch. Der Anblick einer übermäßig starken Person weckt ohne weiters den Eindruck der Trägheit und der Genußsucht. Es trifft aber nicht immer zu, daß korpulenten Leuten dieses Naturell eigen sein muß, wenngleich deren verlangsamtes Gebaren darauf schließen ließe. Im Gegenteil, die Geschichte und auch unsere Zeit hat Beispiele genug aufzuweisen, wonach gewichtige Frauen und Männer über außerordentliche Energie und Geistesgegenwart verfügen. Muß es dann nicht um so selbstverständlicher erscheinen, wenn Korpulente keinen heißeren Wunsch hegen, als den, nicht mehr durch ihre allzureiche Fülle behindert und das Gespött der anderen zu sein? Es ist daher nicht zu verwundern, daß den zahlreichen Angeboten von Entfettungsmitteln regstes Interesse entgegengebracht wird. Unter diesen Mitteln rangier eine beträchtliche Zahl, deren Anwendung direkt gesundheitsschädigend ist und des öfteren derart extreme Erfolge zeitigt, die keineswegs erstrebt wurden und ernstliche Erkrankungen nach sich zogen. Große Vorsicht ist daher solch unseriösen Anpreisungen gegenüber angebracht. Ein gut beurteiltes Entfettungsmittel sind die bekannten Fucabohnen, welche in jeder Apotheke erhältlich sind.

Hütet Euch vor Verkühlung! Eine jähe Körperverkühlung spüren Sie durch leichtes Frösteln. Die jähe Abkühlung bewirkt verschiedene Krankheiten, wie: Schnupfen, Rheumatismus, Durchfall, Nervenschmerzen, Entzündungen der Mandeln, Schleimhäute und Atmungswege. Die verhüten Sie, wenn Sie durch Ihren Arzt Körpermassage mit Metholfranzbranntwein Original „Alpa", am besten vor dem Schlafengehen vorschreiben lassen. Nach dieser Alpa-Massage empfinden Sie eine mäßige Kühle, in einer kleinen Weile jedoch ein sehr angenehmes Wärmegefühl. Verlangen Sie „Alpa"-Franzbranntwein nur in Originalpackung.

Brünn.

Veranstaltungskalender.

28. Jänner: Stadion, II. V. Redoute.

31. Jänner: Techeleth-Lavan-Heim, Úvoz 21: Die Frage der Vereinigung der „Achduth Awodah" und das „Hapoel Hazair". (Veranstaltet von der Liga für das arbeitende Erez Israel.)

4. Feber: 20 Uhr, Festsaal der Knabenbürgerschule, Husstraße: Vortrag Dr. J. Klinoff, Berlin, über „Neue Methoden des Palästinaaufbaues". Veranstalter: Zionistische Organisation, Brünn. Karten zu Kč 8.—, 6.— und 3.— (Stehplätze) bei Laufer, Rennergasse und bei den Mitgliedern.

18. Feber: Repräsentationskränzchen der J. A. Lese- und Redehalle. Künstlerhaus.

Ende Feber: Moses Heß-Feier. (Veranstaltet von der Liga für das arbeitende Erez Israel.)

3. März: I. Blauweiß-Redoute der gesamten jüdischen Akademikerschaft für den KKL. Stadion.

Anfang März: Trumpeldor-Feier. Redner: Ing. A. Reiß, Jerusalem. (Veranstaltet von der Liga für das arbeitende Erez Israel.)

Zionistische Kreisleitung, Brünn.

Pohrlitz: 28. Jänner: „Die Lage des Zionismus nach dem 15. Zionistenkongreß." Referent: Karl Baum.

Boskowitz: 29. Jänner: „Archäologische Entdeckungen in Palästina." Lichtbildervortrag Professor Doktor Alfred Engel, Brünn.

Nikolsburg: 4. Feber: Literarischer Abend. „Die Juden in der Literatur des 20. Jahrhunderts." Referent: Karl Baum, Rezitationen: Leo Lederer: (Oskar Neumann, Perez, Beer-Hofmann, Stefan Zweig, Spire.)

Breclav: 6. Feber: Filmvorführung: „Der 15. Zionistenkongreß. — Palästinaaufbau." (Der neueste KKL.-Film.)

Hodonín: Samstag, den 3. März d. J. veranstaltet die Jüd.-akad. Lese- und Redehalle, Brünn, aus Anlaß des 30jährigen Bestandes der Zionistischen Weltorganisation in Hodonín eine große Festakademie. Als Festredner zu dieser Manifestation wurden die Herren Dr. Arne Novák, Professor an der Masaryk-Universität in Brünn, und Professor Doktor Alfred Engel, Vorsitzender der Brünner Zionistischen Kreisleitung, gewonnen. Im künstlerisch-musikalischen Teil wirken Frau Olga Hansel, Konzertsängerin in Brünn, und Herr Igno Mann, Oberkantor an der Großen Synagoge in Brünn, mit. Die Veranstalter werden selbst an dieser großen Feierlichkeit durch eine starke Delegation vertreten sein.

Tätigkeitsbericht der Z. M. V. „Judith", Brünn.

Die Z. M. V. „Judith" bestand im Berichtsjahr 5687 aus zwei Mädchengruppen. Die Zahl der Mitglieder war 40. Die Gruppe ist dem Kontinentalbund zionistischer Mädchenvereinigungen. Bundesleitung, Breslau, angeschlossen.

Das Hauptaugenmerk wandte die Leitung der Aufgabe zu, jüdische Mädchen zu organisieren und trachtet sie sowohl menschlich als auch jüdisch zu beeinflussen. Es wurde Wert darauf gelegt, den Mädchen durch Behandlung jüdischer und zionistischer Geschichte ein gewisses Verständnis für das jüdische Leben der Vergangenheit und jüdische Gegenwartsprobleme zu geben.

Prof. Oskar Rabinowicz besprach in einem Kurse in leicht verständlicher Weise die wichtigsten Ereignisse und die bedeutendsten Persönlichkeit der jüdischen Geschichte. Die Führerin der Gruppe Bertl Zaitschek, machte die Mädchen in mehreren Referaten mit der Geschichte des Zionismus bekannt. Einige Lichtbildervorträge des H. B. Zaitschek über die Aufbauarbeit in Palästina orientierten uns über die jüdischen Gegenwartsfragen. Außerdem wurden über zahlreiche Denker, Schriftsteller und Dichter des Judentums, sowie der Weltliteratur Referate gehalten. Neben diesen Vorträgen hatten wir eine Vortragsreihe über Somatologie des Menschen, gehalten von Frau Dr. Gerber-Grünfeld.

Außer diesen allgemeinen Heimabenden, hatten wir einen Führerinnenkurs, der sich hauptsächlich mit Bernfeld und Buber befaßte. Im Anschluß an die Schriften beider wurden Erziehungsfragen besprochen. Eine spontan sich ergebene Interessentengruppe besprach in wöchentlichen Zusammenkünften soziale Fragen und Sozialismus. Wir hatten einen hebräischen Sprachkurs, geleitet von H. Ing. Rosenkranz und einen englischen unter Leitung von Marianne Pollak.

Zur besseren Durchführung praktischer Arbeit wurden verschiedene Kommissionen eingesetzt. Die NF.-Kommission (Leitung Else Biowsky und Rosl Jampl) übernahm nicht nur die Mitarbeit in der Brünner Ortskommission, sondern teilt auch praktische NF.-Arbeit auf die Mitglieder auf und sorgt für die Ausführung. Die soziale Kommission (Leitung Mitzi Baum) ermöglichte es, daß 40 Kindern zu Chanukkah mit Spielsachen Freude bereitet wurde. Für das Kinderdorf Lehmann in Palästina konnten für die Kücheneinrichtungen 60 Eßbestecke bereitgestellt werden. Auch die Chaluzkommission (Leitung Poldi Blinder und Lotte Freund) erfüllte die ihr gestellten Aufgaben.

Die Jung-Judith-Gruppe umfaßt 12 Mitglieder im Alter von 11 bis 14 Jahren. Die Führerin der Gruppe, Hanna Löwy, ist bemüht, den Kindern in unterhaltender Form mit Jüdischem Freude zu bereiten.

In die Oeffentlichkeit traten wir mit einem Rezitationsabend des H. Jehuda Ehrenkranz und mit unserer Akademie „Das jüdische Lied im Bild".

Durch Wanderungen und Treffahrten mit anderen Mädchengruppen des Kontinentalbundes sind wir bestrebt, das Gemeinschaftsgefühl der Mädchen über unsere Gruppe hinaus zu pflegen. Durch regel-

mäßigen Austausch der Tätigkeitsberichte, zu welchem wir von der Leitung des Kontinentalbundes verpflichtet sind, erhalten wir einerseits reiche Anregungen für unsere Tätigkeit und unterstehen andererseits bei unserer Tätigkeit einer gewünschten ausgleichenden Kontrolle.

Kontinentalbund zion. Mädchenvereinigungen.

Vom 2. bis 5. Feber 1928 findet in Breslau eine Tagung der Bundesleitung des Kontinentalbundes zion. Mädchenvereinigungen statt. Gleichzeitig treffen sich alle mährischen, schlesischen und reichsdeutschen Mädchenbünde in Breslau. Abfahrt der mähr. Bünde ab Brünn, am 2. Feber, 22 Uhr. Rückfahrt ab Breslau, am 5. Feber, 18 Uhr.

Die Liga für das arbeitende Erez Israel in Brünn hat ihre Arbeit im November 1927 wieder aufgenommen. Der Arbeitsplan für die erste Zeit war, einen kleinen Kreis von Menschen ganz zu erfassen. Zu diesem Zwecke wurden wöchentlich Referate veranstaltet, die teilweise das Material der palästinensischen Arbeiterpresse laufend aufarbeiteten, teilweise Diskussionen über wichtige allgemeine — und Gegenwartsfragen einleiteten. So sprach als erster Referent Dr. Zwillinger (Mähr.-Ostrau) über Ziel und Aufgaben der „Liga für das arbeitende Erez Israel“. Am 6. Dezember hatten wir Jechiel Grünberg (Warschau-Bratislava) zu Gaste, der über die Siedlungsformen der Arbeiterschaft in Erez Israel sprach. Am 17. Jänner wurde über die Vorkommnisse in Petach-Tikwah ausführlich berichtet, am 24. Jänner ein allgemeines Zeitungsreferat erstattet (wobei vor allem die Versuche, der Arbeitslosigkeit in Erez Israel durch Aufnahme produktiver Arbeiten ein Ende zu bereiten, behandelt wurden). Dienstag, den 31. Jänner wird über die Bestrebungen zur Vereinigung von „Achduth Awodah“ und „Hapoel Hazair“ gesprochen werden. Ende Feber gedenkt die „Liga“ mit einer Moses Heß-Feier vor die Oeffentlichkeit zu treten. Für Anfang März ist eine Veranstaltung mit Ing. Anselm Reiß, dem ehemaligen Dezernenten der landwirtschaftlichen Abteilung der Zionistischen Exekutive geplant. Die „Liga“ führt die vor Jahren begonnene Aktion zum Verkauf der Aktien der Arbeiterbank weiter. Bis jetzt wurden in Brünn insgesamt 90 Aktien vollausbezahlt; eine weitere Zahl von Zeichnern leistet Ratenzahlungen. Die Mitgliederbeiträge werden in ihrer Gänze dem Palästina-Arbeiter-Fonds (Kapai) überwiesen. Die „Liga“ zählt heute 70 Mitglieder. Wir hoffen, daß ihre Arbeit alle Brünner Freunde des arbeitenden Erez Israel (und zu diesen können wir wohl den größten Teil der Mitglieder der Zionistischen Organisation zählen), dazu bewegen wird, sie organisatorisch und materiell zu stärken. (Wie wir erfahren, geht man daran, in M.-Ostrau eine neue Liga zu gründen, so daß es dann in unserem Staatsgebiet einschließlich der Prager und Bratislavaer 4 Ligen geben wird. Anm. d. Red.)

Makkabi-Jubiläumsball. Der am Samstag, den 21. Jänner ds. J. im Marmorsaale des neuen Landhauses in Brünn stattgefundene Jubiläumsball des Makkabi, Verein für Turnen und Sport in Brünn gestaltete sich zu einem glanzvollen Feste, das würdig die aus Anlaß des 20jährigen Bestandes des Vereines im heurigen Jahre geplanten Veranstaltungen einleitete. Um 20 Uhr 15 wurde der Ball mit einer Festouverture eingeleitet unter deren Klängen das Ehrenpräsidium, vom Ehrenobmann des Vereines Dr. Karl Sonnenfeld geführt, die prächtig geschmückte Estrade bestieg. Kurz darauf erfolgte der Einzug der über 100 Paare zählenden Polonaise, an deren Spitze die Vertreter der Makkabikreisleitung für die ČSR., Delegierte von auswärtigen Makkabivereinen und die Abordnungen sämtlicher zionistischer und jüdischer Körperschaften Brünns schritten. Die Polonaise nahm vor der Estrade Aufstellung und das Orchester intonierte die Tikwah. Nach einem nochmaligen Rundgang wurde die Polonaise in äußerst geschmackvoller Weise aufgelöst, in dem die ersten Paare vor der Estrade den Tanz eröffneten, dem sich die in den Seitenkolonnen stehenden Paare anschlossen. Die Makkabikreisleitung für die ČSR. war durch ihren Obmann Th. Arthur Herzog und Th. Heller vertreten. Unter den Ehrengästen befanden sich der Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy samt Gemahlin, Dr. Siegmund Birnstein samt Gemahlin in Vertretung des zionistischen Zentralverbandes f. d. ČSR., die Herren Hugo Freund samt Gemahlin und Ing. Paul Kohn samt Gemahlin. Nahezu alle alten Mitglieder des Vereines hatten sich zu dem Feste eingefunden und die zahlreich erschienene Jugend des Vereines sorgte von allem Anfang für eine ausgezeichnete Stimmung. In der Mitternachtspause veranstalteten die Firmen Placek & Co., Maison Chapeaux Hilde Fleischer und das Schuhhaus Gustav Rainer eine mit großem Beifall aufgenommene Modeschau. Die zahlreichen Ballbesucher verweilten bis in die frühen Morgenstunden in bester Stimmung und erst die für 4 Uhr morgens angesetzte Polizeistunde machte der ausgezeichneten Unterhaltung ein Ende. Der Vereinsausschuß dankt auf diesem Wege allen Spendern, dem rührigen Ballausschuß sowie dem Ballkomitee bestens für ihre Mitarbeit. Der Mithilfe aller ist es zu verdanken, daß diese großzügige gesellschaftliche Veranstaltung des Vereines einen so glänzenden Verlauf genommen hat.

Mähr.-Ostrau.

Veranstaltungskalender.

28. Jänner: Maskenredoute der Makkabi-Vereine (Lidový dům).

In Vorbereitung:

Dr. Emil Margulies, Leitmeritz; Dr. Tramer: Die Maranen; F. Bernstein, Rotterdam: Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung; Chana Steiner, Prag; Moses Waldmann, Berlin.

Großstadt und Zionismus. Die Mähr.-Ostrauer Zionisten und Juden werden in kurzer Zeit Gelegenheit haben, ein zionistisches Schaufenster zu bewundern, welches sich in der Passage, die die Bahnhofstraße mit der Tyrsgasse verbindet, befinden wird. Dort sollen zionistische Bücher, Zeitungen, Bilder, Nationalfonds-Sammelmittel usw. ausgestellt werden, die zionistischen Vereine werden ihr Vortragsprogramm, ihre Plakate usw. in diesem Schaufenster aushängen. Die zionistische Propaganda im Schaufenster ist sicherlich ein Agitationsmittel, das in größeren Städten zu einer ständigen Einrichtung werden sollte.

Vánovce. Am 15. d. M. fand die 7. ord. Generalversammlung des hiesigen Zionistenvereines statt, in welcher ein reges Interesse für die gegenwärtige Lage des Zionismus bekundet wurde. Hierüber referierte Herr Adv. cand. Adalbert Winterstein. Nach Erschöpfung der Tagesordnung und Erteilung des Absolutoriums wurde die alte Leitung wiedergewählt. Hierauf übergab H. Winterstein den verdienstvollen und wiedergewählten Präses, Herrn Dr. Wilhelm Erdei, einen Zionring als Symbol der Verbindung der hiesigen Judenheit in der zionistischen Ideologie, deren Verbreitung wir seiner würdigen Person in erster Reihe zu verdanken haben. Es wurden in die Vereinsleitung nachstehende Mitglieder gewählt: Präses Dr. Wilhelm Erdei, Sekretär Izidor Winterstein, Kontrollore Ernst Munk und Ella Abraham, Kassier Adolf Wellwart, Schriftführer Siegmund Zándor, Bibliothekarin Janka Tramer. Ausschußmitglieder, die Damen: Anna Erdei, Lola Feldman, Josefine Fischer, Teresie Katscher, Jolan Löwinger, Eveline Weiß, Frl. Hajnalka Gombos; die Herren: Marcell Burg, Julius Erdei, Alexander Fischer, Rudolf Löwinger, Rudolf Schwarz, Wilhelm Tauber, Justin Weinberger, Leopold Benau und Adv. cand. Adalbert Winterstein.

Boskowice. Von Seiten des hiesigen Rabbinates wurde ein Aufruf an sämtliche Rabbiner Mährens, Böhmens und Schlesiens gerichtet, behufs Einberufung einer Rabbinerversammlung, die zu beraten hätte, auf welche Art das religiöse Gefühl in diesen Ländern gestärkt werden könnte. Anlaß zu dieser Aktion gaben die in letzter Zeit erschreckend überhandnehmenden Trauungen vor dem Standesamte, welche sowohl vom religiösen, als auch vom jüdischnationalen Standpunkte entschieden abzulehnen sind. Die Ablehnung des jüdischen Forums bedeutet eine Flucht aus dem Judentum und birgt unabsehbare Gefahren in sich. Es ist höchste Zeit, daß die ehrw. Herren Rabbiner sich zu einer großzügigen Tat aufraffen, um das schlummernde jüdische Gewissen zu wecken.

Brüx, 21. Jänner 1928. Der diesjährige Maskenball des Turn- und Sportvereines Makkabi Brüx findet am Samstag, den 25. Feber 1928, 20 Uhr 30, in den Sälen des Schützenhauses statt. Reklamationen für den Ball an Frl. Gerda Ertl, Brüx, Bahnhofstraße. Für den Makkabi: Als Schriftführer: Gerda Ertl; als Obmann: M. Löwy. 3759

Břeclav. Montag, den 23. d. M., sprach im Rahmen der hiesigen WIZO-Gruppe der Nationalfondskommissär aus Brünn Herr Zaitschek über das Thema „Der KKL. und die jüdische Frau“. Der Vortragsabend war gut besucht und da die anwesenden Damen mit Aufmerksamkeit zuhörten, steht wahrscheinlich auch zu erwarten, daß jetzt die KKL.-Arbeit auch von der WIZO.-Gruppe unterstützt werden wird. Der Referent sprach zuerst über die Tätigkeit des KKL., dann über seine Sammelmethoden und wies auf die verschiedenen Möglichkeiten hin, die eine Unterstützung der KKL.-Arbeit durch die jüdische Frau zulassen. — Am 6. Feber wird der Kongreß-Film hier vorgeführt. — Der Purimball findet am 10. März statt.

Eger. (Verein Ahavath Zion.) Sonntag, den 22. Jänner, fand im Restaurant die heurige Generalversammlung statt. Nach dem Rechenschaftsbericht war die Tätigkeit des Vereines auf Vertiefung des Zionismus durch Diskussionsabende, die zionistischen und jüdisch-kulturellen Themen gewidmet waren, sowie die Arbeit für Palästina (KKL., KH., PLDC. usw.) gerichtet, ferner auf die Unterstützung des karpathorussischen Schulwerks u. a. — Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann Prof. Viktor Freud, Obmannstellvertreter Professor Artur Klatscher, Schriftführer Ernst Schick, Kassier Rob. Kahn, Bibliothekar Prof. Dr. Rich. Brandeis, ferner Frl. Hede Stein, Frl. Raubitschek und Herr Bóla Fazekas.

Saaz. Der hiesige Elternverband des Techeleth-Lavan hat mit dem Abschied unserer Gg. Fr. Else Weiß einen schweren Verlust erlitten. Sie hat stets, wenn es von ihr verlangt wurde, ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt und oft auch initiativ eingegriffen. Ihrer Mitarbeit hatte der Saazer Techeleth-Lavan viel zu verdanken und er hat die verdiente Gg. ungern aus seinem Kreise scheiden gesehen. Auf diesem Wege dankt er ihr nochmals und hofft, daß sie in Prag einen neuen Wirkungskreis für ihre Kräfte finden und die Arbeit des Bundes auch weiter unterstützen wird.

Uh.-Ostroh. Am 8. Jänner veranstaltete die hiesige Nationalfondskommission einen Bunten Abend, welcher sowohl seines finanziellen Erfolges als auch seiner Beteiligung nach zu den bestgelungensten Veranstaltungen gerechnet werden kann. Die Einleitung bildete der dramatische Einakter „Die Zaubergeige“ von Paul Heyse, in welchem die glänzenden schauspielerischen Fähigkeiten Frl. Jella Czech und Herr Otto Rebenwurzel aus Strážnice zu neuem Ruhme verhalfen. Der obligaten Dienstmädchenpartie entledigte sich Frl. Gretl Seidner in gewohnt guter Weise. In der nächsten Programmnummer wurde gleich bei ihrem Erscheinen auf der Bühne unser Liebling, Frau Erna Neufeld, Brünn, mit herzlichem Applaus und Zurufen begrüßt. Frau Erna Neufeld sang mit unvergleichlicher Wärme und Empfindung, die Zuhörer dankten mit lang andauernden Ovationen für den genußreichen Vortrag. Einen überaus herzigen Tedy-Bärtanz gab Frl. Herta Kohn, Uh.-Hradiště zum Besten. In der nachfolgenden Pause wurde ein von Frl. Sari Kornfein gearbeiteter Polster mit herrlicher Handstickerei verlost und ergab dem Nationalfonds einen schönen Reingewinn. Die überaus lustige Stimmung bildete die Einleitung zum Tanz, dessen Arrangement von Herrn Rudi Kohut in liebenswürdiger Weise besorgt wurde. Den musikalischen Teil erledigte unsere heimische Künstlerin Frl. Else Czech. Den Veranstaltern, Mitwirkenden und allen Teilnehmern, insbesondere aber den fremden Gästen, sowie Spendern ins Büfett sei herzlich gedankt.

Witkowitz. Dieser Tage fand die Vorführung der Filme „Kinderland Palästina“ und „Der 15. Zionistenkongreß“ im Kino Imperial statt; ein einleitendes Referat hielt Dr. Franz Kahn. Beide Filme fanden großen Gefallen, unsere tschechoslowakische Delegation beim Zionistenkongreß wurde lebhaft gefeiert, sooft sie auf der Leinwand erschien.

Znaim. Es verlohnt auch einmal über eine Ortsgruppe zu berichten, wenn hiezu keine Veranstaltung Gelegenheit bietet. Ich will versuchen, das kurz zu schildern, was ich bei meiner letzten Anwesenheit im Orte im Gespräche mit einigen Gg. erfahren konnte. Vorausschicken möchte ich, daß vor ungefähr 5 Jahren Znaim als aufgegebene zionistische Position vom Z.-K. bezeichnet wurde. Den Anstrengungen einiger weniger Gg. gelang es damals, das zionistische und jüdische Leben im Orte sehr rege zu gestalten. Die bestehenden Vereine „Volksverein“, Makkabi und Techeleth Lavan kamen in kurzer Zeit zur Blüte, zahlreiche Veranstaltungen trugen dazu bei, daß sich ein jüdisches gesellschaftliches Leben entwickelte und in der Geldaufbringung für Fonde und Organisation wurden im Verhältnis zur Zeit vorher staunenswerte Fortschritte erzielt. Seit meinem Weggang vom Orte hat sich die Situation wesentlich verschlechtert, obzwar genügend Mitarbeiter vorhanden wären und die Arbeit auf allen zionistischen Gebieten gut organisiert war. Die Untätigkeit der führenden Zionisten und das dadurch eingetretene Desinteressement der jüdischen Bevölkerung trägt Schuld daran. Von den bestehenden zionistischen Vereinen ist der zuletzt gegründete, die Wizo-Gruppe, heute das größte Aktivum. Die Frauen sind es, welche in regelmäßigen Zusammenkünften kulturelle Arbeit leisten und sich auch um die Aufbringung von Mitteln für die spezifischen Zweige der Frauenarbeit bekümmern. Der „Makkabi“ kann nicht recht vorwärts kommen, da es an Mitarbeitern fehlt. Die Jugendgruppe „Techeleth Lavan“ leidet an Führermangel. K.K.L.-Arbeit wird kontinuierlich nicht geleistet und dies kommt auch in einem 50prozentigen Rückgang der Jahreseinnahmen gegenüber dem Vorjahre zum Ausdruck. Kein Wunder, wenn nicht einmal die Sammelbüchsen regelmäßig geleert und bei einer Bar-Mizwah im Hause eines Gg. das Goldene Buch fehlte. Die Gg. in Znaim könnten sich wahrlich zusammentun und mit Leichtigkeit diesem tristen Zustande abhelfen. Die Ausflüchte, geringes Interesse und zu wenig Mitarbeiter sind unberechtigt. Auch wenige Menschen können bei festem Willen Ungeheures schaffen und nur von ihrer Aktivität hängt der Grad des Interesses der jüdischen Bevölkerung an zionistischer Arbeit ab. Vielleicht werden diese Zeilen dazu beitragen, um unsere Znaimer Gg. aufzurütteln und sie aus ihrer Lethargie herauszureißen.
E. G.

Prager Mustermesse.

Paßerleichterungen für Besucher der Parger Frühjahrsmesse. Das Ministerium des Innern hat mit Erlaß vom 28. Dezember 1927, Zahl 81085/1927/5, die Bewilligung erteilt, daß von den Besuchern der XVI. Prager Frühjahrsmesse (18. bis 25. März 1928) beim Ueberschreiten der čsl. Grenzstation keine Paßvisa čsl. Vertretungsbehörden verlangt werden. Der Grenzübertritt wird den Besuchern in der Zeit vom 8. März bis 1. April 1928 auf Grund der Legitimation gewährt, welche seitens der Prager Mustermesse ausgegeben und durch die Vermittlung der čsl. Vertretungsbehörden den Interessenten ausgefolgt werden.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národni fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael“ Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen: vom 15. bis 22. Jänner.

	1927	1928
Böhmen	16.459.40	7.668.20
Mähren und Schlesien	9.128.37	7.483.18
Slowakei	6.227.20	10.020.86
Karpathorußland	94.20	20.—
Zusammen:	**31.909.17**	**25.192.24**

Büchsen.

Bodenbach: M. Pollatschek, R. Roubitschek, Ed. Werner, O. Schwarz, A. Felsenberg, M. Londner, E. Löwenthal, O. Löbl, S. Duschak, M. Fuchs je 10, J. Strimber, M. Fischer je 20, Dr. Fritz Guttmann 50, Halsband, Fischer je 40, M. Kochan, A. Kochan je 30, E. Reiner 20, Dr. Fritz Eckstein 50, Otto Kletter 109, A. Zirkl 28, J. Hellmann 17.80, A. Koralek 14.10, R. Kletter 24.40, Breitfeld 65, Wolf 50, Dr. Franz Eckstein 59.30, 15 u. 10, zus.: 840.—. **Kruman:** M. Jankel 10.—. **Klattau:** Sofie Weiner 16.40, Fr. Dir. Weisz 10, Dir. A. Schütz 26.50, Trude Feigl 27.10, Marta Baum 22, R. Bruml 25, L. Bruml 20, zus.: 147.—. **Přistoupin:** Max Kiser 56.50. **Prag:** Berta Porges 15.72, D. Kaminsky 16.40, R. Reiner 62, Emilie Popper 30, P. Engländer 18.75, E. Baumgartl 20, Friedr. Engländer 11, Rosa Kellner 12.31, Olga Guth 35, 14 u. 10, zus.: 294.29. **Jägerndorf:** Mor. Jokl 37.58. **Orlau:** Fritz Klebinder 34.—. **Ung.-Hradisch:** Stella und Ditta Berger 60, Braun Café 12, R. Brunn 15, E. Donath 10.20, J. Frankl 12, H. Grünfeld 10, E. Grünhut 38.40, Hönig 15, Dr. M. Jellinek 10, L. Jellinek 13.20, O. Jellinek 35, O. Křivaček 25, Ada Löff, März, Munk je 10, Irene Schindler 156.30, Riesenfeld 12, Weiß 28.90, S. Weil 89.55, 29, u. 10, zus.: 655.95. **Vsetin:** J. Baća, V. Karlovice 12.20.
Insgesamt 2087.92.

Goldenes Buch.

Brüx: Jüd. Frauenbund Wizo 300.—. **Karlsbad:** (Eintrag. Dr. Kohner) Fritz Rosner dankt Dr. Kohner 30.—. **Leitmeritz:** (Eintrag. Dr. Kugel) N. N. 15.—. **Reichenberg:** (Eintrag. Prof. Dr. Hoffmann) Dr. Hugo Reichmann anl. s. 60. Geburtstages 100, Sigm. Meller anl. s. 70. Geburtstages 200, zus.: 300.—. **Mähr.-Ostrau:** (Eintrag. Arnold Löwy f. A.) Mitzi Löwy anl. Jahrz. 50, S. Fischer anl. Geb. s. Tochter Thea 50, Sammlg. Vortr. Dr. Kahn 30, (Eintragung Zweigenthal) Anteil v. Reinertrag d. Bunten Abends d. Bethausvereines in Přivoz 700, zus.: 830.—. **Ung.-Hradisch:** Verl. Braun-Krakauer 200, Barm. Walter Taussig 20, anl. Abl. Walter Schön: Fam. Schön, Otrokovice 100, Fam. Kohn 30, M. Schön, E. Goldmann, A. Jelinek, O. Lampl je 20, M. Sommer 10, zus.: 460.—. **Prag:** Erich Kresta kond. Fam. März 20.—.
Insgesamt: 1955.—.

Landspenden.

Altstadt: Dr. J. Eckstein 25.—. **Bodenbach:** Nachtrag d. Chanukkah-Sammlung: Dir. Balounek 250, A. Pächter 50, Dr. Jos. Salus, Bensen, Dr. Pollak Bensen je 25, B. Löwy, M. Meier, Max Strauß, Bensen, A. Hoffmann, Bensen, M. Schindler je 20, R. Sondek, J. Lewitus, M. Pick je 10, Sammlung anl. Geburtstag Grete Kletter: Dr. Fritz Eckstein, Dr. Franz Eckstein, Otto Kletter je 50, S. Breitfeld, Grete Kletter, Max Kletter, Leo Wolf, Maria Eckstein je 30, Mor. Kochan 25, S. Sager, O. Fischer, M. Zirkl, Edelstein, L. Kudisch, A. Reich, M. Gloßberg u. Fr., S. Krämer je 20, D. Kletter, Bäuml, O. Rind je 10, M. Reich 15, zus.: 1025.—. **Eger:** H. Bäuml 10.—. **Königgrätz:** Frau N. N. 30.—. **Klattau:** W. Lederer 10.—. **Karlsbad:** 5, J. Goldmann 20, F. Kohn 10, anl. Abl. Olga Lederer: Ludw. Lederer, Siegfr. Löw je 50, Dr. W. Kohner 120, Zion. Ortsgruppe Gen.-Versammlg. 80.20, b. Vortrag Dr. Adler 75.10, zus.: 310.30. **Mnichowitz:** Marie Fantl anl. Jahrz. ihres Vaters 30, dieselb. statt Blumen f. verst. A. B., zus.: 50.—. **Nachod:** Spez. folgt 110.—. **Neu-Bydžov:** Jul. Bodascher anl. Geb. s. Sohnes 50, Ing. A. Hahn, Skřivany gr. Frau Bodascher 10, zus.: 60.—. **Neuhaus:** A. Kauders 20.—. **Eukrov:** Kartenpartie Jula und Max Kohn 15.—. **Pilsen:** K. Leiner 20.—. **Plan:** Reinertrag d. jüd. Balles 70.—. **Pardubitz:** Herr Brunner u. Frau anl. Geb. s. Sohnes 30, T. Pick, F. Pick je 50, 130.—. **Kevnic:** Budova 10.—. **Reichenberg:** Einheitsaktion 173.75, Sammlg. Ausschußsitzung 40, zus.: 213.75. **Tachau:** Dr. S. Margules 10.—. **Teplitz:** B. Vortrag Dr. Carniol im Volksverein 125, Jul. Kohn anl. 60. Geburtstag 100, zus.: 225.—. **Prag:** B. Kohn, O. Zalud, L. Abeles je 10, F. Bix 20, Ing. O. Aschermann kond. Chaim Weiß, Seulfus 20, S. Engelmann 100, Distriktskomitee 10 Prozent Meeting Produktenbörse 200, Georg Kraus 10, R. Kisch 10, Theodor Popper f. A. 600, Felix Sagher-Jilowsky 20, zus.: 1015.—. **Jägerndorf:** E. Katz, L. Adler je 10, Em. Donnath 30, zus.: 50.—. **Jamnitz:** J. Mayer 20.—. **Orlau:** Reingewinn einer v. d. NF.-Kommission veranstalteten Unterhaltung 844 anl. d. Beschneidung e. Sohnes Ferd. Brenner u. Gäste 100, zus.: 944.—. **Olmütz:** Jüd. akad. Ferialverb. Geu lah Ablöse f. 5-Uhrtee, am 6. Jänner 20, Pal.-Arbeitskomitee 600, zus.: 620.—. **Proßnitz:** Anl. Verm. Grete Winter-Emil Beamt: Grete und Emil Beamt 200, L. Winter und Frau 100, L. u. J. Bergel, E. Beamt, P. Beamt, E. Winter, Reichenberg, M. Gansl, Wien, O. u. R. Käufler, S. Pollak je 50, A. Weißkopf 20, Guttmann 30, N. N. 20, anl. Abl. Frau H. Kleiner: Familie Kleiner 100, Dr. M. Lasus, Wilh. Lösegeld je 50, Holz und Salzer, J. u. V. Grabscheid je 40, Dr. Czech, Dr. Sonnenmark, K. Butschowitzer, Dr. R. Ad. Herzog je 20, Ad. Lampel, Imre Somogyi, Dr. Dux je 10, zus.: 1230.—. **Vsetin:** H. Rebenwurzel, Wette mit Dr. Malston 20, A. Horovitz 10, Sammlg. b. Verlobung Rieß-Steinhart 30, Einheitsaktion 122.25, zus.: 182.25. **Znaim:** Spez. folgt 1000.—.
Insgesamt: 7425.30.

Thoraspenden.

Gablonz: M. D. Urabin 20.—. **Orlau:** Dr. A. Kulka 100, Osk. Barber, A. Perl, Maier, Dr. Schwarz, Dr. Barber je 50, J. Raik 40, W. Vetter, J. Weißberger je 30, B. Feiner 25, F. Altmann, S. Bohner, H. Kanders, S. Steiner, Teitelbaum, Wischnitzer, A. Klebinder, E. Barber, A. Landsberger, D. Schneider, A. Schneider je 20, Jg. F. Stron, L. Breuer, A. Steinhauer, S. Kornblum, H. Grauer, J. Aufricht, S. Elsner, A. Kornfeld, S. Kornblum, E. Wechsner, O. Wellner, Warenhaupt, L. Barber je 10, zus.: 825.—. **Ung.-Hradisch:** Ed. Grünhut 20, 5, zus.: 25.—. **Vsetin:** L. M. Schön 10, Max Schön 25, Rud. Eichner 20, H. Rebenwurzel 10, zus.: 65.—. **Znaim:** Fam. J. Wertheimer u. R. Seger 100, Mor. Fried 50, Dr. G. Schnürdreher 30, A. Brüll, Hauser J. (Prosmeritz), M. Klnig, Höönitz, W. Wesselen, Zuckerhandel, Dir. G. Witz je 20, zus.: 200.—.
Insgesamt: 1215.—.

Imi-Sammeltaschen.

Beneschau: R. Reich 125.70. **Bodenbach:** O. Kletter 12.50, Max Pollatschek 92.50, Dr. Franz Eckstein 15, zus.: 118.20. **Gablonz:** S. Weil 28.70, Dr. A. Freund 18.55, M. Fischl 11.85, W. Lederer 20, E. Duschak 21.35, Dr. A. Freund 17.55, M. Fischl 18.45, E. Duschak 19.05, J. Protter 29.75, P. Glaser 23.30, zus.: 202.05. **Karlsbad:** H. Löwinger 10.10, L. Guttenberg 11.82, O. Sekeles 21.50, M. Weiß 22.40, 30.25, O. Treuer 11.90, L. Löbl 18.50, Th. Bermann 18.90, W. Bader 19.14, Dr. Adler 10.20, Dir. Pollak 19.80, Dr. Wachs 51, 2 u. 10, zus.: 247.61. **Königgrätz:** Milu-la Fischl 12.50, Maña Hasterlik 24, zus.: 35.30. **Leitmeritz:** Dr. Martin Lichtner 19.40. **Plan:** Dr. Stein 10.40. **Reichenberg:** E. Deutsch 12, 5, zus.: 15.80. **Saaz:** M. Grünfelder 19.40. **Teplitz:** R. Weiß 39, J. Gerstl 18, E. Zentner 24.20, Olliner 11, zus.: 96.60. **Prag:** L. Lederer 15.20, Techeleth Lawan 41, Mädchenklub Channah 22, K. Goldstein 33, L. Bergmann 15.90, H. Schreiber 11.40, 6.50, 7, J. Pollak 10, Lamberg 17.60, Hch. Kolliner 12.50, Fr. Engländer 25, zus.: 215.90. **Břeclava:** Makkabi Hazair dankt f. Tagung 12, Ida Schmitz 11.70, zus.: 22.50. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 39.40. **Orlau:** 7.40. **Olmütz:** Ing. Stapler 41.10. **Ung.-Hradisch:** Melitta Jellinek 11.70, Gerta Hönig 18.80, zus.: 29.30. **Vsetin:** A. Horowitz 12, E. Blau 15, A. Scheuer 10, zus.: 35.20. **Znaim:** S. Reich 37.30.
Insgesamt: 1918.56.

Baumspenden.

Gablonz: Siegfr. Weil und Frau, Emil Duschak und Frau stiften anl. Abl. Frau Liesl Gellas je 1 B., Ludw. Hostasch u. Frau kond. Fam. Epstein anl. Abl. Adolf Epstein f. A. 1 B., Ludw. Hostasch und Frau kond. Fam. Dub anl. Abl. A. Dub 1 B., zus.: 200.—. **Karlsbad:** Zion. Ortsgruppe Karlsbad 10 B. a. N. i. verd. Obmannes R. Schenk im B. Löwenstein-G., R. Schenk 1 B. im Löwenstein-G., zus.: 550.—. **Prag:** Die NF.-Kommission kond. Chaim Weiß, Selvjus, anl. Abl. f. Vaters 2 B., zus.: 200.—. **Bodenbach:** Dir. Ernst Balounek anl. 50. Geburtstages f. Vaters 5 B. a. N. Franz Balounek, Dr. Fritz Eckstein aus demf. Anl. 1 B., zus.: 300.—.
Insgesamt: 1150.—.

Gesamtsumme 15.151.38.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5687	5688
Böhmen	115.219.31	145.732.88
Mähren u. Schlesien	107.033.15	116.592.78
Slowakei	119.200.25	98.760.79
Karpathorußland	7.166.—	5.452.56
Zusammen:	**349.618.7[illegible]**	**366.[illegible].96**

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 27. Jänner, abends	5 Uhr
Samstag, den 28. Jänner, vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Sabbatausgang	5 Uhr 35
Sonntag, den 29. Jänner, früh	8 Uhr

Wochentage früh 6 Uhr 45, abends 4 Uhr 30.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 284-30.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XXII. Jahrgang.

Nr. 5

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
Č. S. R., Österreich, Polen S. H. S.:
halbjährig . . . . Kč 35·—
vierteljährig . . . . „ 18·—
Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . „ 96·—

Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 30 Gr.
Polen . . . . 50 Gr

12. Schewat 5688.

3. Feber 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Kolištĕ 57. — Mähr.-Ostrau: Hvĕzdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Reichenberg: Artur Dub, Schückergasse. — Teplitz-Schönau: Gustav Seidemann, Parkstraße 1771.

Zionistische Umschau.

Optimistische Aussichten. — Stimmungsumschwung. — Die akute Notlage. — Hilfsbereitschaft der Regierung. — Amerikanische Rückstände.

Manche Anzeichen sprechen dafür, daß der Tiefpunkt der Depression in Palästina bereits überschritten ist. In den letzten Wochen mehren sich die Stimmen aus Palästina, die durchaus optimistisch klingen, und auch gewisse äußere Ereignisse zeugen dafür, daß der Glaube an die große Zukunft Palästinas sich immer fester im allgemeinen Bewußtsein verankert. Mit dem Uebergang Palästinas in englische Verwaltung und der Konzentration jüdischer Energien an Kapital und Arbeit in diesem Lande waren bereits die Voraussetzungen für ein Erwachen aus der jahrhundertelangen Lethargie gegeben. Die Entwicklung des Weltverkehres, der Aufschwung und die erhöhte Bedeutung des Vorderen Orients, die immer engeren Beziehungen zwischen Europa und Asien, der schnelle Ausbau der Positionen im östlichen Mittelmeer — dies alles schien gerade für Palästina eine große Zukunft zu versprechen. Dazu kommt noch die Erkenntnis, daß die großen klimatischen Vorzüge und die eigenartigen Naturschätze Palästinas das Land für die Kultur bestimmter landwirtschaftlicher Spezialprodukte, aber auch für den Fremdenverkehr und bestimmte Industrien prädestinierte. Die Annahme, daß Palästina eine große Zahl Juden aufnehmen, daß es seine Fassungskraft vervielfachen kann, war prinzipiell berechtigt, doch hat man vielfach übersehen, daß eine solche Entwicklung Zeit braucht und sich nicht mit einem Schlage erzwingen läßt. Erst durch das Zusammenspiel vieler bestimmender Faktoren kann eine solche positive Entwicklung auf natürlichem Wege vor sich gehen.

Die zionistische Bewegung jedoch hatte am Ende des Krieges keine Zeit und keine Wahl. Die Massen eines durch die Kriegsleiden zermürbten Volkes drängten nach Palästina, und da dieser Prozeß mit der Spontaneität einer Volksbewegung vor sich ging, war nicht immer zu prüfen, ob die Voraussetzungen für die Einwanderung und die Existenzbasis für die neu hinzukommende Bevölkerung bereits gegeben war. Wir wissen heute, daß die Grenze der Fassungskraft überschritten wurde. Tausende Einwanderer blieben arbeitslos und existenzlos, und man sprach allgemein von einer „Krise". Dabei darf aber nie vergessen werden, daß es sich hier nicht um eine Wirtschaftskrise im gewöhnlichen wirtschaftspolitischen Sinne des Wortes handelt, sondern um eine Schwierigkeit der Einwanderung, die vom zionistischen Standpunkt mit um so mehr Berechtigung eine Krise genannt werden kann, als der Zionismus ein ständiges Wachstum der Einwanderung als eine Grundbedingung seines Gelingens betrachten muß. Allmählich hat sich daher als das eigentliche zionistische Problem des Augenblicks die Aufgabe herausgestellt, die Diskrepanz zwischen dem Tempo der natürlichen Entwicklung und dem Tempo der überstürzten Einwanderung auszugleichen. Die zionistische Organisation hat mit großen Opfern die arbeitslosen Einwanderer im Lande über Wasser gehalten, in der Hoffnung, daß sie in der nächsten Zeit von der fortschreitenden Entwicklung absorbiert werden würden. Bestünde diese Hoffnung nicht, dann wäre die Arbeitslosenfürsorge, die Auszahlung von Arbeitslosen-Unterstützungen, ganz sinnlos, denn diese läßt sich nur als provisorischer Uebergangszustand rechtfertigen.

Es hat nun den Anschein, daß wir uns einem Punkte nähern, wo dieser Ausgleich hergestellt werden kann. Die Projekte, von denen man jahrelang gesprochen hat, beginnen sich zu realisieren, und dies würde bedeuten, daß mit einem Schlage die gesamten Lebensverhältnisse in Palästina sich ändern und neue Einwanderungsmöglichkeiten sich eröffnen. An erster Stelle ist hier der Bau des Hafens in Haifa zu erwähnen, der unmittelbar bevorsteht. Die Regierung hat eine Anleihe von 4½ Millionen Pfund (hiervon eine Million für den Hafenbau) aufgenommen, die von der englischen Regierung garantiert und daher in zwei Stunden bereits überzeichnet war. Es soll einer der größten Häfen des östlichen Mittelmeers in Haifa entstehen. Haifa wird ein Verkehrszentrum ersten Ranges, da von hier schon die direkten Bahnlinien nach Aegypten und Syrien gehen und die Bahn nach Bagdad projektiert ist, ferner gibt es einen gut entwickelten Autoverkehr auf ausgezeichneten Straßen nach allen Richtungen, und vor allem scheint das Projekt eines Ausbaues der Röhrenleitungen für das mesopotamische Petroleum nunmehr endgültig mit Haifa verbunden zu sein. Neben dem Hafenbau sind als große Unternehmungen das Elektrizitätswerk Ruthenbergs und die Ausbeutung des Toten Meeres zu nennen. Beide werden nicht nur für Palästina, sondern auch für Transjordanien und vielleicht noch andere Nachbarländer von größter Bedeutung sein. Die Arbeiten Ruthenbergs haben bereits begonnen, die Tote Meer-Konzession wurde an Novomejski vergeben. Nimmt man noch dazu die Anlage einer größeren Zahl neuer Orangengärten, die bereits in den nächsten Jahren Früchte tragen, und dadurch die Handelsbilanz Palästinas verbessern werden, so hat man die Gründe für die optimistische Stimmung und zugleich die Anhaltspunkte für eine Beurteilung der Entwicklung der nächsten Jahre. Es wäre auch noch hinzuzufügen, daß eine Reihe industrieller Unternehmungen gut prosperiert und Produktion wie Export ständig steigert.

Dem gegenüber steht freilich die akute Notlage der zionistischen Organisation, die für das Gesamtwerk in Palästina verantwortlich ist, und immer gerade dort einzuspringen hat, wo es am schlechtesten steht. Während etwaige Erfolge nicht der zionistischen Organisation zum Verdienst angerechnet werden, während man sich dort, wo Gewinne in Aussicht stehen, ihrer Dienste schnell entledigt, stellt man an sie außerordentliche Anforderungen gerade wo die Hilfe am schwersten ist. Selbstverständlich mußten unter den vielen Versuchen, die gemacht wurden, auch viele mißlingen, und gerade bei diesen wurde dann meist an die Hilfe der zionistischen Exekutive appelliert. Die Mittel der zionistischen Exekutive sind aber sehr beschränkt, weil auf ihr vor allem die Arbeitslosigkeit lastet. Die neue Exekutive, die mit der Aufgabe einer Sanierung der Finanzen vom Baseler Kongreß gewählt worden ist, hat daher ihr Augenmerk zu allererst diesem Problem zuzuwenden gehabt. Sie hat im Anfang die Sache vielleicht etwas zu resolut angefaßt: sie erklärte einfach, die Arbeitslosenunterstützung statt mit £ 1000 nur mit £ 700 auszuzahlen und nach einiger Zeit überhaupt einzustellen. Dieser Beschluß konnte nicht ausgeführt werden, da £ 1000 wöchentlich das Minimum bilden, mit dem die Lage in Tel Awiw aufrechtzuerhalten ist. Auch die Regierung Palästinas war dieser Ansicht. Aber in ihrer Notlage, mit Rücksicht auf die ungenügenden Eingänge des Keren Hajessod und die wachsenden Schulden, sah sich die Exekutive genötigt, das ganze Problem offen mit der Regierung zu besprechen. In einem Memorandum wurde der Regierung auseinandergesetzt, daß unter den obwaltenden Verhältnissen die Exekutive die ganze Last der Arbeitslosenfürsorge voraussichtlich nicht mehr lange werde tragen können. Dieser Schritt der Exekutive wurde in zionistischen Kreisen in Palästina und außerhalb Palästinas sehr kritisiert. Es wurde darauf hingewiesen, daß mit einer solchen Erklärung große politische Gefahren verbunden sind, da die Regierung den Eindruck haben müßte, die zionistische Organisation sei ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Auch könnte die Regierung zu direkten Maßnahmen schreiten, die vom zionistischen Standpunkt nicht wünschenswert wären. Es kann nicht geleugnet werden, daß derartige Gefahren vorhanden sind, zugleich aber hat es doch auch gewisse Vorteile, wenn die Regierung den Ernst der Lage kennenlernt. Die in dem Memorandum in Aussicht gestellten Schritte der Exekutive wurden nicht ausgeführt, da inzwischen durch einen speziellen Fonds, den Alfred Mond gesammelt hat, die Arbeitslosenunterstützung für einige Wochen sichergestellt wurde. Aber die Frage, wie die mit Eintritt der Regenzeit wieder arbeitslos gewordenen Arbeiter beschäftigt werden und die Zahl der Arbeitslosen in Tel Awiw verkleinert werden soll, wurde weiterhin mit der Regierung erörtert. Hierbei leisteten die Pläne, die das Arbeitsbureau der Arbeiterorganisation ausgearbeitet hat, eine wertvolle Hilfe. Die Regierung gab allen Distriktskommissären den Auftrag, nach Möglichkeit Arbeiten, bei denen Juden beschäftigt werden können, zu beschleunigen. Sie selbst ordnete verschiedene öffentliche Arbeiten an, wie Aufforstungen, Straßenbauten, Bauten von Regierungsgebäuden usw., wofür die Mittel vom Londoner Kolonialamt bewilligt wurden. Auf diese Weise wurden in Regierungsarbeiten etwa 1500 jüdische Arbeiter beschäftigt. Die Regierung und vor allem der Oberkommissär Lord Plumer haben deutlich ihre Bereitschaft zur Hilfe gezeigt. Allen Beteiligten ist es jedoch klar, daß dies nur provisorische Maßnahmen sind, und daß eine wirklich entscheidende Abhilfe erst von der Ansiedlung einer Anzahl Arbeitsloser zu erwarten ist. Diesem Ziel sind daher gegenwärtig die Anstrengungen der zionistischen Exekutive zugewandt. Die Regierung ist auch bereit, bei der Ansiedlung zu helfen, in verschiedenen Formen, worüber noch Verhandlungen schweben. Die Regierung will auch den Orangenpflanzern aus den verschiedenen Kolonien langfristige Darlehen zwecks Durchführung bestimmter Erweiterungsarbeiten mit jüdischen Arbeitern geben. Die größeren Projekte sind verbunden mit dem Gedanken einer größeren internationalen Anleihe, für die bereits wichtige Vorarbeiten geleistet wurden, sowie mit den Erwartungen, die auf dem Expertenbericht der Jewish Agency gesetzt werden. Die Bemühungen, privates Kapital in höherem Maße als bisher für Orangenplantagen zu interessieren, sind seltsamerweise bisher fast erfolglos gewesen, obwohl erwiesenermaßen der Orangenbau in den letzten Jahren Reinerträge von 20 Prozent und darüber abgeworfen hat. Es ist aber unwahrscheinlich, daß auf die Dauer diese Möglichkeiten ungenützt bleiben, und wenn der Plantagenbau sich ausdehnen wird, wird auch eine ganze Reihe neuer Arbeitsmöglichkeiten auf natürlichem Wege da sein.

Louis Lipsky, A. J. Freiman bei Minister Amery.

Protest wegen des Mangels an Unterstützung des Jüdischen Nationalheims. — Versprechungen des Kolonienministers.

New York, 29. Jänner. (JTA.) Während der Anwesenheit des britischen Kolonienministers, Herrn Amery, in Ottawa besuchte ihn eine Abordnung der kanadischen Zionisten, die von dem Präsidenten der amerikanischen zionistischen Organisation Louis Lipsky, und dem Präsidenten der zionistischen Föderation von Kanada, A. J. Freiman, geführt wurde. Die Mitglieder der Abordnung führten gegenüber Herrn Amery Klage darüber, daß die Palästina-Regierung den Aufbau Palästinas nicht genug unterstützt. Die den jüdischen Kolonisten auferlegten Steuern seien schwer tragbar, die jüdische Industrie ermangelt der offiziellen Förderung. Dabei leisten die Juden fast 80% der gesamten von der Palästina-Regierung erhobenen Steuern und Zölle. Die Abordnung sprach die dringende Forderung aus, daß die Palästina-Regierung die der zionistischen Arbeit in Palästina entgegenstehenden Hemmungen beseitigen und in dem System der Landeswirtschaft und der Steuern Reformen in dem Sinne einführen solle, daß die Entwicklung des jüdischen Nationalheims ungehemmt fortschreiten könne.

Minister Amery gab in seiner Erwiderung zu, daß gewisse aus der Zeit der Türkenherrschaft übernommene altmodische Steuermethoden reformbedürftig seien, sagte aber, daß in dieser Beziehung vieles besser geworden sei. Die Regierung befasse sich mit der Einführung einer Landwirtschaftssteuer, die auf allgemeine Schätzung und nicht wie bisher auf der jeweiligen Jahresproduktion basiert. Zum Schluß gab Minister Amery den Mitgliedern der Abordnung die Versicherung, daß die britische Regierung fest auf dem Boden des Palästina-Mandates steht und entschlossen sei, die Bestimmungen des Mandates mit dem möglichsten Erfolg durchzuführen.

Eine Aktion der Palästina-Regierung zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Ein Interview mit Dr. Weizman.

London, 25. Jänner. (JTA.) In einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur teilte der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Herr Dr. Chaim Weizmann, mit, daß das britische Kolonialamt die Beschaffung derjenigen Fonds, die im Budgetentwurf der Palästina-Regierung zwecks unverzüglicher Durchführung öffentlicher Arbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit vorgesehen sind, gebilligt hat. Auf Ersuchen des Oberkommissars für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, hat das Kolonialamt ferner die Mittel zu Aufforstungs- und anderen Arbeiten, die ebenfalls einer größeren Zahl Arbeitsloser Beschäftigung verschaffen werden, bewilligt. Das Kolonialamt hat seine Bereitschaft erklärt, jedes ähnliche Ersuchen Lord Plumers in einem günstigen Sinne zu erledigen.

Im Verlaufe des Gespräches berichtete Herr Dr. Weizmann über weitere in Vorbereitung befindliche Aktionen, die ebenfalls einen Teil der gegenwärtig Arbeitslosen absorbieren werden. So z. B. befaßt sich die Palästina-Regierung gegenwärtig mit dem von Major Campbell, dem Kommissar für den Süddistrikt, entworfenen Plan der Gewährung von Anleihen an Orangen- und Weinzüchter gegen die Verpflichtung, Arbeitslose zu beschäftigen.

Zum Schluß sagte Dr. Weizmann, er wisse nicht, ob er seinen Plan, im Zusammenhang mit der amerikanischen Palästina-Campagne nach den Vereinigten Staaten zu reisen, nun werde verwirklichen können. Er denke vielmehr daran, nach Süd-Afrika zu reisen, wo man die Garantie übernehmen will, in den nächsten zwei Jahren 250.000 Pfund für das Palästinawerk aufzubringen. Die Juden in Europa, fügte Dr. Weizmann hinzu, gewinnen allmählich ihre frühere Leistungsfähigkeit wieder, ihre Beiträge zum Palästina-Budget erhöhen sich demgemäß.

Eine neue Immobilien-Steuer in Palästina eingeführt.

Jerusalem, 27. Jänner. (JTA.) Die Regierung Palästinas hat soeben einen Gesetzentwurf über die Einführung einer Steuer auf unbewegliches Eigentum veröffentlicht, der die aus der Zeit der Türkenherrschaft stammende städtische Immobilien-Steuer, die sogenannte „Werko", ablöst. In dem neuen Steuerentwurf ist vorgesehen, daß die Immobiliensteuer höchstens 12.5% des Wertes des Haus- oder Bodenbesitztums nach der letzten Jahresschätzung betragen dürfe.

Die bis jetzt in Geltung gewesene Werko-Steuer belastete jedes unbewegliche Besitztum mit einer jährlichen Abgabe von vier bis zehn pro Mille des von einer Schätzungskommission ermittelten Kapitalswertes. Vor kurzem hat der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Ormsby-Gore, im britischen Unterhaus auf eine an ihn gestellte Frage erwidert, es seien bereits Vorbereitungen getroffen worden, um die Steuersysteme des Zehent und der Werko durch eine moderne Steuer zu ersetzen.

So ist also die gegenwärtige Lage charakterisiert durch die begründeten Hoffnungen auf Besserung, die sich jedoch leider nicht sofort in greifbare Werte umsetzen, so daß der zionistische Alltag nach wie vor von den Wolken schwerer Sorgen umhüllt ist. Die Hauptsorge betrifft die finanzielle Position der Exekutive. In den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres sind die Eingänge weit unter dem vom Kongreß festgesetzten Budget geblieben. Die zum Abbau des Defizites eingesetzte Exekutive mußte neue Schulden machen und ihren Kredit bis aufs äußerste anspannen. Dabei wurden gerade in dieser Zeit neue Anforderungen an sie gestellt und ihre „Henkersfunktion", durch Verkleinerung des Apparates Ersparnisse zu erzielen, brachte ihr nicht gerade große Popularität. Die Arbeiterschaft verlangte die Einleitung großer öffentlicher Arbeiten, für die die Exekutive £ 50.000 bewilligen sollte, zwecks Ermöglichung einer allmählichen Verkleinerung der Zahl der Unterstützungsempfänger. Es ist menschlich begreiflich, daß aus dem ungeheueren Widerspruch solcher an sich vielleicht begründeter Forderungen mit den tatsächlichen Möglichkeiten die Exekutive zu einer vielleicht zu brüsken Ablehnung getrieben wird. Aber man muß bedenken, daß sie in ihrem Kampf um die täglichen Bedürfnisse sich an Pläne nicht heranwagen kann, die für die Zukunft neue Verpflichtungen bedingen. Denn auch das gekürzte Budget schien zweifelhaft geworden. Die Hauptursache dafür liegt in den verminderten Einnahmen aus Amerika, das nur die Hälfte der von ihm übernommenen Verpflichtung erfüllte. Ob diese Verminderung der Eingänge nur darauf zurückzuführen ist, daß die Kampagne in Amerika erst am 1. Jänner begann, oder ob andere Gründe maßgebend sind, läßt sich von hier aus schwer beurteilen. Es scheint aber, als ob innerhalb der amerikanischen Organisation Reibungen und Gegensätze entstanden sind, die in den ersten Wochen nach dem Kongreß vielleicht auch auf die Finanzaktionen von ungünstigem Einfluß waren. Nicht nur die Streitfragen des Kongresses spielen in Amerika eine Rolle, sondern interne Verhältnisse wie z. B. die Stellung der Hadassah, die von vielen Seiten scharf angegriffen wird, weil sie sowohl in Amerika als auch in Palästina eine Vorzugsstellung beansprucht. Die letzten Nachrichten lassen aber erkennen, daß die amerikanischen Zionisten ihre Kräfte wieder konzentrieren und mit großer Energie an die Durchführung des United Palestine Appeal herangehen. Sie werden in diesem Jahre voraussichtlich mit eigenen Kräften auskommen und auf die Mitwirkung Dr. Weizmanns verzichten müssen, da dieser nach Südafrika gehen dürfte. Bereits die nächsten Wochen werden zeigen, ob die amerikanische Kampagne, von deren Gelingen das Geschick der zionistischen Arbeit abhängt, die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt.

Inzwischen wurde in den europäischen Ländern mit großer Energie gearbeitet. Die Reisen von Weizmann und Sokolow auf dem europäischen Kontinent haben eine Welle zionistischer Begeisterung erzeugt und auch erhebliche materielle Erfolge gehabt. Bei diesen Anlässen hat sich auch gezeigt, daß die Depression der zionistischen Stimmung, die vor allem im Osten durch das Scheitern der vierten Alijah erzeugt war, bereits gewichen ist. Ueberall lassen sich die Zeichen neuer Arbeitsfreude feststellen, wenn auch lokale Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen sind. Es scheint aber, das wir uns bereits wieder in einem Stadium aufsteigender zionistischer Entwicklung befinden.

Sp.

Eine gesetzgebende Körperschaft für Palästina?

Jerusalem, 29. Jänner. (JTA.) Der aus arabischen Kreisen stammenden Mitteilung, daß der in kurzem stattfindende palästinensisch-arabische Kongreß an die Regierung das Ersuchen stellen wird, das seinerzeit an die Araber ergangene und von ihnen abgelehnte Angebot der Einsetzung einer Arab Agency analog der Jewish Agency zu erneuern, da die Araber nunmehr eine Politik der Zusammenarbeit mit der Regierung einschlagen wollen, folgt nun aus der gleichen Quelle die Mitteilung, daß das britische Kolonialamt ein neues Projekt der Schaffung einer gesetzgebenden Körperschaft (Legislative Council) in Palästina entworfen und den Entwurf auch schon dem Oberkommissar für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, übermittelt habe. Der Entwurf soll in kurzem den Repräsentanten der arabischen und der jüdischen Bevölkerung unterbreitet werden.

Am 1. September 1922 wurde durch die Palästina-Regierung eine Kabinetts-Order (Order in Council) veröffentlicht, nach welcher eine gesetzgebende Körperschaft, bestehend aus 11 Regierungsvertretern und 12 aus der Mitte der Bevölkerung gewählten Mitgliedern, begründet wird. Am 7. Februar 1923 wurde die Wahlordnung für die Vertreter der Bevölkerung in dieser Körperschaft verkündet, die auf dem ottomanischen System der Parlamentswahlen basierte. Alle männlichen Bürger Palästinas von 25 Jahren aufwärts hatten das Wahlrecht. Die palästinensisch-arabische Exekutive proklamierte für die Araber die Nichtbeteiligung an den Urwahlen und führte in diesem Sinne eine sehr scharfe Agitation durch. Der Erfolg dieser Agitation war der, daß nur ein kleiner Teil der arabischen Bevölkeung an den Wahlurnen erschien. Daraufhin entschloß sich die Palästina-Regierung, den Teil der Konstitution, der sich auf die Errichtung eines Legislative Council bezieht, vorläufig unverwirklicht zu lassen und neuerdings eine beratende Körperschaft (Advisory Council) zu ernennen. In einer späteren Beratung mit repräsentativen arabischen Führern hat der damalige Oberkommissar Sir Herbert Samuel zum Ausdruck gebracht, daß der Regierung jede Kundgebung der Bereitschaft zur Mitarbeit an den Landesangelegenheiten seitens der Araber willkommen sei und daß sie eine solche Bereitschaft, sei es in Form der Beteiligung der Araber an einem Legislative Council oder an einem Advisory Council, jederzeit akzeptieren werde.

Beim Finanzminister von Tel Awiw.

Von Prof. Arthur Freud.

Ein größerer Gegensatz läßt sich wohl schwer denken, als das alte arabische Jaffa, die laute, farbenreiche Hafenstadt mit den verfallenen Häusern in den engen Gassen und das benachbarte Tel Awiw. Zionistische Idealisten haben an dieser Stadt besonders viel auszusetzen und in der Tat fehlt es bei vielen dieser neuen Häuser nicht an allerlei Krimskrams, der geschulteren ästhetischen Sinn nicht gerade angenehm anspricht. Dennoch ist der Gesamteindruck von Tel Awiw geradezu überwältigend: eine große funkelnagelneue Stadt am blauen Meeresufer, eine Unzahl von Villen mit Veranden, Ballustraden, Balkonen, Perpolen und Terassen, in üppige junge Gärten gestellt; eine berauschende Symphonie, die vom Weiß und Gelb der Häuser, dem Grün der Gärten und dem Blau des Himmels und des Meeres ihre Farbentöne bezieht. Hier findet man elegante Villen mit komfortablen Wohnungen, die in einem Wiener Cottage in Ehren bestehen könnten; hier ist bereits alles, was der verwöhnte Europäer braucht und in dem erwachenden Lande noch nicht überall findet: Wasserleitung, Badezimmer, elektrisches Licht und dergleichen Dinge mehr. Bewegtes Leben herrscht in den breiten asphaltierten Straßen und es ist das jugendliche Element, das allenthalben in die Augen fällt, der Typus des „Chaluz" und der „Chaluzah", an Kleidung und Gebahren untrüglich kenntlich.

Tel Awiw ist über Nacht eine große, moderne Stadt geworden, mit einem Handelszentrum, in dessen Kaufläden man alles zu kaufen bekommt, was der Europäer braucht, mit zahlreichen gutgeführten Hotels und Pensionen, mit Restaurants, Kaffeehäusern und einem wundervollen Badestrand. Es stellt ein Stück neues Europa im ältesten Orient vor und die jung organisierte, eben erst seßhaft werdende Judenschaft Palästinas hat hier eine ganze Anzahl von Institutionen geschaffen, welche eben Europäer brauchen und die bei den Arabern bislang nicht zu finden sind.

Der überraschenden Entwicklung dieser Stadt ist allerdings auch der Rückschlag nicht erspart geblieben, und die Wirtschaftskrise, die heute in Palästina herrscht, ist in allererster Reihe eine Krise von Tel Awiw. Diese Stadt, welche der „Privatinitiative" — den Gegensatz hiezu bildet in Palästina die „nationale Kolonisation" — ihr Dasein dankt, ist allzurasch in die Höhe geschossen, als daß ihr die rückläufige Bewegung erspart bleiben könnte. Die mittelständischen Schöpfer von Tel Awiw scheinen fast vergessen zu haben, daß eine Stadt ein organisches Gebilde ist und nicht schneller wachsen kann, als ihr noch junges und schwaches Hinterland. Die Vertreter der linken Richtung werden auch nicht müde, auf diesen Umstand hinzuweisen, während dies die Wortführer des bürgerlichen Elements nicht wahrhaben wollen.

Ich habe Gelegenheit gewonnen, über die Situation der Stadt bei deren Vizebürgermeister und Finanzreferenten, dem Exponenten der zweitstärksten Partei, der bürgerlichen Volkspartei, der heute der wichtigste Mann in der „Irijah" (Munizipalität) ist, Informationen einzuziehen. Herr Lerner ist ein agiler Mann von noch jugendlichem Alter und voll von Plänen; er bezeichnet sich als einen Gegner der „linken Ordnung", womit die Arbeiterpartei gemeint ist, welche die meisten Stimmen hat und den Bürgermeister stellt. Zunächst gibt er mir ein paar Zahlen über die Entwicklung von Tel Awiw: die sogenannte „vierte Alijah", die große Einwanderungswelle um 1925, hat 4—5 Millionen englische Pfund mitgebracht, leider aber wurde der größte Teil dieser Summe in Bauten hineingesteckt. So ist eine große Stadt entstanden, mit einem Straßennetz von 70 Kilometern, von denen 30 Kilometer bereits voll ausgebaut sind, die Schulden der Stadt belaufen sich auf 262.000 englische Pfund, was natürlich eine drückende Belastung darstellt, zumal für einzelne Posten, z. B. eine amerikanische Anleihe von 75.000 Pfund, deren Zinsendienst bereits zu leisten ist. Die Steuereingänge haben von April 1925 bis April 1926 nicht weniger als 143.000 Pfund betragen, die Besteuerung ist jedoch unter dem neuen Regime sehr stark herabgesetzt worden und das Gesamtbudget der städtischen Verwaltung beträgt heute 72.000 Pfund, für 1928 ist eine weitere Kürzung auf 64.000 Pfund vorgesehen. Die hauptsächlichsten Steuern sind Haus- und Geschäftssteuern, Wasser-, Spital- und Straßensäuberungsabgaben, ferner eine recht hohe Bildungssteuer zur Erhaltung der Schule, wobei jede Person über 18 Jahre besteuert erscheint. „Wir haben gegenwärtig 9200 Kinder in den Schulen, die natürlich kein weiteres Schulgeld zahlen" — erklärt mir der Finanzreferent, hie und da einen Blick in seine säuberlichen hebräischen statistischen Kolonnen werfend. Er rechnet mir vor, welche Bedürfnisse die Stadtverwaltung zu decken hat, rühmt das Entgegenkommen der Regierung, welche der Stadt in ihrer schwierigen Lage beigesprungen und ihr bisher 60.000 Pfund vorgestreckt hat.

Ich frage den Tel Awiwer Finanzminister nach seiner Meinung über die Zukunft von Tel Awiw. Wird diese Stadt bestehen können, bis das entsprechende Hinterland da ist, das man zufolge seines landwirtschaftlichen Charakters nicht so rasch aus dem Boden stampfen kann wie eine Stadt?

„Unser Hinterland", sagt Herr Lerner, „ist Syrien, Transjordanien, Aegypten. Die Zukunft von Tel Awiw liegt in der Exportindustrie. Wir haben bereits drei Strumpffabriken, eine Schokoladenfabrik mit neunzig Arbeitern, man erzeugt Trikotagen und es gibt eine ganze Reihe von Klein- und Hausindustrien." Und er beginnt mit einer Aufzählung von Artikeln, die heute schon in Tel Awiw produziert werden: Biskuit und Jame, Seife, Eis und Sodawasser, Kohlensäure und Krawatten, Leder, Schuhe, Dochte, Maccaroni, Möbel, Klaviere, Lampenbestandteile, Eiskasten, Eisenkassen und noch eine Reihe von Gegenständen. Um vorwärtszukommen, brauchen wir in erster Reihe eines: Kredite, an denen es sehr fehlt. Wir sind konkurrenzfähig und haben dies bereits bewiesen. Tel Awiw kann ein Industriezentrum des nahen Ostens werden. Momentan ist freilich die Lage nicht günstig."

So urteilt der Wortführer der bürgerlichen Partei in Tel Awiw, die im Stadtrat 20 Sitze hat (um einen weniger als die Arbeiterpartei), und so urteilen alle, die sich zu den Bürgerlichen zählen. Und Herr Lerner entwickelt mir einen Zukunftsplan, wie die Krise von Tel Awiw behoben werden kann; einen Plan, in dem die Kreditbeschaffung aus Amerika im Vordergrunde steht.

Ich weiß nicht, ob alle diese Pläne sich so bald werden verwirklichen lassen und Tel Awiw scheint ein nicht leicht zu lösendes Problem darzustellen. Da sind in knappen Monaten Tausende kleiner und mittlerer Kapitalisten zusammengeströmt, Tausende von Arbeitern nach sich ziehend, die alle beim Häuserbaue Arbeit fanden — im Handumdrehen entstand eine Stadt von bedeutenden Dimensionen, in welche ein Großteil des mitgebrachten Kapitals hineingebaut wurde, der allgemeine Taumel riß die Leute fort, die in zahlreichen Fällen nicht nur ihre ganze Barschaft im Hausbau aufgehen ließen, sondern in Erwartung amerikanischer Entwicklungen in manchem Falle für 5000 Pfund bauten, wenn sie 200 ihr eigen nannten: der Rückschlag mußte kommen und die gegenwärtige Wirtschaftskrise in Palästina ist in erster Reihe eine Krise von Tel Awiw.

Es ist fraglich, ob sich ein Universalheilmittel für die Nöte dieser Stadt, deren Schöpfer keine Geduld hatten, so rasch finden lassen wird. So mancher wird wohl daran glauben müssen, so mancher, der nicht warten kann, bis sich die Zeiten bessern, wird der schönen Stadt den Rücken kehren müssen. Daß ein kleiner Prozentsatz der Bewohner dies bereits getan hat, ist nur natürlich. Aber die rauschende Stadt am herrlich blauen Meeresufer wird bleiben, und daß sie eine Zukunft hat, wie mir ihr Finanzreferent zu versichern nicht müde wird, glaubt man, wenn man den Arbeitseifer und die Emsigkeit all der Leute verschiedensten Standes und verschiedenster Herkunft sieht, die da zusammengeströmt sind, um nach ihrer Weise mitzubauen an dem „jewish national home", wie es in der Erklärung Lord Balfours heißt, dem Dokument, welches die zionistische Politik Englands inauguriert hat.

Feuilleton.

Neujahrsfest der Bäume.

Betrachtungen zur „Chamischa-Assar".

So wie das Volk Israel im allgemeinen sonderbar und unbegreiflich erscheint, so sind es auch seine Feste.

In der Zeit, da der Sommer längst vorüber ist, kalte Winde wehen, des Himmels Blau dahin ist und der Aufenthalt im Freien unerquicklich wird, baut Israel seine Hütte und übersiedelt ins Freie! Er feiert das Laubhüttenfest!

In der Zeit, da das Getreide bereits in den Speichern und die Früchte im Keller sind, wenn der Regen unnütz ist und zur Last fällt, versammelt sich Israel in den Tempeln und Bethäusern und bittet den Allmächtigen um Regen („Geschem").

Und wenn der Winter bereits längst eingezogen ist, die Erde unter einer Schnee- und Eisdecke ist, die Bäume verwelkt und tot sind, da feiert das Volk Israel — das Neujahrsfest der Bäume!

Eine kleine Saite ist im Herzen eines jeden Juden, welche die Verbindung mit der jüdischen Vergangenheit und mit dem Lande der Väter unbewußt aufrecht hält und alles wiedergibt, was in Erez-Israel geschieht.

Und wenn in Erez Israel noch Hochsommer ist und unsere palästinensischen Brüder ihre Häuser verlassen, um im duftenden Grün, von Palmen und Orangen-Bäumen umgeben, das Erntefest im Freien zu feiern, da verläßt Israel auch in den Ländern der Diaspora seine Häuser und begibt sich — trotz Wind und Regen — in die Hütte, um mit seinen Brüdern im Lande der Väter ihr Erntefest zu feiern.

Wenn in Erez Israel der Boden Regen benötigt, betet Israel in allen Ländern des Goluths um Regen, ungeachtet dessen, daß an seinem Aufenthaltsorte der Regen zu dieser Zeit weder benötigt noch gewünscht wird!

Und wenn in Erez Israel keine Spur vom Winter ist, die Bäume, mit grünen Zweigen und Blättern bedeckt, zu blühen beginnen und die ganze Natur zu neuem Leben erwacht, da feiert Israel im Goluth, ungeachtet des Winters und der Kälte in unseren Ländern, zusammen mit seinen palästinensischen Brüdern das Neujahrsfest der Bäume und dankt dem Gotte Israels, Palästina-Früchte verzehrend: „Schehechjanu wékimanu wéhigianu hasman hase"!

Isak Greidinger.

Rosinen und Mandeln.

Chamischa assar-Skizze von Armin Wilkowitsch (Eger).

Was süß, schön und lieblich ist, bezeichnet man im Osten mit „Rožinkes und Mandeln". Es mag vielleicht deshalb sein, weil die beiden Früchte in Erez Israel, im gelobten Lande, wachsen. Wenn die heiligen Feiertage kommen und man Schaurbrode bäckt, dann kommen Rožinkes und Mandeln zu Ehren! Und kommt der Halbfeiertag Chamischa assar bi Schewat, wo die jüdische Schuljugend mit Früchten und Süßigkeiten beschenkt wird, dann fehlen bei Datteln, Feigen, Bockshorn und Orangen auch Rosinen und Mandeln nicht!

Sibirischer Winter schwingt seine Eispeitsche gegen die erstarrte und erstorbene Welt! — Um ein schwaches jüdisches Häuschen heult der messerscharfe Sturmwind! Er pfeift und droht, als wollte er es wegfegen! . . . Es dämmert. Der graue Tag wirft seine letzten Strahlen gegen die hochverschneiten Dächer der elenden Hütten, dennoch ist es zu zeitig noch, ein Talgkerzchen anzuzünden . . . Am Herdfeuer, beim Dreifuß, steht ein junges, jüdisches Weib und kocht winzigkleine Weißfischchen. Mit Bangen und Bangen erwartet sie den Gatten, der frühmorgens fortgegangen war, Geschäfte abzuwickeln! — Der Frost ist furchtbar! Es knirscht unter den Füßen! . . . Wie krampft sich dem Weib das Herz zusammen, wenn sie an den geplagten Gatten denkt. In jedem Bauernhof heult ein bissiger Hund! . . . Vom dichten Walde lagert sich die Dunkelheit! Zuweilen springen auch hungrige Wölfe hervor! Ihr Mann aber kann nicht daheim bleiben. Er muß verdienen gehen, um die Familie zu erhalten! Dunkel ist es noch, wenn er das Häuschen verläßt und finstere Nacht ist's, wenn er heimkehrt.

In einem Winkel sitzt ein altes Weiblein, das man in der Familie Babi (Großmutter) nennt und wiegt den jüngsten Sprossen der Familie Chazkele. Fahl und runzlig sind des alten Weibleins Züge und mit zahnlosem Munde singt sie, wie die meisten jüdischen Frauen an den Wiegen der Kinder singen: Rožinkes mit Mandeln!" — Goldfaden, der Schöpfer der jüdischen Volksoper „Sulamith", hat recht die jüdische Seele verstanden, daß er dieses Volkslied als Paradelied aufgenommen. Wie vor hundert Jahren, so singt heute noch die jüdische Mutter ihr Kind in den Schlaf: „Rožinkes mit Mandeln!" — Unter Jüdeles Wiegele — steht ein klarweißes Ziegele — das Ziegele wird handeln — Rožinkes mit Mandeln! — Schlof, Jüdele, schlof! — —"

Babi aber weint dabei, daß ihr die Zähren über die fahlen Wangen hurtig fallen! — Warum sie dabei weint? — Ach, alte Leute weinen bei jeder Gelegenheit! Doch Babi hat wirklich Grund und Ursache, zu weinen! . . . Der unselige Krieg hatte ihre drei Söhne, so schön und so stark wie Zedern am Libanon, geraubt! Bloß der einzige ist ihr geblieben! . . . Und der muß sich hart und schwer plagen, ist jeden Tag der Lebensgefahr ausgesetzt! — — Babi singt, wiegt ihr Enkelkind in den Schlaf und weint! . . . Es kommt ihr in den Sinn, daß sie einst jung auch war, daß sie ihren eigenen Kindern an den Wiegen gesungen! . . . Da hat ihr seliger Mann, Reb Wolf, noch gelebt! — Sie hatte einst gehofft, daß ihre Jungen werden handeln — mit Rožinkes und Mandeln! . . . Wer versteht den Sinn dieses Gedankens? — Soll es heißen, daß sie mit Moschiach nach dem gelobten Lande ziehen werden oder daß sie wenigstens ein eigenes Gewölblein irgendwo haben werden? . . . Wie ist es aber anders geworden!

Längst schon schlief Chazkele! Die Babi aber singt und weint noch immer ihr: „Rožinkes mit Mandeln". Der „Verdiener" war nach Hause gekommen und hatte seine Bürde abgelegt. Dann holte er aus allen Taschen Früchte — war doch heute Chamischa assar, das Fest der Bäume! — Die Jungen waren aus dem Bethaus rasch gekommen und jeder wurde beschenkt — mit Orangen, Feigen, Datteln, Bockshorn und Studentenfutter, d. i. Rosinen und Mandeln. Natürlich vergaß der Hausherr auch auf die Babi nicht! — Sie kaute mit zahnlosem Munde, sang und — weinte weiter. Der zehnjährige Zorach sagte: „Babi, heute soll man nicht weinen, denn heute ist Feiertag der Bäume!" Gabriel, der Barmizwa, aber meinte: „Laß' sie weinen — alte Leute weinen immer, heißt es!"

Zorach gab zurück: „Wenn die Babi alle Tage bei ihrem „Rožinkes und Mandeln" weint, so ist man schon daran gewohnt. Heute aber kaut die Babi wirklich Rožinkes und Mandeln; und wenn sie auch dabei weint, dann kommt es mir vor, wie die Leute sagen: „Weinen und Kreplach (Fleischtaschen) essen! . . ." Der Vater, der heute als Beschenker figurierte, trat auf die Knaben zu und sprach: „Urteilt nicht über alte Leute, die ihr nicht begreifen könnt, heißt es doch in der Thora". Scheal owicho wejagedscho!" — Frage deinen Vater, er wird es dir sagen, deinen Großvater, er wird es dir künden!" . . .

Babi aber brachte mit der welken Rechten eine Geste hervor, die deutlich besagte: Laß' die sorglose Jugend gewähren — ihr Kummer kommt noch zurecht! Dabei sang sie weiter mit weinerlicher Stimme: "Rožinkes mit Mandeln! — —"

Zu Martin Bubers 50. Geburtstag.

Martin Buber und das Westjudentum.

Am 8. Feber 1928 wird Martin Buber 50 Jahre alt.

Es ist wirklich nicht notwendig, — wie es gewöhnlich geschieht — sich eines Besitzes immer erst dann richtig bewußt zu werden, wenn man ihn verloren hat. Es ist nicht nur freudiger, sondern auch klüger, und vor allem fruchtbarer, sich eines Besitzes und insbesondere eines Besitzes einer geistigen und menschlichen Kraft bewußt zu werden, wenn diese noch in vollster Blüte steht.

Von Martin Buber kann man, wie nur ganz selten von einem Menschen, sagen: Er ist ein Besitz seines Volkes. Denn man kann seine Arbeit, sein Werk und seine Tat gar nicht richtig abschätzen, wenn man sie nur als individuelle menschliche Leistung, als das Werk eines Dichters oder eines Philosophen betrachtet, und nicht als eine nationale Tat im edelsten Sinne des Wortes. Bubers Schriften sind die Antworten eines Menschen auf bange und tiefe Fragen seines Volkes; es war das große Glück unseres Volkes, daß sich ein individueller Geist in ihm fand, der auf die schicksalhaften Fragen unserer Zeit, Antworten zu geben vermochte.

Die große Frage, welche ihn rief, war die geistige Situation des westlichen Judentums. Ein wesentlicher Teil dieser Volksschichten hatte den Zusammenhang mit dem Judentum verloren. Ein verwilderter Begriff der Nation, der immer mehr die Merkmale einer auf materielle Expansion gerichteten Gruppe angenommen hatte, verhinderte die nationale Auffassung des Judentums. Der Horizont und die rationalistische Beweglichkeit des westeuropäischen Denkens, sowie die sich immer mehr verkrustende Orthodoxie, deren ganze Entwicklung nur in der Richtung des Details, der Arabeske zu gehen vermochte, entfremdete dem Westjuden zum großen Teil das religiöse Erlebnis, das auch durch den verunglückten Versuch des Liberalismus nicht zu retten war.

In dieser Situation trat Martin Buber auf und gab dem Westjudentum Antwort auf diese beiden schwierigsten nationalen Lebensfragen; er schuf einen neuen Begriff des Nationalismus und einen neuen Begriff der Religiosität*); aber er schuf diese beiden nicht als etwas Neues, sondern er fand sie in der geistigen und religiösen Geschichte unseres Volkes wieder; und er fand den Weg, sie den Westjuden wieder lebendig zu machen; er fand den Weg, zu diesen Westjuden wieder vom Judentum zu reden, daß es ihnen, in ihrer geistigen Situation wieder als Volkstum und als Religion sinnvolles Ziel wurde, ein unendlicher Schatz, der immer wieder neu gewonnen werden muß, um als unverlierbar erkannt zu werden.

Seltsam genug sind die Wege, die hier der Lebenswille unseres Volkes wählte. Buber, der aus dem Osten stammende, zu tiefst in westliche Kultur getauchte Jude, gewinnt das Westjudentum dem jüdischen Volke wieder; und er tut dies mit Hilfe des Chassidismus, einer religiösen Strömung, welche von liberal-rationalistischer Geistigkeit der Westjuden wohl am weitesten entfernt war. Es ist recht paradox, sich vorzustellen, daß sich der jüdische Volksgeist in der naiv-mystischen Sekte der Chassidim gleichzeitig auch das Werkzeug schmiedete, mit dem einst Martin Buber den am wenigsten naiven, schon abgefallenen westeuropäischen Teil des Volkes wieder zurückgewinnen sollte. Daß der Chassidismus im Denken Martin Bubers wirklich diese zentrale schöpferische Rolle gespielt hat, sieht man immer mehr und kann es auch in den wunderbar klaren Bekenntnisworten lesen, welche Martin Buber seiner letzten vollständigen Sammlung seiner chassidischen Schriften vorausgeschickt hat. Freilich kann der individuelle Beitrag Bubers gar nicht hoch genug eingeschätzt werden; denn der Chassidismus hätte auf das Westjudentum nicht wirken können, wenn ihm nicht Buber jene besondere Deutung und Bedeutung gegeben hätte, die unsrem Geschlecht etwas zu sagen vermochte.

Das Werk Martin Bubers ist noch lange nicht vollendet. Er steht inmitten seines Schaffens. Unsere Aufgabe aber ist es — und es sei diese äußere Gelegenheit ergriffen, es uns zu vergegenwärtigen — uns dieses Volksbesitzes inne zu werden und dankbaren und wachen Sinnes zu empfangen, was uns sein Schaffen noch bieten wird.

B. J.

Dr. Martin Bubers Lebenslauf.

Martin Buber wurde 1878 in Wien geboren. Er ist ein Enkel des verstorbenen jüdischen Gelehrten Salomo Buber, dessen Persönlichkeit auf sein Werden nachhaltig einwirkte. Martin Buber studierte 1896 bis 1900 in Wien, Leipzig, Berlin und Zürich Philosophie und Kunstgeschichte. 1901 war er Redakteur der von Theodor Herzl begründeten zionistischen Wochenschrift „Die Welt“. Er war Führer der kulturpolitischen „demokratisch-zionistischen“ Fraktion auf dem 5. Zionistenkongreß und Mitbegründer des Jüdischen Verlages. Seit 1906 lebte er, mit religionswissenschaftlichen Studien beschäftigt und in vielfacher Berührung mit führenden Geistern der Epoche, bei Berlin. 1916 zog er nach Heppenheim an der Bergstraße. 1916 bis 1924 redigierte er die von ihm begründete Zeitschrift „Der Jude“. Seit 1923 hat er den Lehrauftrag für jüdische Religionswissenschaft und Ethik an der Universität in Frankfurt a. Main.

Martin Bubers Einfluß auf die moderne zionistische Bewegung, namentlich auf ihre innere Entwicklung, war stets nachhaltig. Schon zu Herzls Lebzeiten hat er als erster die nach Herzls Tod allmählich eingetretene Wendung zu Kulturpolitik, Demokratie und Kolonisation mit dem von ihm geprägten Schlagwort „Gegenwartsarbeit“ gefordert. Auf dem 12. Zionistenkongreß in Karlsbad (1921) trat er mit Entschiedenheit für eine Politik der Verständigung mit den Arabern ein. Die jüdische Jugend, nicht allein die zionistische, die Generation des Prager Jahrbuchs „Vom Judentum“, sondern bald auch die liberale und zum Teil auch die orthodoxe, hat entscheidende Einflüsse von ihm empfangen. Für den Westen ist Bubers Wiederentdeckung des Chassidismus epochal gewesen: Buber verfocht die These, daß keine Erneuerung des Judentums möglich sein werde, die nicht die Elemente des Chassidismus in sich trüge. Die nationale Bewegung ist ihm eine Synthese von Chassidismus und Haskala. Seit dem 12. Zionistenkongreß (1921) hat sich Buber von aktiver zionistischer Politik zurückgehalten, doch ist er in das Kuratorium der hebr. Universität zu Jerusalem eingetreten. Sein Interesse gilt vorwiegend der Schaffung einer jüdischen Volkshochschule in Palästina.

Nicht nur auf dem Gebiete der jüdischen, sondern auch der allgemeinen Religionswissenschaft gehört Buber zu den führenden Persönlichkeiten. Er ist mit allen Kreisen, die die Wiedererweckung religiöser Grundkräfte erstreben, verbunden. Von diesem Gesichtspunkt geht er auch an die sozialistischen und pädagogischen Probleme des heutigen Menschen heran. Diesen Problemen ist die von ihm gemeinsam mit einem Katholiken (Wittig) und einem Protestanten (Weizsäcker) herausgegebene Zeitschrift „Die Kreatur“ (Berlin, seit 1926) gewidmet.

Von Bubers Schriften sind zu erwähnen: Die Selbstbiographie „Mein Weg zum Chassidismus“ (1918), „Zum jüdischen Problem“ und „Vom Geist des Zionismus“ (1915), „Die jüdische Bewegung“ (erster Teil 1916, zweiter Teil 1920), „Reden über das Judentum“ (1923), „Drei Reden über das Judentum“ (1911), „Der heilige Weg“ (1919), „Cheruth“ (1919), „Völker, Staaten und Zion“ — Antworten an Hermann Cohen (1916), „Zur Kenntnis des Chassidismus“, „Die Geschichten des Rabbi Nachman“ (1906), „Die Legende des Baal Schem“ (1907), „Der große Maggid“ (1922), „Das verborgene Licht“ (1924), „Ekstatische Konfessionen“ (1908), „Reden und Gleichnisse des Tschuang Tse“ (1910), „Prinzipielle Religionsphilosophie (Vorbereitendes)“, „Daniel“ (1913), „Die Rede, die Lehre und das Lied“ (1927), „Ereignisse und Begegnungen“ (1917), „Ich und Du“, erstes Buch einer Gesamtdarstellung (1923). Seit 1926 erscheint die von Buber und Franz Rosenzweig gemeinsam besorgte Bibelübersetzung.

*) Die beiden Begriffe behandelt der zweitnächste Artikel.

Dr. Felix Weltsch:

Der neue Nationalismus und die neue Religiosität in Martin Bubers Werk.

Der nachfolgende Aufsatz ist einem Sonderheft der von Martin Buber begründeten Zeitschrift „Der Jude“ (Jüdischer Verlag, Berlin) entnommen, das zu Bubers 50. Geburtstag erscheint. Das Heft, auf dessen reichen Inhalt wir noch ausführlich zurückkommen werden, enthält Beiträge von Leo Baeck, Hugo Bergmann, Nathan Birnbaum, Max Brod, Viktor Kellner, Hans Kohn, Siegfried Lehmann, Ernst Müller, Franz Rosenzweig, Ernst Simon, Margarete Susmann, Friedrich Thieberger, Felix Weltsch, Robert Weltsch, Arnold Zweig u. a., ferner interessante Weizmann-Briefe, faksimilierte Herzl-Briefe sowie ein neues Bild Bubers.

Es ist ein seltener Fall, daß ein Volk einem geistigen Führer, schon in der Zeit, da er im Zenith seiner Schaffenskraft steht, sagen kann: Du hast uns einen neuen Begriff unseres Volk-Seins, einen neuen Nationalismus gegeben. Noch seltener ist, wenn das Volk ihm sagen kann: Du hast uns einen neuen Begriff unseres religiösen Seins, eine neue Religiosität gegeben. Martin Buber darf man beides sagen, und wenn man die Scheu vor unserer naiven Dekaden-Sentimentalität überwindet, so darf man es sogar anläßlich seines 50. Geburtstages sagen.

Es ist bezeichnend, daß die neue Religiosität, die Martin Buber uns in seinen letzten Schriften lehrt, eine analoge geistige Struktur hat, wie der Begriff des Nationalismus, den er uns schon vorher gelehrt hatte. Beide sind aufgebaut auf einem klar formulierten und überzeugend vorgelebten Begriff der „Umschöpfung“.

Was ist Bubers neuer Nationalismus? Er ist eine neue Antwort auf die alten Fragen nach dem Verhältnis des Individuums zur Vergangenheit und eine neue Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis des Individuums zur Gemeinschaft und die Vereinigung dieser Antworten in eine. Es ist eine neue Antwort auf die alte Frage nach der Stellung des Einzelnen im Nacheinander der Geschlechter und im Nebeneinander der Volksgenossen. Es ist eine neue Lösung des Gegensatzes von Freiheit und Gebundenheit, von Spontaneität und Treue. Und alle diese Antworten und Lösungen in eine große Lehre vereint:

Der Einzelne übernimmt das Material der Vergangenheit und schafft es nach seinen individuellen Möglichkeiten zur Zukunft um. Er übernimmt das Material von der Gemeinschaft und gibt es durch seine eigenen Kräfte verarbeitet und umgestaltet der Gemeinschaft wieder zurück. Dieses Angewiesen-Sein auf das Material der Vergangenheit und der Gemeinschaft und diese Freiheit, das übernommene Material durch individuelle Kraft umzuformen, umzuschaffen — das ist der neue Nationalismus.

Der Mensch ist nicht losgelöst von seiner Vergangenheit, denn die Vergangenheit gibt ihm das Material für seine individuelle Leistung. Jede Loslösung raubt ihm Wesentliches von seinem Wesen. Die Vergangenheit hat ihn als Träger, Fortsetzer, Umgestalter und Neuschöpfer ihres Erbgutes geschaffen. Der Einzelne ist gebunden an dieses Gut nur in ihm kann er voll wirken; denn es ist für ihn bestimmt und er ist für es bestimmt. Es kommt seiner schöpferischen Kraft entgegen, denn diese ist aus jenem Erbgut hervorgegangen, aber nicht als mechanisches Werkzeug, sondern als freies Mittel der Gestaltung. Der Mensch hat die Möglichkeit, seine ganze individuelle, neue, eigene Kraft und Richtung in diesem Material zu betätigen. Niemand kann aus seinem Volk heraus, er ist ein Teil dieses Volkes, aber ein schöpferischer Teil.

Wie weit gehen seine Möglichkeiten, um zu gestalten? Wie weit darf und kann er ändern?

Die Antwort auf diese Frage hängt von zwei Momenten ab. Von seiner individuellen Kraft und von der Innigkeit seiner Verbindung mit der Vergangenheit. Denn — fehlt diese und ändert er zu viel, so fällt seine Tat aus dem großen schöpferischen Strome des nationalen Lebens wirkungslos heraus, wie eine Welle, die ans Ufer schlägt. Denn seine Umschöpfung ist nur dann wirksam, wenn sie ins Volk zu dringen vermag, wenn sie eingreift, mitnimmt, mitreißt. Und das vermag sie nur dann, wenn in der Gesamtheit die Voraussetzungen der Empfänglichkeit liegen; diese Voraussetzungen der Empfänglichkeit aber hängen von dem Material der Vergangenheit ab. Nur dann also wirkt die Umschöpfung, wenn sie vollgesogen ist von Erbmaterial; denn nur dann findet sie die Resonanz, welche sie erst wirksam macht. Und so steht hier eine Art Proportion vor uns: Je mehr der Einzelne Vergangenheit in sich hat, desto größer ist die Freiheit für seine individuelle Tat. Je mehr er sich gebunden fühlt, desto freier darf er sein. Und umso größer ist das Maß des individuellen Neuen, das er dem nationalen Erbgut zuführen kann, je mehr nationales Erbgut er in sich hat. Je treuer er ist, desto freier darf er sein.

In diesem Spiele von Freiheit und Gebundenheit, in dieser Möglichkeit der Umschöpfung durch das Individium liegt der metaphysische Sinn des Nationalismus, zu dem Martin Buber uns die Wege gewiesen hat.

Recht analog liegt das Problem der religiösen Entwicklung. Auch hier handelt es sich um die Frage der Freiheit des Ich. Nur war hier — aus einleuchtenden Gründen — die Gebundenheit des Individuums an das Ueberlieferte, ja sogar an den Buchstaben des Ueberlieferten vorherrschend. Die Aufgabe des Ich lag mehr in der vollen Einordnung des Ich unter das Ueberlieferte, als in der Fortentwicklung des Uebernommenen, es sei denn innerhalb eines theologisch-rationalistisch streng abgezirkelten Spielraumes. Aus diesem Grunde gab es hier keine Freiheit im positiv schöpferischen Sinn, sondern nur eine rein negative Freiheit; eine Freiheit der Flucht, des Abfalls. Wer zur Einordnung zu viel oder auch zu wenig Kräfte hatte, stellte sich außerhalb der Religion und der religiösen Entwicklung.

Freilich wurde auch in dieser Beziehung im letzten Jahrhundert ein Versuch gemacht, zu einer positiven Freiheit zu gelangen. Es war der Versuch des Liberalismus. Er mißlang. Es kam zu keiner schöpferischen Fortentwicklung, sondern nur zu einem matten Abbau.

Warum ist dieser Versuch mißlungen? Es ist vielleicht möglich, im Begrif der Religiosität, wie ihn Buber ausgebildet hat, eine Antwort dafür zu finden.

Es gehört zu Bubers bedeutsamsten Leistungen, auch im Gebiete der Religiosität eine — Du-Welt und eine Es-Welt zu unterscheiden: wie man einfacher sagen könnte, aufs schärfste zwischen dem Erlebnis Gottes und dem Glauben an Gott zu sondern — wobei er zur Theorie vom mystischen Gotteserlebnis einen neuen äußerst charakteristischen Beitrag leistet: daß dieses Erlebnis nämlich stets ein Du-Erlebnis, eine „Begegnung“ sei.

Der Liberalismus ist nun tatsächlich ein Versuch einer Synthese von Treue und Freiheit — wie wir es vorhin beim Nationalismus sahen — ein Versuch der freien Umschöpfung des übernommenen Materials; aber dieser Versuch geht durchaus nur im Bereiche der religiösen Es-Welt vor sich. Und darum führte er zu keiner neuen Religiosität, sondern höchstens zu einer jüdischen Theologie.

Martin Buber versucht die religiöse Umschöpfung im Reiche der religiösen Du-Welt. Er nimmt die Vergangenheit der religiösen Du-Erlebnisse in sich auf und teilt sie uns, neu gestaltet durch sein individuelles Du-Erlebnis mit. Die religiöse Welt, aus der er schöpft, in die er eindringt, ist der Chassidismus. Sie ist näher, kleiner und intimer als die uns fernen und unerreichbaren Erlebnisse der Propheten, der großen Schöpfer der jüdischen Religiosität. Das fühlte wohl Buber, er suchte und fand den Weg, dieses große Reich religiöser Wirklichkeit für uns, Menschen dieser Zeit, wirksam zu machen.

Auch hier wieder führt der Weg zur Freiheit über die Gebundenheit und Buber fand den Mut zur Neu- und Umschöpfung unserer jüdischen Religiosität durch seine tiefe innere Bindung an den Chassidismus.

Das Phänomen der Umschöpfung in diesem Sinn steht so sehr im Mittelpunkt seines Schaffens, das von hier aus alle seine reiche Betätigung im höchsten Grade einheitlich, aus einer Quelle entspringend und nach einem Ziele gerichtet erscheint. Seine ununterbrochene Beschäftigung mit dem Chassidismus und die unermüdliche Verarbeitung und Umgestaltung dieser religiösen Welt in Worte und Gedanken unserer Zeit, seine Betätigung auf dem Gebiete des Zionismus und der jüdischen nationalen Politik, seine neue Bibelübersetzung, der Versuch, der heiligen Schrift einen neuen Klang, neue Worte und neue Poesie zu geben durch letztes Zurückgehen auf ihre Urworte, — sowie schließlich seine religiös-philosophischen Werke, welche diese Probleme nicht theoretisch, sondern gestaltend und verkündend behandeln — es ist alles beherrscht von der gleichen geistigen Tat: Umschöpfung; Kraft der Freiheit, erwachsen aus der Kraft der Bindung.

Haifa oder Alexandrette?

Der englisch-französische Streit um den Oelhafen.

Berlin, 25. Jänner. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur schon mitgeteilt hat, hat die Entdeckung neuer Oelquellen im Irak-Gebiete in politischen und Finanzkreisen erneut zu einer lebhaften Erörterung des Baues einer Röhrenleitung von der Bohrstelle im Irak nach dem Mittelmeer geführt. Zwischen den britischen und französischen Interessen geht ein Kampf um den Endpunkt der Oelleitung. Französischerseits verlangt man die Führung dieser Leitung nach Alexandrette im französischen Mandatsgebiet. In englischen Kreisen wünscht man, daß Haifa im britischen Mandatsgebiet der Endpunkt der Röhrenleitung sein soll. Hierüber weiß der Londoner Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ mitzuteilen:

In dem französischen Vorschlage sieht man, von der Ersparnis von etwa 1600 Kilometer Röhrenmaterial abgesehen, wirtschaftlich kaum einen großen Nutzen. Dagegen weist man auf die Gefahr der Unterbrechung der Röhrenleitung hin, wenn man sie durch das Gebiet feindlicher Stämme legen sollte. Abgesehen von der Gefahr einer direkten Zerstörung der Leitung durch solche Stämme bestehe die Möglichkeit der Oelabzapfung. Eine Röhrenleitung durch britisches Mandatsgebiet könnte durch die britischen Flugzeuge, die täglich von Kairo nach Bagdad fliegen, kontrolliert werden.

Einweihung des vierten Bandes des Goldenen Buches.

Die zehn ersten Eintragungen.

Jerusalem, 29. Jänner. (JTA.) Der Direktorenausschuß des Jüdischen Nationalfonds (Keren Kajemeth Lejisrael) hat beschlossen, einen neuen vierten Band des Goldenen Buches des Jüdischen Nationalfonds zu eröffnen und gemäß der Tradition, auf der ersten Seite um den Zionismus verdiente Institutionen und Personen einzutragen, den vierten Band mit folgenden Eintragungen einzuleiten: Die Zionistische Organisation und Hadassahorganisation von Kanada, die die Aufbringung von einer Million Dollar für Bodenkauf des Nationalfonds übernommen haben; die Begründer von Petach Tikwah anläßlich des 50. Jahrestages des Bestehens der Kolonie; der Verein hebräischer Lehrer in Palästina anläßlich seines 25jährigen Bestehens; der Welt-Hechaluz anläßlich seines 10jährigen Bestehens; die verfolgten Zionisten in Sowjetrußland; Miß Henrietta Szold, das erste weibliche Mitglied der Zionistischen Exekutive; Johann Kremenetzky, erster Direktor des Nationalfonds, anläßlich seines 75. Geburtstages; Achad Haam, anläßlich des ersten Jahrestages seines Todes; der verstorbene Oberrabbiner von Wien Zwi Perez Chajes, früherer Präsident des Zionistischen Aktionskomitees; der verstorbene Führer der Chibath-Zionbewegung Sew Tiomkin. Zur Aufbringung der Summe für die Eintragungen wird eine Sammlung eröffnet, an der jeder Jude und jede Jüdin teilnehmen können.

